



missionsakademie
an der universität hamburg
academy of mission
at the university of hamburg

Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten

Eine kritische Auseinandersetzung
mit der Missionserklärung des ÖRK

THEOLOGISCHE IMPULSE DER MISSIONSAKADEMIE (TIMA)

ISSN 2196-4742

Herausgeber:

Missionsakademie an der Universität Hamburg
Rupertistr. 67 | 22609 Hamburg | Tel. (040) 823 161-0
www.missionsakademie.de | info@missionsakademie.de

Umschlag:

EMW/Martin Keiper

Redaktion dieser Ausgabe:

Uta Andrée (verantwortlich)

Hamburg, August 2013

Die Texte der Reihe TIMA stehen auf der Website www.missionsakademie.de als PDF-Dateien zum Download bereit. Die Rechte an den Texten liegen bei den Autorinnen und Autoren.

Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten

**Eine kritische Auseinandersetzung
mit der Missionserklärung des ÖRK**

Vorwort

Das Dokument, das der Ökumenische Rat der Kirchen unter dem Titel „Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten“ herausgegeben hat, gilt als *die* neue Erklärung zu Mission und Evangelisation. Die Missionserklärung des ÖRK wird bei der bevorstehenden Vollversammlung in Busan / Korea im Oktober / November 2013 eine wichtige Rolle spielen. Dieser Band der Reihe TIMA (Theologische Impulse der Missionsakademie) soll eine Hinführung und kritische Betrachtung des Dokuments bieten.

Zur ersten Orientierung sei hier der Versuch einer kurzen Übersicht über die Erklärung vorangestellt. Die Struktur des Dokuments folgt einer klaren Ordnung:

- Eine **Einleitung (1-11)** unter der Überschrift „Gemeinsam zum Leben“ nennt zehn zentrale Fragen, auf die das Dokument Antwort sucht.
- Unter **„Geist der Mission: Atem des Lebens“ (12-35)** bietet das Dokument zunächst einen biblischen Zugang zu einer pneumatologisch begründeten Missionstheologie und einer Verankerung der Mission in der Schöpfungslehre. Hierbei werden unterschiedliche theologische Stimmen nebeneinander gestellt. Der Lebensbegriff wird dann eingeführt als Kriterium für die Unterscheidung der Geister. Dieses Kriterium gilt auch für die (neue, verwandelnde) Spiritualität, durch die Christen hineingenommen werden in die Mission (Gottes bzw. des Geistes).
- **„Geist der Befreiung: Mission von den Rändern her“ (36-54)** heißt das zweite große Kapitel. Hier wird versucht, eine alternative missionarische Bewegung zu skizzieren, deren Ziel es ist „eine Auseinandersetzung mit denjenigen zu riskieren, die sich dadurch im Zentrum behaupten, dass sie andere in der Situation der Peripherie halten.“ (40) In diesem Kapitel wird der weite Bedeutungsrahmen besonders deutlich, der sich für dieses Dokument mit „Mission“ verbindet. Alle gesellschaftlich relevanten Themen finden hier ihren Platz: „Kampf und Widerstand“ (43-45), „Gerechtigkeit und Inklusion“ (46-49), „Heilung und Ganzheit“ (50-54). Zugleich tritt der Missionsbegriff selber nicht nur quantitativ auffallend in den Hintergrund.

- Im dritten Kapitel „**Geist der Gemeinschaft: Kirche unterwegs**“ (55-79) kommt nun in der zweiten Hälfte des Dokuments die Kirche als Subjekt ins Spiel. Die Missionserklärung bekennt sich zu einer „Kirche von unten“ (58) und hält unmissverständlich fest, dass Mission „nicht ein Projekt zur Ausbreitung von Kirchen (sei), sondern es geht darum, dass die Kirche Gottes Erlösung in dieser Welt verkörpert.“ (58) Auch unter dem Stichwort Mission wird in diesem Kapitel das gesamt ökumenische Projekt der Einheit der Kirchen abgehandelt. Schließlich wird die gemeindenahere Perspektive aufgegriffen. Einladende Kirche zu sein, ökumenisch Partnerschaften zu pflegen und sich entwicklungspolitisch zu betätigen – das alles ist Mission.
- Der letzte Abschnitt der Erklärung befasst sich unter der Überschrift „**Geist von Pfingsten: Gute Nachricht für alle**“ (80-100) mit der – wie es heißt – konkreten Form der Mission, nämlich der Evangelisation. Prägendes Dokument ist hier der Text „Empfehlungen für einen Verhaltenskodex“, den der ÖRK gemeinsam mit dem päpstlichen Rat für den interreligiösen Dialog und mit der Weltweite Evangelischen Allianz unter dem Titel „Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt“ herausgegeben hat (90). Evangelisation wird klar abgegrenzt von Proselytismus (82), interreligiöser Dialog wird befürwortet (93-96) und das Menschenrecht auf Religionsfreiheit unterstrichen (96). Auch wenn es darum geht, das Evangelium so zu verkündigen, dass es „zu Buße, Glaube und Taufe“ (84) führt, ist der große Horizont auch in diesem Kapitel das Leben in Fülle, das den Menschen verheißen ist, das ihnen ermöglicht werden soll und auf das sie hin ausgerichtet werden sollen.
- Die „**Zusammenfassenden Grundüberzeugungen**“ (101-112) sind als Bekräftigungen formuliert. Erstens wird das Leben als Mitte der Mission erneut hervorgehoben, es ist Kriterium der Unterscheidung (102), es ist Synonym für Schöpfung und Neuschöpfung (103), es steht in Bezug zur neuen Spiritualität (104) und es ist zu bewahren (105). Zweitens wird eine Subjektverschiebung festgehalten: eine Sensibilität gegenüber neuen theologischen Stimmen (106) und marginalisierte Menschen als Protagonisten der Mission (107). Drittens erscheinen drei klare Stoppschilder: die Verurteilung der freien Marktwirtschaft (108), eine Zurückhaltung gegenüber der Institution Kirche (109), die Absage an eine proselytistische Missionspraxis (110). Gott ist der Urheber und Vollender der Mission (111). Sie mündet im Fest des Lebens, mit dem das Dokument schließt (101, 112).

In dem vorliegenden Heft kommen sehr unterschiedliche Stimmen zu Wort. Die derzeitigen Stipendiaten und Stipendiatin haben aus ihrem jeweiligen Kontext Ausschnitte der Erklärung kommentiert. Sie bieten damit eine erste Kontextualisierung des Dokuments, die für einen sinnvollen Rezeptionsprozess des Dokuments dringend notwendig ist und sicherlich in vielen Formen vor nach und während der Vollversammlung des ÖRK geschehen wird. Die Studienleiterinnen Claudete Beise und ich und Studienleiter Werner Kahl von der Missionsakademie haben anknüpfend an die Erklärung missionstheologische Überzeugungen formuliert. Michael Biehl als ehemaliger Studienleiter und jetziger theologischer Referent im Evangelischen Missionswerk in Deutschland (EMW) hat sich mit der Entstehung des Dokuments, an der er selber aktiv beteiligt war, auseinandergesetzt. Besonders dankbar sind wir für die Möglichkeit, den kritischen Beitrag von Theodor Ahrens hier noch einmal abdrucken zu dürfen. Er erschien zuerst in der Ökumenischen Rundschau (ÖR 2/2013). Schließlich sind dem Heft am Ende als Material die englische und deutsche Fassung der Missionserklärung beigelegt.

Aus der Fülle der Themen und Diskussionsanstöße, die das Dokument des ÖRK bietet können hier nur einige aufgegriffen werden. So versteht sich diese kleine Sammlung als erster Impuls, der hoffentlich Teil einer breiten Verständigung darüber sein wird, wie Christen ihr Wirken in der Welt verstehen, welchen Beitrag sie zu einem guten, gerechten Zusammenleben der Menschen (unterschiedlicher Konfessionen, Überzeugungen und Religionen) leisten können und wollen, ob alles Tun und Lassen der Christen als Mission bezeichnet werden muss und mit welcher Art, unsere Hoffnung zu bezeugen, wir am angemessensten Gott die Ehre geben.

Hamburg, im August 2013

Dr. Uta André

Inhalt

9 Anmerkungen zur Entstehung der Missionserklärung

Michael Biehl

13 Erwägungen zur neuen Missionserklärung des ÖRK

Theodor Ahrens

27 Why Margins and Marginalization?

Pearly Walter

29 Mission as Healing and Wholeness – Reflections from the Ghanaian perspective

Joseph Acheampong

35 Evangelism, Interfaith Dialogue and Christian Presence – Its Application for Myanmar Context

Ciin Sian Khai

39 Agricultural Perspective for Evangelism in the Pacific Context – A Missiological Perspective

Sanele Lavata'i

43 Gemeinsam für das Leben – Der missglückte Versuch einer Neubestimmung von Mission und Evangelisation

Werner Kahl

47 Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden!

Claudete Beise

57 Was trägt der Lebensbegriff für die Bestimmung von Mission aus?

Uta Andrée

MATERIAL

65 Gemeinsam für das Leben – Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten

99 Together towards life – Mission and Evangelism in changing landscapes

Anmerkungen zur Entstehung der neuen Missionserklärung

Michael Biehl

Die einzige offizielle Erklärung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) zum Thema Mission stammt bereits aus dem Jahr 1982: Mission und Evangelisation.¹ Nicht nur auf nachfolgenden Weltmissionskonferenzen und Vollversammlungen des ÖRK wurde immer wieder thematisiert, wie nachhaltig sich die politischen, religiösen und kulturellen Landschaften seit den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts verändert haben. Neue Herausforderungen für die Missionstheologie wurden erkannt, und ihre Bearbeitung floss in Studiendokumente über Mission aus dem Umfeld der Kommission für Weltmission und Evangelisation (CWME) des ÖRK ein. Immer deutlicher wurde auch, dass sich die weltweite Ökumene durch eine wachsende Zahl von Kirchen und Bewegungen ausweitete und veränderte: Pfingstbewegung, evangelikale Gemeinschaften, unabhängige christliche Kirchen besonders in Afrika (African Instituted Churches) und starke Missionsbewegungen in Asien (z.B. in Süd Korea). Zu ihnen und zu ihren theologischen Profilen musste sich der ÖRK als Instrument der ökumenischen Verständigung verhalten und in Beziehung setzen.

Vor diesem Hintergrund hatte die CWME 2006 begonnen, eine neue Missionserklärung (ME) zu erarbeiten. Die nun 2012 durch den Zentralausschuss des ÖRK im Konsensverfahren einmütig angenommene neue Missionserklärung soll die von 1982 nicht ersetzen, sondern ergänzen. Die neue Erklärung greift Themen auf, die damals noch nicht so virulent waren, und verortet sie in der Welt des 21. Jahrhunderts: Mission und Evangelisation in veränderten Kontexten. Insbesondere finden sich in der ME viele Stimmen von Kirchen, Missionsorganisationen und deren Theologien wieder, die nicht Teil des ÖRK sind. Die ME ist somit eine Erklärung des ÖRK, gibt jedoch das wieder, was von einem großen Teil der weltweiten Ökumene gegenwärtig gemeinsam zu

¹ Mission und Evangelisation. Eine ökumenische Erklärung, in: "Ihr seid das Licht der Welt". Missionserklärungen des Ökumenischen Rates der Kirchen von 1980-2005, WCC-Publications, Genf 2005.

Mission und Evangelisation gesagt werden kann, und diese Aussagen reichen weit über die Mitgliedskirchen des ÖRK hinaus.

Vorentwürfe der ME entstanden auf der Grundlage von acht Studiendokumenten, die die Arbeit von vier CWME-Arbeitsgruppen und drei ökumenischen Netzwerken darstellen. Diese Studiendokumente sind: "Companions in the Spirit - Companions in Mission. Reflections on Mission and Spirituality"; "God's Transforming Spirit: Reflections on Mission, Spirituality and Creation"; "Evangelism: Witnessing to the Hope in Christ"; "The Church as Mission in Its Very Life: Toward Common Witness to Christ and Visible Unity"; "Witnessing to Christ today: Promoting Health and Wholeness for All"; "Mission from the Margins: Toward a Just World"; "Churches in Ecumenical Transition: Toward Multicultural Ministry and Mission"; "Mission in the Context of Empire: Putting Justice at the Heart of Faith".²

Eine CWME-Redaktionsgruppe erarbeitete auf der Basis dieser Studien einen Entwurf der Erklärung, der auf einer Konsultation im März 2012 in Manila intensiv diskutiert. Es war übrigens seit der Integration von ÖRK und Internationalem Missionsrat 1961 das erste Mal, dass zwischen zwei Vollversammlungen des ÖRK (Porto Alegre 2006 und Busan 2013) keine Weltmissionskonferenz stattfand. Das war insbesondere der Entwicklung geschuldet, die zur Jubiläums-Konferenz 2010 in Edinburgh geführt hatte, an der sich die CWME entscheidend beteiligt hat, die aber weder von ihr verantwortet noch eine Weltmissionskonferenz war. Die Konferenz in Manila 2012 wurde daher Pre-Assembly Mission Event genannt, also vor der Vollversammlung in Busan. Die CWME hatte dazu ca. 220 Kirchenvertreter/innen, Missionspraktiker/innen, Vertreter/innen von ökumenischen Netzwerken und Missionstheologen/innen eingeladen, nicht nur von Mitgliedskirchen des ÖRK. Ihr alleiniger Zweck war die Beratung des Textes der Erklärung, was für eine Weltmissionskonferenz unmöglich gewesen wäre. Man könnte die Konferenz in Manila in gewisser Weise als Anknüpfung an den Typ früherer Weltmissionskonferenzen verstehen, bei denen überwiegend Fachleute zusammengerufen wurden, um einen Text zu diskutieren.

Kommentare, Anregungen und Kritik wurden hier gesammelt, der Text der Erklärung anschließend überarbeitet,³ und mit nur wenigen Veränderungen durch den Zentralausschuss verabschiedet. Die Fassung, die dem Zentralausschuss vorgelegt

2 Vgl. IRM 101, 2012.

3 Allerdings wurde dabei eine Reihe von markanten Änderungswünschen nicht aufgenommen. Die wesentlichen Texte der Konsultation sind dokumentiert In New WCC Ecumenical Affirmation on Mission and Evangelism: IRM 101, 2012, v.a. Report of Listeners Group, 422-436.

worden war, war übrigens die erste, von der eine deutsche Übersetzung angefertigt wurde.

Die Missionserklärung ist nun ein offizielles Dokument des ÖRK⁴ und wird der Vollversammlung im Oktober 2013 in Busan, Süd Korea, vorgelegt. Allerdings nicht, um sie dort zu beschließen oder zu überarbeiten, denn sie ist, wie bereits gesagt, durch den Zentralausschuss angenommen. Auf der Vollversammlung soll sie vorgestellt und diskutiert werden und auf ihre Konsequenzen für die Mitgliedskirchen und für die Programmarbeit des ÖRK nach Busan befragt werden.

Die neue Missionserklärung erweist sich durch ihre Genese und vor diesem Hintergrund als ein wichtiges ökumenisches Dokument. Ob sie allerdings, wie die „International Review of Mission“ titelte, einen neuen Meilenstein⁵ in der Missionstheologie darstellt, wird sich weniger an der Textgestalt entscheiden als daran, ob und in welcher Form Kirchen und Missionsorganisationen sich die Aussagen der Erklärung gemeinsam zu eigen machen und ob sie sich zu neuen und auch selbstkritischen Aufbrüchen in der Mission anregen lassen.

⁴ <http://www.oikoumene.org/de/dokumentation/documents/oerk-kommissionen/weltmission-und-evangelisation/gemeinsam-fuer-das-leben-mission-und-evangelisation-in-sich-wandelnden-kontexten.html>.

⁵ “New Milestone in Mission“, IRM 101(2), 2012.

Erwägungen zur neuen Missionserklärung des ÖRK⁶

Theodor Ahrens⁷

Das Papier

Die „Landschaften“ verändern sich weltweit. Nicht nur wirtschaftlich, finanz-politisch oder ökologisch. Als Teil dieser Wandlungsprozesse und zugleich als Antwort auf sie legt die Kommission für Weltmission und Evangelisation des ÖRK (CWME) – rechtzeitig vor der kommenden Vollversammlung des ÖRK Jahr in Busan, Südkorea, – den Entwurf einer neuen Erklärung zum Verständnis und zur Praxis von Mission vor. Allerdings bestehen unter den Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) unterschiedliche Auffassungen im Blick auf das Thema. Bei den protestantischen Kirchen des Nordens hat Mission als Zeugnisauftrag der Kirchen an ihrem jeweiligen Ort und bis an die Enden der Erde ihre Selbstverständlichkeit weitgehend eingebüßt. In vielen Kirchen des Südens hingegen gehört sie zum Kern ihres Auftragsbewusstseins und ihrer gelebten Praxis. Der Text hält fest, was die ÖRK-Kirchen im Jahr 2013 über Grund, Ziel und Sinn ihres Weltbezuges gemeinsam sollten sagen können. Die Erklärung zielt darauf, „... eine enge anthropozentrische Sichtweise [scil. der Mission] zu überwinden und uns auf Formen der Mission einzulassen, die unsere versöhnte Beziehung mit allem geschaffenen Leben zum Ausdruck bringen“ (19). Der Text greift theologische Motive partikularer kirchlicher Traditionen auf, z.B. der Orthodoxie, des Zweiten Vatikanums, insbesondere befreiungstheologische und ökologische Anliegen, und nimmt sich aus wie ein Kaleidoskop des Inhaltsverzeichnisses der im International

⁶ Together Towards Life: Mission and Evangelism in Changing Landscapes. Proposal for a new Affirmation on Mission and Evangelism Submitted by the Commission on World Mission and Evangelism (CWME); in: <http://www.oikoumene.org/de/dokumentation/documents/oerk-kommissionen/weltmission-und-evangelisation/gemeinsam-fuer-das-leben-mission-und-evangelisation-in-sich-wandelnden-kontexten.html> (20.02.2013).

⁷ Ein herzlicher Dank gilt dem Autor und der Redaktion der Ökumenischen Rundschau, die den erneuten Abdruck des Aufsatzes, der ursprünglich in ÖR 2/2013 erschienen ist, genehmigt haben.

Review of Mission während der beiden letzten Jahrzehnte geführten missions-theologischen Debatte,⁸ um sie zu einem neuen Leitbild christlicher Mission zu verknüpfen, das unter den Mitgliedskirchen zustimmungsfähig zu sein verspricht. Dieses Leitbild geht einher mit einem universalistischen und normativen Anspruch.

Missio Dei: Der universalistische Anspruch

Der universalistische Anspruch (15, 17) ist mit dem hier vorgeschlagenen Grundverständnis von Mission gegeben: Es besagt, dass das Schöpfungshandeln Gottes und sein fortdauerndes Wirken in der Geschichte das eigentliche Geschehen der Mission sind – die Transformation seiner Schöpfung in das Reich Gottes (105). Gott ist sein eigener Missionar. Die missionarische Aktivität der Kirchen wird nicht (mehr) über den Sendungsauftrag der 2. oder 3. Person der Trinität mit der göttlichen Mission verbunden, sondern – innertrinitarisch – mit dem Leben Gottes selbst.⁹ Die Mission des dreieinigen Gottes zieht die Menschheit und die ganze Schöpfung in die Gemeinschaft mit Gottes eigenem Leben. Es wird also jenes Leben, das die innertrinitarischen Beziehungen erfüllt, in die Schöpfung vermittelt. Der ‚Gott des Lebens‘ ist Ursprung, Inhalt und Legitimation lebensdienlicher Mission. Mit der Verankerung des Missionsverständnisses in den innertrinitarischen Beziehungen wird ein normativer Ansatz für die Bestimmung des Weltverhältnisses der Kirchen gewählt und eine universalistische, heilsgeschichtliche Perspektive zur Geltung gebracht. Alles, was einem ‚Leben in Fülle‘ förderlich ist, insbesondere der Befreiung unterdrückter Völker, der Heilung und Versöhnung zerbrochener Gemeinschaften, einer ‚Überwindung des Marktes‘ und der Wiederherstellung der Schöpfung, ist Mission (102, 105) – eine enorme Ausweitung des Missionsbegriffs.¹⁰ Die Missionspraxis der Kirchen ist als Beitrag zu dem weltweiten Wirken Gottes als Schöpfer und Heiliger Geist zu erhellen (24, 27). Der dreieinige Gott beteiligt alle Menschen, insbesondere die Kirchen, als geistbewegte, entschiedene Aktivisten an dem, was Gott in seinem Wirken als Heiliger Geist zugunsten eines Lebens in Frieden und Gerechtigkeit und letztendlich der Transformation seiner Schöpfung in sein Reich wirkt.

⁸ Merkwürdigerweise wird der Genderdiskurs überhaupt nicht aufgenommen, ebenso wenig die Debatte um distanzierte Kirchlichkeit in Europa.

⁹ Der trinitarische Ansatz nimmt Anliegen der orthodoxen Tradition auf und hat Parallelen in der Missionserklärung des Zweiten Vatikanums. Allerdings zielt Ad Gentes zufolge die Missio Dei auf Evangelisierung und Einpflanzung der Kirche (AG 5).

¹⁰ Diese war schon angelegt in der Missionserklärung des ÖRK von 1982. Vgl. Joachim Wietzke, in: Auswertender Rückblick, in: Ders. (Hg.), Mission erklärt. Ökumenische Dokumente von 1972 bis 1992, Leipzig 1993, 425-443, dort 427.

Es bleibt ein „gewagtes Unterfangen aus Sätzen über die immanente Trinität direkte Sätze über das Zusammenleben der Menschen abzuleiten. ... Es fragt sich, ob hier nicht aufs neue eine ‚deduktive‘ Theologie, sozus. eine Trinitätslehre ‚von oben‘ entworfen wird“¹¹ – nicht weniger triumphal als vorherige Entwürfe.

Der Text privilegiert eine direkte Verknüpfung von Schöpfungstheologie und Pneumatologie. Der zweite Glaubensartikel tritt in den Hintergrund. Damit wird der trinitarische Ansatz ein Stück weit zurück genommen und Raum geschaffen für mystische Weltfrömmigkeit (23) und, auf der Basis der Annahme einer göttlichen Inspiration aller Kulturen,¹² ein Gefälle in Richtung auf eine Theologie der Kulturen angelegt.

Was die Verortung des Geistwirkens im Zusammenhang eines trinitarischen Ansatzes angeht, fasst der Text zwei Optionen ins Auge: Wird der Heilige Geist als Geist „von Christus“ (16), mithin als Vergegenwärtigung des abwesenden Jesus verstanden, führt das, der Erklärung zufolge, „zu einer Missiologie, die sich auf die Aussendung und das Hinausgehen in die Welt konzentriert“ (16). Wird hingegen auf das kosmische Wirken des Geistes abgehoben, das auch als „Ursprung Jesu Christi verkündet“ wird (17), dann lässt sich von einer relativen Selbständigkeit des Geistes reden. – Im Hintergrund steht die alte filioque Problematik.¹³ – Im weltweiten Wirken des Geistes kündigt sich das

¹¹ Dietrich Ritschl/Werner Ustorf, *Ökumenische Theologie-Missionswissenschaft*, Stuttgart 1994, 39, vgl. 37-43. Vgl. *Kritische Erwägungen zum Missio-Dei-Theologumenon bei Theodor Ahrens*, *Mission unter Missionen*, in: Ders., *Zwischen Regionalität und Globalisierung*, Studien zum Mission, Ökumene und Religion, Ammersbek/Hamburg 1997, 15-51, dort 25-30.

¹² Vgl. z.B. 27: „Der Geist inspiriert menschliche Kulturen und weckt Kreativität; daher ist es Teil unserer Mission in jeder Kultur und in jedem Kontext Leben spendende Weisheit anzuerkennen. ...“

¹³ Sie wird in 16 und 17 angesprochen. Die orthodoxe Tradition bestreitet nicht, dass der Geist innerhalb der Heilsgeschichte auch vom Sohn gesandt wird, „bestreitet aber, dass dieser ‚ökonomische‘ Sachverhalt ebenfalls für die immanent-ewige Trinität gelte“. (Wolf-Dieter Hauschild, Art. Geist/Heiliger Geist, in: TRE 12, 203). Zur Orientierung vgl. *Ökumenisch den Glauben bekennen. Das Nicaeno-Constantinopolitanum von 381 als verbindendes Glaubensbekenntnis*. Eine Studie des Ökumenischen Studienausschusses (ÖSTA) des DNK/VELKD, in: *Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands, Texte aus der VELKD 139/2007*, Amt der VELKD, Hannover. Henning Wrogemann hat in seinen „Überlegungen zur Notwendigkeit und Problematik einer trinitarischen Begründung der Mission“ gezeigt, (ZMiss 23, H. 3, 1997, 151-165) wie unterschiedlich das orthodoxe Anliegen in der protestantischen Tradition missionstheologisch aufgenommen worden ist. Jürgen Moltmann (*Kirche in der Kraft des Geistes*, München 1975, 69-73) argumentiert, dass die innertrinitarischen Verhältnisbestimmungen auch für die Trinität ad extra gelten. So auch der Text der VELKD, 23. Dietrich Werner (*Mission für das Leben – Mission im Kontext*, Rothenburg, 1993) sieht das weltweite Wirken des Geistes im Schrei der Geschaffenen nach Leben, während das Wirken des Sohnes Gottes Zukunft in Wort, Sakrament und Gemeinschaft

Reich Gottes an. Missiologie wird von der Pneumatologie her aufgebaut.¹⁴ Das ist die Option, die unser Text favorisiert. Mit Hinweis auf Joh 16,13 wird der Geist Christus vorgeordnet – „der Heilige Geist als Ursprung Christi“, die Fortsetzung in 16,14 hingegen – „aus dem Meinigen wird er es nehmen und euch verkündigen“ ignoriert (17).¹⁵

Die damit vollzogene Weichenstellung ist m.E. von folgenden Prämissen getragen: Es wird stillschweigend vorausgesetzt, dass eine Variante, die den Verkündigungsauftrag ins Zentrum rückt, unzureichend ist, um in den Krisen der globalisierten Welt adäquate Antworten zu erarbeiten, und dass eine christologisch fokussierte, kerygmatisch geprägte Mission der Kirchen geeignet sein dürfte, religiöse Konflikte zu verschärfen.¹⁶ Das ist selbstverständlich immer möglich, aber keineswegs unvermeidlich. Sodann: Die Interdependenzen der global vernetzten Gesellschaften zwingen alle Menschen in eine Schicksalsgemeinschaft. Von christlicher Seite erfordert dies eine Antwort, die auf übergeordnete, am gemeinsamen Überlebensinteresse aller ausgerichtete Werte abstellt. Statt einer religiösen Tradition die Kompetenz zuzuschreiben, die von Gott gewährte Versöhnung der Welt zu bezeugen (2 Kor 5), geht es in dieser erweiterten Missio-Dei-Perspektive um eine Spiritualität und Ethik, die im Verein mit den Beiträgen aus anderen Religionen dem gemeinsamen Leben dient.

Wenn Mission „mit Gottes Schöpfungsakt beginnt und in der Neu-Schöpfung durch die lebendig machende Kraft des Heiligen Geistes fortgesetzt wird“ (103, Hervorhebung

konkrete Gestalt werden lässt (Werner, 451). Wrogemann plädiert dafür, das Wirken des Geistes nicht nur negativ im Schrei der unerlösten Schöpfung zu orten, sondern, im Anschluss an Claus Westermanns Unterscheidung vom stetigen, segnenden Handeln und dem in Ereignissen konkret werdendem Rettungshandeln Gottes, auch positiv zu fassen. Der Geist wirke in ‚relativer Eigenständigkeit‘ (163) auch in den Religionen Segen und ermögliche „dadurch Menschen Leben, Frieden und konviviales Miteinander“. (163) „In anderer Weise“ wirke der Geist jedoch, „indem er das Rettungshandeln Gottes in Jesus Christus vergegenwärtigt und zu erkennen lehrt“. (163) Das läuft auf die vertraute Unterscheidung von *creatio continua* und *gubernatio* einerseits und Erlösung und Vollendung andererseits hinaus.

¹⁴ Für solche Ansätze vgl. z.B. Anna Maria Aagaard, *Missiones Dei. Ein Beitrag zur Diskussion über das Verständnis von Mission*, in: *Das Evangelium und die Zweideutigkeit der Kirche*, hg. v. Vilmos Vajta, Göttingen 1973; Hendrikus Berkhof, *Theologie des Heiligen Geistes*, Neukirchen 1988; John V. Taylor, *Der Heilige Geist und sein Wirken in der Welt*, Düsseldorf 1977.

¹⁵ Dies Beispiel veranschaulicht zugleich den durchgängig merkwürdigen Schriftgebrauch der Erklärung.

¹⁶ Vgl. 80ff. Dem Plädoyer für eine kerygmatisch orientierte Missionspraxis, das im wesentlich evangelikale Anliegen und Terminologie aufgreift, folgt 86-90 ein entsprechendes Caveat, das die Gefahren und Gefährdungen dieses Zugriffs benennt.

TA), dann wirft diese Formulierung die Frage nach dem Stellenwert des Gekommenseins Jesu auf. Wenn um das Kommen des Reiches Gottes nicht gebetet werden kann ohne Rückbezug auf das Reich, das mit Jesus gekommen bzw. auf die Fülle des Lebens, die im Glauben an ihn schon erschlossen ist (vgl. Joh 3,15.36; 6,47 ‚Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben‘, 20,31), dann bleibt das Verhältnis von Pneumatologie und Christologie wechselseitig und die Kirche – als Glaubensgemeinschaft – eine von der Welt unterschiedene Gemeinschaft.

Die unterschiedlichen sozialen und intellektuellen Gestalten des Christentums beziehen sich alle auf ein- und dasselbe Ereignis, durch das es begründet wurde: das Gekommensein Jesu Christi. In der Formulierung eines ebenso evangeliums- wie zeitgemäßen Missionsverständnisses geht es um Treue und Differenz gegenüber diesem Gründungsereignis. Das unter den Bedingungen des Bösen vor Gott und zugunsten aller Menschen gelebte Leben Jesu, seit Ostern Wort geworden, seit Pfingsten in allen Sprachen vermittelbar, verändert das Arsenal eingespielter Wahrnehmungen und des Verstehens und lässt einen anderen Typ des Weltbezugs zu. Ein Leben im Geiste Jesu steht allen Menschen offen – als ‚Angeld‘. In der Offenheit und Unbestimmtheit einer gegebenen Situation, in der Zeichen des Reiches Gottes in Natur und Geschichte keineswegs offenkundig sind, lenkt der Geist die Aufmerksamkeit auf den inkarnierten Logos, den Sohn. In der Arbeit am Erzählzusammenhang der Evangelien, insbesondere der Passionsgeschichte, geht den Gläubigen auf, was ein Leben im Geiste Jesu bedeuten und wie es Gestalt gewinnen könnte. Die Grenzen der Teilhabe am Geist werden reflektiert in den Polaritäten von ‚Geist‘ und ‚Fleisch‘, ‚neuem Leben‘ und ‚altem Adam‘, ‚schon‘ und ‚noch nicht‘, Gesetz und Evangelium. Dem Entwurf fehlt eine Reflexion auf den Glaubensbegriff, um klarzustellen, dass der Messias gekommen ist, und in welcher Hinsicht sein Kampf mit den Mächten der Finsternis den Gläubigen zugutekommt. Der Begriff wird zwar angesprochen (8, 84) und in Gegensatz zum Glauben an den Mammon gestellt (7), allerdings bleibt dies ohne Konsequenzen für die Erklärung insgesamt. Die Besonderheit des christlichen Glaubens ist die Bezogenheit auf Jesus als seinen Grund. Das Leben wird dadurch radikal verändert, dass es seine Ortsbestimmung außerhalb seiner selbst erhält als Teilhabe am Leben, das in Christus erschienen ist (Phil 1,21). Der mitten im zeitlichen Leben gelebte Glaube ist die Partizipation am Ewigen Leben Gottes.¹⁷ Das zu bezeugen ist das Alleinstellungsmerkmal christlicher Mission.

¹⁷ Vgl. dazu Gerhard Ebeling, Dogmatik des christlichen Glaubens, Tübingen 1979, 105-110; und Traugott Koch, Das ewige Leben und der Tod, Stuttgart 2009, 71ff.

An die Stelle des für die Vermittlung von Pneumatologie und Christologie zentralen Glaubensbegriffs rückt das Wort Spiritualität – begreiflich, wenn das Wirken des Geistes in die Polarität von Schöpfungstheologie und Eschatologie eingestellt wird. Was die Verfasser unter Spiritualität verstehen wollen, bleibt unbestimmt. Spiritualität wird zu einer allgemeinen religionsgeschichtlichen Kategorie. Mit dieser terminologischen Verschiebung wird Missionstheologie zu einer Hermeneutik gelebter Religiosität, die die Antworten auslotet, die in anderen Kulturen auf den Anruf des Geistes gegeben wurden (27, 94) – doch von welchem Erkenntniszentrum herkommend? Die Alternative wäre eine Hermeneutik der Kommunikation des Evangeliums. Wie findet ein Mensch in seinen Beziehungsfeldern und mit seinen Lebensgeschichten zu einem verantwortlichen ‚Ja‘ zum Leben, zur Beziehung mit Gott und anderen Menschen? Was ist Glaube? Die Fähigkeit zu einer eigenen Antwort und damit zu einem eigenen Wort kann aus der gegenseitigen Resonanz der eigenen Lebensgeschichten und der biblischen Erzählungen erwachsen!¹⁸ Das Verhältnis von Pneumatologie und Christologie ist nicht zu explizieren ohne Rekurs auf den Begriff des Glaubens.

Fülle des Lebens

Die Mission des dreieinigen Gottes zielt auf ein Leben in Fülle für alle und alles. Das ist der Cantus Firmus der Erklärung. Welche Voraussetzungen werden gemacht, um der Frage nach einem ‚richtigen Leben im falschen‘ (Theodor Adorno) Substanz zu verleihen? Zunächst wird der Begriff des Lebens im Spannungsfeld des ersten und des dritten Glaubensartikels verortet. „Mission ist das Überfließen der unendlichen Liebe des dreieinigen Gottes. Gottes Mission beginnt mit dem Schöpfungsakt. Das Leben der Schöpfung und das göttliche Leben sind miteinander verflochten. Die Mission des Geistes Gottes schließt alle ... ein.“ (19). Sodann wird die Metapher ‚Fülle des Lebens‘ fast ausschließlich ausgerichtet an ethischen Themen wie Befreiung der Unterdrückten, Gerechtigkeit und Umweltethik. Die Erklärung nimmt damit Fäden des seit Vancouver 1983 angestoßenen Studienprozesses des ÖRK ‚Theologie des Lebens‘ und des Konziliaren Prozesses ‚Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung‘ auf. Damit sind die Kernbegriffe bezeichnet, auf die hin ein ‚Leben in Fülle‘ gelebt werden sollte.¹⁹ Der Fokus liegt auf einem Leben in solidarischen Gemeinschaften und mit ihrer Umwelt. Das ist insofern begreiflich, als menschliche Zivilisationen ein lebensdienliches Miteinander und ihr Verhältnis zur Natur in einem bislang nicht erreichten Ausmaß

¹⁸ Ich greife zurück auf Formulierungen von Elisabeth Parmentier, vgl. Dies., Praktische Theologie als Resonanz auf die Wirkungsmacht der biblischen Offenbarung. Ein Beitrag aus der französischsprachigen Theologie; in: EvTh 72, 4-2012, 306-320, 307, vgl. bes. 313f.

¹⁹ Vgl. dazu Uta André, Theologie des Lebens. Die lutherische Kirche in El Salvador auf dem Weg des Friedens und der Gerechtigkeit, Frankfurt 2005, 19ff., 294ff.

beschädigen. Vor der dunklen Kontrastfolie exzessiven Konsumverhaltens, der Ausbeutung der Schöpfung (23) und der globalisierten Marktwirtschaft (31) verweist das Dokument auf das Wirken des Heiligen Geistes in den Kulturen (27) bzw. Gottes in den Religionen (94).²⁰ Demnach ist die Welt anscheinend voller für unzweideutig gehaltenen ‚Zeichen‘ dafür, dass alle miteinander unterwegs sind in das Reich Gottes: „Wir erkennen den Geist Gottes dort, wo Menschen für das Leben in seiner ganzen Fülle und in all seinen Dimensionen eintreten, einschließlich der Befreiung der Unterdrückten, der Heilung und Versöhnung zerbrochener Gemeinschaften und der Wiederherstellung der Schöpfung“ (24, vgl. 21). Dies erkannt, gilt es, „gemeinsam mit dem Heiligen Geist daran zu arbeiten, Gottes Reich der Gerechtigkeit herbeizuführen“ (25). Die Erklärung spricht mit erstaunlicher Selbstverständlichkeit von den Zeichen des Wirkens des Heiligen Geistes in der Welt. Doch welche Kriterien gibt es für die Erkennbarkeit des Wirkens des Geistes? Das Papier verweist auf „Gottes Vision für die Welt, wie sie in Jesus Christus offenbart wurde“ (49). Reicht dieser Hinweis? Welche Gründe gibt es für die Annahme, Gott wirke schöpferisch und versöhnend in Natur und Geschichte? Die Schrecken dieser Welt stützen jedenfalls nicht ohne Weiteres die Annahme, dass in und über allem ein Gott waltet, der dabei ist, Natur und Zivilisationen in sein Reich zu überführen. Wenn Glaubende in den genannten ‚Zeichen‘ Hinweise auf das Wirken Gottes meinen erkennen zu dürfen, ist das – vorderhand – ein kontrafaktisches Urteil. Die Neuheit eines Lebens im Geiste Jesu erweist seine Neuheit jedoch wohl zuerst am Alten – als Freiheit von Selbstsucht, Gewalt und Gier. Das ist die eine Seite der Medaille. Die andere: Die Macht eingespielter Beziehungen, Verpflichtungen und Gewohnheiten und die Macht der monetären Zwänge lassen das Neue wiederum verkümmern. Paulus spricht diese Erfahrung in Röm 8,4-11 als Konflikt zwischen Geist und Fleisch an, ein Konflikt, der schließlich – so hoffen wir mit Paulus – aufgehoben werden wird. Alles, was wir jetzt sehen, bleibt im Zwielflicht, auch die veränderten Zustände. Wer sich einlässt auf die vom Geist gewährten Gaben des Glaubens, der Liebe und der Zuversicht, bekennt, dass die Zukunft dem Wirken des Geistes gehört und wird künftig gerechtfertigt werden. Bis dahin bleibt dieser Konflikt bestehen – in jeder christlichen Existenz.²¹

²⁰ Im interreligiösen Dialog gilt es „Gott zu bezeugen, der bereits da ist“ (94). Das ist vorderhand die Aufgabe der Dialogpartner. Es wird nicht deutlich, ob die Erklärung den trinitarischen Ansatz auch religionstheologisch in Anschlag bringen will. Zur Leistungsfähigkeit trinitarisch orientierter Religionstheorien vgl. Michael Hüttenhoff, Die Trinitätslehre als Rahmentheorie der Religionstheologie? Kritische Überlegungen; in: Christian Danz/Friedrich Hermann (Hg.), Wahrheitsansprüche der Weltreligionen. Konturen gegenwärtiger Religionstheologie Neukirchen 2006, 67-92.

²¹ Dazu Theodor Ahrens, Geistesgegenwart, FS Joachim Wietzke, Missionissima. Beiträge zur Zukunft von Mission, Ökumene und Entwicklung, Frankfurt/M. 2005, 19-46.

Die Metapher ‚Fülle des Lebens‘ legt ein Verständnis von Mission nahe, das die Beiträge, die andere aus ihren kulturellen und religiösen Ressourcen zu einem guten Leben miteinander beisteuern, als Teil der weltweit versöhnenden Mission des Dreieinigen Gottes anerkennen kann. Dabei konkretisiert sich diese Versöhnung insbesondere durch die Verwirklichung der Zielvorgaben des Internationalen Paktes über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte der Vereinten Nationen vom 19.12.1966. Allein, die Menschenrechte, der „geistige Kern der westlichen Kultur“, wiewohl aufgenommen in das ‚westliche Entwicklungsprojekt‘ und mittlerweile vollständig integriert in das Auftragsbewusstsein westlicher Kirchen, stehen in einem andauernden globalen Geltungskonflikt.²² Nicht nur, was ein gutes Leben miteinander ausmacht, sondern auch, was die Würde des Menschen ausmacht, ist nicht von vornherein klar, sondern interkulturell und interreligiös strittig. Die kontextuell zuhandenen alltagsweltlichen Selbstverständlichkeiten unterscheiden sich. Die anthropologischen Grundbestimmungen werden unterschiedlich getroffen. Die Sinnhorizonte decken sich nicht. Die Fixpunkte kultureller Prägungen und eventuell auch religiöser Überzeugungen rahmen die Vorstellungen, auf die hin das menschliche Leben gelebt und Konflikte ausgefochten werden. Es mag, insbesondere wenn wir Biologie, Kulturanthropologie und Theologien befragen, schwierig sein, zu einer gemeinsamen Definition von ‚Leben‘ zu kommen. Dennoch ist es ebenso vernünftig wie evangeliumsgemäß, das soziale Handeln, das menschliche Miteinander, den Austausch also, für die Frage offen zu halten, was andere glauben, hoffen und lieben. ‚Deine Wahrheit könnte auch meine sein‘ – und umgekehrt! Ab und zu durchbrechen wir im persönlichen Austausch eingespielte alte Gewohnheiten in Richtung auf neue Möglichkeiten des Miteinanders.²³ Lebenswelten, Kulturkreise, Milieus sind gewiss nicht völlig gegeneinander abgeschottet; es sollte wohl möglich sein, einander mitzuteilen, was das eigene Leben schwer oder gut macht und woraufhin gelebt wird. Dann kann etwas Verbindendes entstehen, das alte Beziehungsmuster verwandelt. Die Frage, was ein gutes Leben miteinander in Wahrheit ausmacht, lebt neu auf.

Authentisches Zeugnis

Statt den Zusammenhang von ‚Glauben und Bekennen‘ zu explizieren, spricht die Erklärung von ‚missionarischer Spiritualität‘ und ‚authentischem christlichen Zeugnis‘

²² Vgl. Aloysius Pieris, Die Sprache der Menschenrechte und die Theologie der Befreiung, in: Ders., Feuer und Wasser, Freiburg 1994, 51-68, 57.

²³ Dazu Hans G. Ulrich, An den Grenzen der Verständigung. Oder: Was heißt es, den Anderen einzubeziehen?, in: Horst Steinmann et al. (Hg.), Zwischen Universalismus und Relativismus, Frankfurt/M. 1998, 221-239, 221ff., 227ff.; Theodor Ahrens, Vom Charme der Gabe, Theologie interkulturell, Frankfurt/M. 2008, 11-40.

(29ff.)²⁴ „Missionarische Spiritualität ist immer verwandelnd.“ Sie leistet „Widerstand gegen alle Leben zerstörenden Werte und Systeme, wo immer“ – in Wirtschaft, Politik „und selbst in unseren Kirchen“ (30). „Die Kirche ist aufgerufen, Gottes Vision für die Welt ... und seinem heiligen, lebensbejahenden Willen Raum zu geben. Das bedeutet, Werte und Praktiken, die zur Zerstörung von Gemeinschaft führen, zurückzuweisen“ (49, vgl. 30). Es gilt, die Werte des Reiches Gottes, die der Herrschaft des Mammons diametral entgegenstehen, „zu verkörpern“ (47, 31). Die Kirchen sind ‚herausgefordert‘ bzw. „aufgerufen“ – ein stereotypes Sprachmuster des Textes – „Machtstrukturen zu verändern (49). Diese Forderungen stehen unverbunden neben einem Hinweis auf die Unzulänglichkeiten kirchlichen Lebens.²⁵ Statt diesen Hiatus auszuloten und sich gegen das im Text immer wieder durchscheinende Missverständnis der Kirche als sacramentum mundi abzusichern, tritt der Appell. „Das Kreuz ‚ruft auf zur Buße‘ angesichts von Machtmissbrauch und „zum kritischen Nachdenken über Machtsysteme“ (33).

Kernbegriffe, die in reformatorisch geprägten Missionstheologien tragende Bedeutung hatten, verblasen, z.T. werden sie, etwa das Umkehrmotiv, in der Passage, die evangelikale Missionsanliegen anspricht (80-84), noch mitgeschleppt und als Anliegen der ‚einen‘ verbucht (85), durchgängig aber – das ist der Cantus Firmus – abgekoppelt von ihrem ursprünglichen Bezug auf das Evangelium als das Wort vom Kreuz, das die Freiheit des Glaubens eröffnet, und eingestellt in die Appellstruktur des Textes – die Herausforderung zu Ökogerechtigkeit, nachhaltiger Lebensweise, Eintreten für eine neue Weltwirtschaftsordnung etc. – als der Option der ‚anderen‘. Man muss kein Evangelikaler sein, um das bedenklich zu finden. Wir suchen nach und arbeiten an einem Wandel der christlichen Sprache. Soweit kann ich die Stoßrichtung der Erklärung nachvollziehen. Eine aktuelle christliche Sprache wird aber nicht dadurch gewonnen, dass der Religion im Allgemeinen und dem Christentum im Besonderen die Rolle zugewiesen wird, alle möglichen gesellschaftlichen Bedürfnisse aufzugreifen und mit einer religiösen Kolorierung zu versehen, während eben diese Bedürfnisse von vielen anderen Gruppen und Institutionen ohne Rekurs auf religiöse Begründungen plausibel vertreten werden. Was also will man sagen? Da die Reformationskirchen an der

²⁴ Das kerygmatische Anliegen wird – in der Diktion der Lausanner Bewegung – in einer als Einschub wirkenden Passage zwar noch festgehalten (80ff.), aber umgehend (86-92) mit so vielen Kautelen versehen, dass deutlich wird: Der kerygmatische Grundkonsens, der die ökumenische Bewegung bis in die 1960er Jahre getragen hatte, hat sich aufgelöst.

²⁵ „Die Realität ist ... dass Mission, Geld und politische Macht in strategischer Allianz verbunden sind. Obwohl wir in unserem theologischen und missiologischen Diskurs viel über das solidarische Engagement für die Armen als Mission der Kirche sagen, geht es in der Praxis manchmal sehr viel mehr darum, in den Zentren der Macht präsent zu sein“ (48).

Erarbeitung dieses Textes beteiligt gewesen sind, kann es ja durchaus sein, dass deren Delegierte nicht zur Geltung zu bringen vermochten oder vielleicht auch selbst nicht zu sagen wussten, was denn die zentralen Aspekte der Reformation für die Zukunft sein könnten.

Die Auskünfte zur Frage, was ein „authentisches christliches Zeugnis“ ausmacht, bleiben appellativ und daher notwendig folgenlos. Die Vorstellung von einer *Missio Dei* als Transformation der Schöpfung und der menschlichen Lebenswelten muss ebenso scheitern wie zuvor die früher leitende Vorstellung einer Verchristlichung der Welt. Die Realität des Bösen wird reduziert auf die globale Marktwirtschaft, die Fragen nach der Zwielfichtigkeit jeder menschlichen und jeder christlichen Existenz wie auch jeder kirchlichen Lebensform werden gar nicht erst angesprochen.

Ist es nicht so, dass das Glaubenszeugnis der Einzelnen und der Kirchen, auch die sog. Werte des Reiches Gottes, immer wieder verraten werden durch Unaufmerksamkeit, Befasstheiten mit sich selbst, durch Selbstdarstellungen, Ringen um Machtgewinne, Macht auch des Klerus über das Gottesvolk? Dennoch: Das skandalöse Verhalten anderer – seien dies nun Missbrauchs- oder Korruptionsskandale – unterminiert wohl deren Zeugnis, aber es unterminiert nicht den Wert des Glaubens, den sie bezeugen. Wir machen also unseren Glauben letztlich nicht abhängig von der Lebensführung anderer, sondern davon, ob das Wort die Lesbarkeit der Grundgegebenheiten des Lebens erschließt – mit Erfahrung gegen Erfahrung. Die Kirchen und ihre missionarischen Aktivitäten sind immer Zeichen und zugleich Gegenzeichen des Reiches Gottes.

Um einem möglichen Missverständnis vorzubeugen: Es kann keine Frage sein, dass Solidarität und Mitarbeit an der Verwirklichung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte ein unabdingbarer Teil christlicher Mission und nicht nur kirchlicher Wohlfahrtspolitik sind. Eine andere Frage ist allerdings, ob die Zielvorgaben der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte den Verifikationshorizont für die Glaubwürdigkeit christlichen Zeugnisses abstecken. Wäre das so, dann würde Missionswissenschaft bzw. Interkulturelle Theologie zu einem Teilgebiet politischer Hermeneutik. Wir können uns nicht auf den Standpunkt zurückziehen, mit einem Einsatz für eine gerechtere Welt/Gesellschaft, der Schalomatisierung sozialer Beziehungen, hätten die Kirchen ihre Verantwortung für eine ebenso schriftgemäße wie kontextgerechte Bezeugung des Evangeliums eingelöst.

Kultur, Entwicklung, Transformation

Die Frage, wie die Mission des einen und einzigen Gottes Israels und der Heiden mit der Verschiedenheit kulturell geprägter Lebensräume und Wertsysteme zusammen gedacht werden kann, bleibt unbestimmt (19, 24, 46, 97).²⁶ Gesellschaftliche Veränderungen vollziehen sich im Horizont eingespielter kultureller, d.h. partikulärer Selbstverständlichkeiten. Wo und wann Menschen sich auf die Verheißungen eines Lebens im Geiste Jesu einlassen, dort vollziehen sich diese Weichenstellungen an Punkten, die von außen betrachtet manchmal als nebensächlich erscheinen. Ein Weg wird angetreten, und zwar innerhalb der vor Ort gegebenen kulturellen und weltanschaulichen Fixpunkte. Kulturelle Selbstverständlichkeiten werden nicht durchweg annulliert. Die örtliche Gemeinde gewinnt ihr Selbstverständnis und ihre Eigenständigkeit, indem sie in ihrer Antwort auf das Evangelium Distanznahmen zum Alten mit ihrem Festhalten an örtlichen Selbstverständlichkeiten austariert. Wertefragen werden vor Ort ausgehandelt. In diesen immer neu zu erbringenden Interpretationsleistungen der Ortskirchen liegen Innovationen und Kontinuitäten ineinander. In der Offenheit und Unbestimmtheit der gegebenen Situation gilt es, eine eigene Antwort am Wort gewordenen Leben Jesu zu erarbeiten und zu der Bestimmtheit zu gelangen, um die es im christlichen Glauben geht.²⁷ Indem diese partikulären Antworten anderen Christen und Kirchen als Antworten auf das Wort der Versöhnung durchsichtig werden, gewinnen sie ökumenische Legitimität. Während die Gemeinde Differenz und Kontinuität zu traditionellen kulturellen Werten und gesellschaftlich gegebenen Fixpunkten immer neu ausbalanciert, bleibt sie Zeichen und Gegenzeichen der gewährten Versöhnung. Es ist also eine Theologie der Kultur nicht zu gewinnen, indem Schöpfungstheologie und Pneumatologie kurzgeschlossen werden, sondern nur so, dass die Pneumatologie in ihrem Zusammenhang mit der Christologie und Ekklesiologie bedacht wird.²⁸

Erstaunlicherweise wird auf die Themen Kulturverfall, Destruktivität, die Frage nach dem Bösen gar nicht eingegangen – mit einer Ausnahme: Der Feind ist der globalisierte Markt. Unter Zi. 7 spricht das Papier die Ideologie des Marktes an und fragt, wie es

²⁶ Die Pluralität der Kulturen „ist eine Gabe des Geistes zur Vertiefung unseres Glaubens- und gegenseitigen Verständnisses“ und das Evangelium soll „sich selbst treu bleiben und zugleich in der Kultur eines Volkes inkarniert ... sein“ (100) usf.

²⁷ Vgl. Michael Moxter, Kultur als Lebenswelt. Hermeneutische Untersuchungen zur Theologie, 2000, 394.

²⁸ Es gilt, „den christlichen Glauben als die Transformation des lebensweltlichen Ineinanders von Vertrautheit und Fremdheit zu begreifen, das im Horizont des Versöhnungsglaubens modifiziert wird“. Moxter, Kultur als Lebenswelt, a.a.O., 389.

möglich ist, die Werte des Reiches Gottes im globalen Markt zu vertreten „or win over the spirit of the market“? Sind die Kirchen ‚Global Players‘, die den ‚Markt‘ beeinflussen können und, wenn ja, wie soll dies „win over“ sich vollziehen? Sind die Kirchen, wenn auch in gewiss unterschiedlicher Weise, nicht vielmehr selbst Teil des Marktes? Wenigstens sind sie, das liegt auf der Hand, z.B. durch Immobilienbesitz, Pensionsfonds und konjunkturabhängiges Kirchensteuer-aufkommen, mit dem Markt verflochten. Was Deutschland angeht, kommt dazu, dass die Missionswerke und Entwicklungsagenturen der Kirchen um Zuwendungen aus Steuermitteln des Staates für entwicklungsbezogene Vorhaben rivalisieren. Auch das ist ein Markt, und zwar ein für die Kirchen in Nord und Süd nicht unwichtiger Markt!

Die Rahmenvorgaben staatlicher Gesetzgebung – Stichwort: Fallpauschalen – nötigen die kirchlichen Sozialeinrichtungen in einen Konkurrenzkampf mit Einrichtungen in nicht-kirchlicher Trägerschaft mit den entsprechenden Folgen für Arbeitsbedingungen – Stichwort: Zeit- und Leiharbeit. Die kirchlichen Sozialeinrichtungen konkurrieren somit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt. Als kirchliche Arbeitgeber erwarten sie von ihren Arbeitnehmern zumindest förmlich Mitgliedschaft in der Kirche und eine Lebensführung, die mit kirchlichen Grundsätzen vereinbar ist. Derartige Loyalitätserwartungen sind, wenn die Kirchen den Umfang ihres diakonischen Engagements aufrechterhalten wollen, zunehmend schwer einzulösen. Die christliche Prägung kirchlich getragener Sozialeinrichtungen ist keineswegs mehr durchgängig erkennbar. Auf einer anderen Ebene spielen die Kirchen mit auf dem Markt religiöser Möglichkeiten. Sie sind auf mediale Präsenz angewiesen, um die Loyalität der distanzierten Kirchensteuer zahlenden Mitglieder, die am gemeindlichen Leben nicht teilnehmen, zu stabilisieren und darüber hinaus ihre Akzeptanz in der Öffentlichkeit zu pflegen. Sie rivalisieren mit anderen Sinnanbietern – im Idealfall so, dass sie das Evangelium nicht einfach bloß vermarkten! Im Übrigen ist die Marktförmigkeit der Kirchen ein Problem nicht nur im Norden. Im Süden, wo das Christentum nicht selten pragmatisch geprägt ist, finden die Glücksversprechungen des ‚Prosperity Gospel‘ einen lukrativen Markt (vgl. 62). Der Wertverfall dieser religiösen Währung ist vorprogrammiert. Gegen derartig pagane Verzweckungen des Glaubens ist festzuhalten: Der Glaube trägt seinen Zweck zunächst einmal in sich selbst!

Fazit

Together towards Life – Gemeinsam dem Leben entgegen? Was der Titel des Papiers zu versprechen scheint und was das Leben der Menschen bestimmt oder was es bestimmen sollte, wird in ein grobes soteriologisches Kontrastschema gepresst. Einerseits die gute Welt der Unterzeichnenden hier – dynamisch, gerecht, vielfältig und

selbstverständlich transformativ (11); andererseits dort die individualisierte, säkularisierte und materialistische Welt (8). Zwischenstufen oder Grautöne werden weggelassen. Hier die gute Schöpfung in Urzeit und Endzeit; dazwischen die ausgebeutete Welt von heute. Sodann die gute, sich spirituell-transformativ verstehende Mission von heute im Gegensatz zur schlimmen Missionsgeschichte von früher mit ihrem Anthropozentrismus und ihren Eroberungsgelüsten (5). Das neue Verständnis und die erneuerte Praxis von Mission, zu der wir nur „zurückfinden“ müssen (Präambel und 3, 38) – Wo gab es die denn schon mal? – dort die schlechte Mission, von einem vermeintlichen ‚Zentrum‘ an die ‚Peripherie‘, ‚von oben‘ nach ‚unten‘ (6). Hier zeigt sich ein radikal dualistisches, negatives Weltbild, zudem ein a-historisches, einseitiges, negatives, simplistisches Verständnis der Missionsgeschichte. Zum Verständnis der „Komplexität der Dynamik von Machtverhältnissen, von globalen Systemen und Strukturen“ (37), das der Text anmahnt, trägt er selbst nicht viel bei. Wie sollen, um nur eine zeitgeschichtlich naheliegende Konkretion anzusprechen, die Ereignisse der „Arabellion“ und die Rolle der neuen Medien als Beschleuniger dieser Prozesse verbucht werden – als Signale des Geistes (24), Berufung der Kirche zu einer neuen Vorstellung von Mission (37)? Die Art und Weise, wie von der Erkennbarkeit des Wirkens des Geistes in diesem Text gesprochen wird, verleitet dazu, die Schattenseiten und Ambivalenzen zu negieren. Vor diesem Hintergrund erscheint die Kirche als die „Gabe Gottes an die Welt, um die Welt zu verwandeln“ (10) – Sacramentum Mundi. Infolgedessen werden „Jesus Christus“, „Kirche“ und „Mission“ an vielen Stellen nahezu austauschbar. Der Gegensatz zur reformatorischen Grundüberzeugung, dass gewiss nicht die Kirche(n), wohl aber Jesus Christus Gottes Gabe an die Welt ist, wird hier nicht einmal als Problem empfunden. Dass die Kirche gleichzeitig Akteurin und Spielball ist, wird nicht thematisiert. Dies geht einher mit einem flachen Begriff des Bösen, der die Schöpfung nicht einbezieht, sondern einseitig idealisiert – infolgedessen werden die „Geister des Bösen“ durchgängig anderswo erblickt (102) und sich selbst das Böse konsequenterweise höchstens „bisweilen“ und im Modus des „Nicht-Erkennens“ zugeschrieben (37, 42, 48).

Der Text, zunächst gewiss für eine Verständigung innerhalb der Genfer Ökumenischen Bewegung gedacht, präsentiert – ungeachtet von Brüchen und Spannungen innerhalb des Papiers – eine Gesamtschau, als gäbe es keine Differenzen, auch innerhalb dieser Wir-Gruppe²⁹. Die aber werden nicht auf den Tisch gelegt. Anregend und zukunftsweisend wäre es, Übereinstimmungen festzuhalten, Kontroversen zu

²⁹ Der Gebrauch des ‚Wir‘ in dem Papier lädt zur Frage ein, wer das eigentlich sein soll (vgl. 7, 22, 23, [86], 91, 91, 101-111 u.ö.), und steht in merkwürdigem Kontrast zu einer durchgängigen Subjektverschleierung durch Passivformulierung, wo Ross und Reiter benannt werden sollten (vgl. z.B. 5 und 6 mit 7, 97).

benennen und dann Foki für zu führende Debatten zu markieren. Das Auftragsbewusstsein der im ÖRK vertretenen Kirchen stößt auf andere Akteure, die im gemeinsam geteilten Raum mit ihren Überzeugungen von dem, was das Leben trägt und ihm Sinn verleiht, unterwegs sind. Es stößt also Auftragsbewusstsein der einen auf ein Verantwortungs- und Auftragsbewusstsein der anderen vor dem Hintergrund der sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Verflechtungen dieses Raumes, der wiederum in globalen Wirkzusammenhängen steht. Das Papier favorisiert zwar interreligiösen Dialog, koppelt sich aber ab von anderen, die ernsthaft darüber nachdenken, wie es weitergehen kann in und mit dieser Welt. Dies betrifft nicht nur wertvolle kirchliche Äußerungen aller Art, etwa aus dem Raum der EKD-Mitgliedskirchen, sondern auch bedenkenswerte Überlegungen von Seiten der als ‚Feinde‘ (7) ausgemachten Industrie.³⁰ Es gibt unter Führungskräften der Wirtschaft und unter ganz normalen Bürgerinnen und Bürgern ein gesellschaftliches Verantwortungsbewusstsein. Verschiedene Gruppen tragen bei zur Debatte über das, was der Fall ist und was zu tun notwendig, möglich und geboten erscheint.³¹ Schauen wir in eine andere Richtung, dann wären z.B. die ATTAC- und die OCCUPY-Bewegungen ebenfalls zu nennen. Derartige Beiträge werden von dem Papier zwar nicht völlig ignoriert – „Wir erkennen den Geist Gottes dort, wo Menschen für das Leben in seiner ganzen Fülle ... eintreten“ (24, vgl. 35) –, aber nicht als mögliche Gesprächspartner benannt. Sind die missionarischen Organisationen der Kirchen daran interessiert oder nicht? Wie wäre es, statt vorwiegend den Armen und Unterdrückten (der ‚Peripherie‘) missionarische Dignität zuzuschreiben, auch die Bemühungen und Ergebnisse solcher Organisationen zur Kenntnis zu nehmen? Die Beteiligten, auch die, die behaupten, in keinerlei Mission unterwegs zu sein, legen ihre Karten auf den Tisch und diskutieren miteinander ihre Übereinstimmungen und Differenzen, nicht zuletzt ihr spezifisches Selbstverständnis und Auftragsbewusstsein. So könnte das Thema Mission der Kirchen in den sich unbestritten verändernden „Landschaften“ auch der Kirchen vielleicht in die Zukunft weisen.

³⁰ Ich nenne wiederum nur als Beispiel ein von der Quandt Stiftung veröffentlichtes Papier: Oliver Christopher Will, Haltung. Kooperationskompetenz in Gesellschaft, Wirtschaft und Staat im 21. Jahrhundert, in Gedanken zur Zukunft Nr. 22, hg. v. Herbert Quandt Stiftung, Bad Homburg 2012.

³¹ Ich denke an das Engagement von Industriekapitänen und Mäzenen wie z.B. Bill und Linda Gates in Afrika, dessen Umfang den Beitrag wohl den aller kirchlichen Organisationen übersteigt, aber auch andere, die vielfältig dazu beitragen, dass Kinder nicht auf der Straße verkommen, dass Jugendlichen qualifizierte Berufsausbildungen ermöglicht werden oder auch Kirchenmusik finanziell gefördert wird.

Why Margins and Marginalization?

Pearly Walter

A comment on Nr. 38-42 of the mission statement

In the recent past, much emphasis has been given to the theme of marginalization from a liberation perspective. At the same time the gap between the powerful and the powerless, keeps widening in many phases of life. A concrete example could be the situation in India.

The given statements in the Mission Declaration seem to be appropriate for the life situation in India, where discrimination could be witnessed in all spheres of life. Those who are constantly pushed to the margins are the Dalits, Women, Children, poor, minorities like Adivasis and illiterates. The discrimination that is exclusively ascribed to India would be the one based on the caste system.

Mission so far, has been understood as the carrying of the Gospel or God's love to the needy and the poor. It has been accepted as the 'Mission to the Margins' and not 'Mission from the Margins'. But slowly there is a transition in the understanding of Mission in the statements of WCC from 'Mission to the Margins' to 'Mission from the Margins'. It is further expressed that "Mission from the margins seeks to counteract injustices in life, church and mission." People at the margins discern better the need for Justice and Integrity. If people in positions of privilege keep on learning from the daily struggles of people living in marginal conditions, when will they be challenged to give away their privileges to accommodate the people from the margins for a just living?

The following statement in the Declaration claims that the marginalized people have God-given gifts and if that is the claim, why are they still powerless? Marginalized

people have hope to overcome oppression and why perseverance for continuous subjugation? Through struggles in and for life, marginalized people are reservoirs for active hope. Collective resistance and cry for Justice are needed to remain faithful to the promised reign of God.

The existence of the church structure is to facilitate the church to be the agents of love, peace and justice and transformation of power structure in my local context would be challenging the oppressive Episcopal structure in the Church of South India, where casteism is still promoted in various dioceses structurally.

It is quite accepted that mission from the centre equates Christianity with western Culture and resulted in adverse consequences, including the denial of the full personhood of the victims of such marginalization.

To me personally, I find the whole understanding of Mission is incomplete when we reflect on mission as the “Mission from the Margins”. It is still the powerful structure which decides what we need to hear from the margins. Will the global church be prepared to be open to re-look its stand to receive the understanding of the mission from the perspective of the margins? Can we still look for a Mission Declaration from the margins? Shall we move further from ‘Mission from the margins’ to accept ‘Mission of the margins’? Let the people from the margins speak. Let us continue to hope and trust in God who makes all things new for a dignified and just living.

“MISSION AS HEALING AND WHOLENESS” REFLECTIONS FROM THE GHANAIAN PERSPECTIVE

Joseph Acheampong

A comment on Nr. 50-54 of the mission statement

Healing and wholeness of life is a very important subject for the average Ghanaian. This is because Life is the most important thing the people pray for. In this reflection, I will attempt an exploration of how the Church in Ghana responds to this quest of the Ghanaian and also look at what needs to be done.

For the Ghanaian, life is understood in terms of “wholeness”. It is not just having breath. Life is whole only when one is healthy, has all the he/she needs, has a good reputation in the society, achieve all developmental tasks, learning a trade and getting employed, getting married and bearing children, earning enough to cater for both the nuclear and the extended family, etc. The people therefore pray that nothing happens to them, which has the tendency to deprive him/her of such condition. These include any situation which threatens life such as diseases (especially chronic ones), barrenness, abject poverty, natural disasters, accidents etc.

Because of the communal sense of life among Ghanaians, the quest for wholeness of life is not limited to the individual alone, but it is linked to that of the extended family and the larger community.

As stated in the document,

“the Spirit empowers the church for a life - nurturing mission, which includes prayer, pastoral care, professional health care on the one hand , and prophetic

denunciation of the root causes of suffering, transforming structures that dispense injustice and the pursuit of scientific research on the other” (§50).

How does the church in Ghana undertake this life - nurturing mission? The use of prayer, pastoral care and provision of professional health care as means of bringing healing to the people has engaged the attention of the church in Ghana since its beginnings in the 19th Century. Religious organizations (mainly Christians and Muslims) have been a major partner with government in the provision of professional health care for the people, especially in the deprived communities. According to “The health sector in Ghana: Facts and figures”, a document produced by the Ghana Health Services in 2005, as at 2004 mission organizations had twenty (20) District Hospitals, thirty five (35) hospitals, fifty - seven (57) Health Centers, and one hundred and sixty - three (163) Clinics and Maternity Homes. These health facilities which are spread across the country provide professional health services to the populace to augment what the government and its development partners are offering. Related to the physical health of the people is the need for portable drinking water. Some churches help in this direction by providing hand dug wells for deprived communities. The International Central Gospel Church (ICGC) and the Catholic Church can be mentioned in this regard. Most of the mission (Christian) hospitals have Chaplains who attend to the counseling needs of patients. In addition, the mission hospitals have counseling units which dealt specifically with people infected and affected by HIV/AIDS. The Presbyterian Church of Ghana hospitals in Agogo, Donkorkrom and Bawku can be cited as examples. It must be said that health care remains a challenge in Ghana. According to Dr. Samuel Yaw Opoku, the doctor - patient ratio in Ghana is 1:13,000, a figure which is far below the WHO global standard of 1:5000.¹ This paints a good picture of the health care delivery in Ghana.

Apart from the professional health care, pastoral care also engages the attention of the church in Ghana in its attempt to bring health to the people. Traditionally, counseling plays a major role in helping people deal various situations in their life. This condition creates an easy platform for people to take advantage of the Counseling Avenue in the church. One may not be wrong in suggesting that pastoral care remains the greatest counseling avenue for the majority of Ghanaians. This is due to the fact that the culture of seeking professional counseling outside the faith community is not that much developed.²

¹ <http://panafrican-med-journal.com/content/article/11/28/full/>] (23rd May, 2013)

² It must be clarified that not all leaders of churches in Ghana have undergone formal theological training. Nonetheless, they do offer pastoral care in their own way. Among the

Prayer is used as a means of bringing healing to people. God is traditionally believed to be the ultimate healer since sicknesses (especially persistent ones) are linked to spiritual causes. Therefore prayer plays a significant role in bringing healing to those suffering from physical ailments as well as those suffering from one form of pain or the other. This partly accounts for the huge numbers witnessed at prayer meetings organized by Pentecostal – type of churches.

Apart from physical ailments, there are other causes of suffering of Ghanaians. Even though Ghana is endowed with a lot of natural and human resources, about 28% of the populace, as at 2012 continue to live below the poverty line, thus finding it difficult to make ends meet.³ The recent labour agitations and unrest which have hit the country since the beginning of 2013 demonstrates the general dissatisfaction and the suffering of the people. This includes people in jobs like medical doctors, teachers, pharmacists, university lecturers, etc. Access to quality health care and quality education cannot be said to be a right for every Ghanaian. Even though a national health insurance scheme has been in place since 2007, not much can be said about how its impact on the health situation of the average Ghanaian. Women continue to die as a result of delivery. Until now some children still attend school under trees. Portable water is gradually becoming the preserve of those who can pay for it. We are losing our rivers and water bodies through deforestation, illegal small – scale mining activities. Others are also building on water ways. Various governments, in collaboration with development partners, have rolled out different programs aimed at alleviating the poverty condition of the people but owing to corrupt practices, these programs have failed to achieve the desired results. This situation has led in its wake to armed robbery, thus creating a precarious security situation in Ghana.

Another source of pain of the Ghanaian people is death through motor accidents due to indiscipline on our roads. In 2012 alone two thousand two hundred and forty – nine (2,249) lives were lost, and some fourteen thousand one hundred and eighty one (14,181) people also got injured in motor accident alone.⁴ The sudden loss of loved ones becomes a source of distress for the dependants of those who pass away.

In spite of education through the mass media, and human rights advocacy groups, there are some cultural practices in Ghana which can be described as dehumanizing.

Pentecostal – type of Christians, counseling (or “giving of directions” as it is commonly called) is also used to deal with issues believed to have spiritual undertones.

³ “Feed the Future: The U.S. Government’s Global Hunger and Food Security Initiative’s website <http://www.feedthefuture.gov/country/ghana>. (27th May, 2013)

⁴ The Ghanaian Times, 15th January, 2013 Edition.

Furthermore, stigmatization of those infected or affected by HIV/AIDS also remains an issue.

The above description provides hints of the living conditions of most Ghanaians. To help boost the “wholeness” of the people, the church has been a major partner of government in providing social amenities like schools, apart from the health facilities mentioned above. The church can boast of schools from nursery to the university level. The church also speaks to issues of national concern. This is undertaken both at the denominational as well as church councils level. The church in collaboration with other religious bodies in the country play a vital role in ensuring peace in Ghana, especially during general elections in the country. On poverty alleviation, the church is not left out in the efforts at making life better for the people. Through their development arms, the churches attend to the existential needs of the less privileged in our society. Examples include the Catholic Relief services, the Adventist Relief Agency, and the Department of Development and Social Services of the Presbyterian Church of Ghana. Furthermore, the Catholic Church, through the Catholic Action for Street Children - Ghana, provides formal and informal education for street children in some communities in Accra. The Methodist Church, Ghana and the Presbyterian Church of Ghana, also help train young people with employable skills in their vocational schools. All these efforts of the church are aimed at bringing wholeness in the lives of the people.

What more can the church do?

From the information above, one can say that the church in Ghana is not relenting in its efforts at bringing healing and wholeness to the people. Nonetheless, a lot more needs to be done. In my opinion, the church has to rise up collectively against politicization of issues of national interest. Examples include the moves of various governments to remove unauthorized structures from water ways. This has been identified as one of the main causes of flooding in the cities in Ghana during the rainy season. Although this situation is almost an annual ritual in the country, the voice of the church has not really been heard in this regard. This applies also to attempts of various governments to rid the cities of slums, which become the hiding places of people who undertake various acts of violence in the cities.

Environmental degradation is another area the church needs to focus on. It is on record that since 1990, Ghana loses about two (2) percent of its forest area every year. This has serious environmental and economic implications for a country like ours, whose agricultural sector remains the major employment avenue for the people. In their

document, “Ghana Investment Plan for the Forest Investment Program” published in October 2012, the Ministry of Lands and Natural Resources has indicated that the rate of deforestation in Ghana stands at 2%, (a rate which they described as “alarming”), leading to the loss of 135, 000 hectares of forest per year.⁵ According to the 2010 population census report, over sixty (60) percent of the population professes Christianity. This places the church in a good position to embark on education on the need to be good stewards of the environment, and also roll out an afforestation program. This can help reduce the rather fast rate of desertification of our land. Related to this is the need for the church to let its prophetic voice to be heard in connection with illegal small - scale mining activities (commonly known in Ghana as *galamsey*). This has been a major cause of deforestation and environmental degradation in our country in recent times. These mining activities which take place in our forest zones are not only destroying our rivers (e.g. the Birim River in the Atiwa forest area), but also the land is being destroyed, making agricultural activities unfruitful. Furthermore, lives are being lost through these activities owing to the danger associated with their mode of operation. According to Dr. Toni Aubynn, the Chief Executive Officer of the Ghana Chamber of Mines, three hundred (300) people lost their life as a result of illegal gold mining in 2011 alone. [Source: 18th August, 2012 edition of Daily Guide Newspaper]. The church should also be forthright with governments to keep to their promises of fighting corruption in our society.

The last but not the least, the church should use its resources in seeking wholeness of life for its members. Much as construction of nice edifices for the church is good, the extravagance of some church leaders and church environment cannot be overemphasized. The church should not concentrate on building physical structures at the cost of neglecting the poor and the needy in their midst. After all, it is those who feed the hungry and quench the thirst of the thirsty; those who attend to the needs of the stranger without neglect the sick and the imprisoned; they are described as “righteous” according to the standards of our LORD Jesus Christ (Matthew 25: 31 - 40)

⁵ http://www.fcghana.org/assets/file/Programmes/Forest_Investment_Plan_fip/Ghana%20%20FIP%20Final.pdf. (27th May, 2013)

Evangelism, Inter-faith Dialogue and Christian Presence: Its Application for Myanmar Context

Ciin Sian Khai

Myanmar is not only a multi-religious but also a multi-ethnic country where Buddhism is a dominant religion which strongly upholds Theravada traditions and Christianity is a minority religion. These two religions are the most issue if one has to begin religious dialogue. Therefore a new approach should be implemented in order for other faiths tradition to participate in the course of evangelism, interfaith dialogue in Myanmar. Evangelism, Interfaith Dialogue in Myanmar context is seriously in demand in current situation as the country is in the midst of transition into the so-called democracy. In doing evangelism in Myanmar, one should take concrete lessons from the way evangelism influenced in the past which imposed only negative result not because of evangelizing but because of the exclusive methods of evangelism towards other faiths. Evangelism and interfaith dialogue in Myanmar seems contradict each other in a sense if the methods are exclusive especially when there are tensions, misunderstandings and conflicts among religions. Christian missionaries in the past did not be aware of other faiths whereby they presented only Christians worshipping the living God.

Traditional concept of evangelism, as a whole, is not the primary concern for doing interfaith dialogue especially between Christianity and Buddhism in Myanmar; it should rather be re-interpreted in the way we are living today in this postmodern period coping with the particular Buddhist context of Myanmar. In the pluralistic context of Myanmar with special reference to religion, culture and current political transitions towards democracy, evangelism should not be used as a tool for proselytizing one's faith to Christianity. Inward transformation even in holding the same faith is more important than changing of outward name tag. In fact, Jesus did not come to establish Christianity (the Church), but the Kingdom. Therefore, doing evangelism with God in his mission, *Missio Dei*, should be the major concern of the Christians in order to

establish the Kingdom of God where there is kingdom values: love, peace, justice and equality. Doing evangelism without dialogue can be one sided and no longer appropriate in Myanmar because every religion has own core/essence in itself. For example, while Buddhists are taking refuge in Buddha, Dhama and Sanga, Christians are taking refuge in Christ, the word of God and the priest/pastor. Therefore, today either-or way of doing evangelism should be avoided and both-and way of approaching other religions should be introduced in Myanmar because both religion have common truth in itself. Therefore, interreligious dialogue should be a point of contact for doing evangelism in Myanmar because dialogue is recognition of the essence of each particular faith and tradition. Through dialogue there will be mutual understanding among people of different faiths and at the same time it will bring willingness to learn each other's religions. Therefore, interreligious dialogue has to be a crucial paradigm for doing evangelism. A Burmese phrase, Pokukinmah-taya-myin, meaning if you have a good relationship with a person, you see his/her religion positively, that means that person-to-person relationship is more important than religion-to-religion relationship. In fact, building a good relationship between persons is always more important than building peace and dialogue between religions. If there is peace between persons, there will be no conflict or tension in terms of their religions. In this respect, dialogue plays a significant role in inter-personal relationship for building a harmonious society. Furthermore, as an authentic evangelism should take place in the context of the dialogue of life and action, presenters of evangelism should be grounded on the Spirit of God who love all no matter who they/we are, and manifest the love of God through the spirit within us/them. When missionaries from the West presented the Gospel in Myanmar, they weren't aware what was happened ahead of them such as the exercise of colonial power, in other words, it was not contextualized but westernized. As a result, many people in Myanmar feel that accepting Christianity will separate them from their identity, as there is a saying in Myanmar: to be a Burmese is to be a Buddhist. That means that if your religion is not Buddhism, you are not a real Burmese/Myanmese.

Having known the racial, cultural and religious diversity in Myanmar, the Christian Missionaries divided people into groups on racial, cultural and religious lines. As a result, Myanmar Christians are more and more isolated from the majority Buddhist society. That is why it is necessary to dialogue between Myanmar Buddhists and Christians for they need to come together to remove suspicions among them and to build a peaceful country. However, there should not be holier than thou attitudes in dialogue, otherwise there will be suspicious among dialogue partners and there can be no genuine dialogue among people of different traditions. The major challenge, which I think dialogue between Christians and Buddhists in Myanmar, is how to implement

authentic dialogue without judging others from our own religion for I feel, as a Myanmar Christian, that Myanmar Christians has been too quick to judge and they were not sufficiently willing to learn from their neighbor Buddhists in the past.

In doing dialogue between religions in Myanmar, one should take serious consideration on the common social concerns such as gender issues, HIV/AIDS, religious and racial discrimination because in Myanmar society women are subordinate to men and the HIV/AIDS victims are discriminated from the society same like the people who were suffering from leprosy found in the Bible. As God created us in his image, we human being are equal before God and there should not be racial and religious discrimination. And it is my belief that when we come together, to work together in common social concern, we will dialogue with one another, learn from one another and begin a new journey towards a new humanity as children of God. This common journey between the Myanmar Buddhists and Christians demand sincerity, mutual trust, humbleness, honesty and feelings of empathy and love for one another.

Christians in Myanmar should not avoid the challenges and burning issues they face today because they are significant for rebuilding Myanmar society in terms of morality, love, compassion, and even social and community development. Since international laws and human rights are written in accord with the Holy Bible, dealing with social issues, such as eradicating bribery, moral corruption, and even poverty should not be seen as so worldly but it should be viewed as our tasks as Christians are commissioned to serve the world. After they have a common understanding of life experience and commitment in engaging social affairs, Myanmar Christians should walk further where they can do the final stage of dialogue of religions. Moreover, fighting for religious freedom and human rights should take place in the central part in doing dialogue in Myanmar. In addition, in doing interreligious dialogue especially between Buddhists and Christians in Myanmar the focus should be on the poor, the oppressed, and the marginalized in their struggle for equality, freedom, human rights, justice, peace and harmony.

Agricultural Perspective for Evangelism in the Pacific Context A Missiological Perspective

Sanele Lavata'i

Mission and evangelism debate has been with us for decades now. And recent developments in the field have heightened the need to renew, re-imagine and re-form our vision of Mission. And of course, the changing landscapes of the world also challenged not only the way we do our mission but also create opportunities for attention and spiritual refectation. As for us from the liquid continent particularly a farmers experience from the Samoan context, the gospel has already take roots in our realities. In this sense, we are leaving in the post-evangelism era. We are reminded here once again of John 21:15-17 when Jesus said to Peter “Feed my Lambs,” “Take care of my sheep,” “Feed my sheep (NIV).” Although it reflects the experience of a Shepherd and how he/she takes care of the flock but it does parallel a Samoan farmer’s experience. These words challenged us that evangelism is not just about planting the gospel and making sure that it takes roots in culture. However, it should be nurtured, cared and nourished. This paper examines the theories of maintenance by a Samoan farmer known as Fuli le toaga, Autalu le toaga and Faaamama le toaga and their implications for the church mission in the post-evangelism Samoan context from a missiological perspective.

Fuli le toaga

After cultivating and planting the taro plantation the farmer leave it for some time. In five to six week the first step a farmer has to deal with is fuli le toaga. The word fuli means turn-up-side-down, le is like the article ‘the’ and toaga means the taro plantation. The weeds which has been cut down during cultivation and planting is dried up or mago. These dried weeds must be fuli or turned upside down. In this process, the part of the weeds which were at the bottom would also have a chance to feel the

radiation of the sun and get dried up. At the same time the process of decaying and decomposing will also begin and changing these weeds to become like fertilizers. This is very important to maintain vegetation and moisture of the soil for the new planted taros to grow healthy and strong. It will also slow down the growth of weeds in the plantation.

Autalu le toaga

The second process of a farmer's pastoral care for his taro plantation is called autalu. Autalu is made up of two words au, which means to bring out or remove bit by bit, and talu means shake or spread out. The weeds, which have been fuli and dried up in the first process become decayed and decomposed. The farmer notices after six to eight weeks of fuli that the new weeds began to grow back in to the plantation. These weeds are young, soft and easy to be removed together with the decayed ones. Truly, the farmer does not want them to grow together with the taro, so the second process must be carried out. The decayed weeds will be pull up bit by bit together with the weeds and spread out again in the farm. They will be dried up again by the sun and continue the process again. So there is no way for the weeds to slow down the growth of the taro plantation once the autalu process is done. The taros grow freely and healthy in a secure and good environment.

Faamama le toaga

This is the last stage of maintenance and caring from the farmer. Literary, the term faamama is form up of two words, faa which means 'to be' and mama which means 'clean,' 'clear,' and 'weed.' It is also focusing on removing and the weeds from the plantation. During this time the plantation is growing well and strong but the weeds also are growing. So the farmer has to make sure that the plantation is faamama in order for the taros to grow and produce good fruits for harvest. After the faamama process then the plantation is left for another two months or more and then it's ready for harvest whenever the farmer wills.

Another important aspect is the farmer visitation to the plantation every day. The feeling of closeness and happiness between the farmer and his/her plantation is remarkable. From these visitations the farmer knows how the plantation is growing and when the three processes discussed above should be carried out. However, when the farmer fails to carried out these maintenance activities, then there will be a big problem. The plantation will not grow well as the weeds will destroy the taro and

produce less fruits. Even if he misses one or two of the processes, the plantation will be veletuia and this is a difficult process that no farmer wants to experience.

Vele-tuia

Vele-tuia is one of the problems that every farmer wanted to avoid from happening. The term vele-tuia is form of two words, vele as a verb means weed or remove and tuia means tough or hard. Literarily, veletuia means a difficult weeding of the weeds because they are hard and grow strong. The translation does not fully express the real meaning of the term. Vele-tuia originates from a taro plantation when the farmer removes the weeds growing together with the taro. It is not easy to remove the weeds or vele the maumaga (taro plantation) and the farmer will find it touch or difficult to do it. What is happening is that when the taros grow up together with the weeds or thorns; their roots are cross-connected, they choke one another, competing for minerals and sunlight. This is problematic because when the weeds are removed from the taro, surely some of the taro roots will be broken, damaged or destroyed. In addition, the process of vele-tuia not only a time consuming process but it should also be conducted with great care, patience, and courage to avoid severe harm to the taro. Furthermore the flesh of the taro will also be affected and changed its taste as the roots of the thorns permeated through its flesh. As result it will affect the growth of the taros, may lead to rotten and withered.

Is not the mission of the church nowadays being vele-tuia? Aren't the values of the gospel challenged by individualism, secularism and materialism? Aren't we experiencing the same struggle when the gospel takes roots in different cultures? How many souls and faithful Christians being challenged by the different realities they live and face? This is what happened to the gospel when it take roots and grow in different cultures and realities without care, nurture and nourishment. From an agricultural point of view, faith will be vele-tuia. And in order to prevent our mission from being veletuia, the church must carry out the process mentioned above. These theories are vital for a farmer in order to avoid the problem of veletuia. Once the gospel takes root in culture it must be Fuli, Autalu and Faaamama. This is a challenge for the church today as Jesus said to Peter to take of his sheep. Theologically, a farmer will rephrase what Jesus said in his own context and it reads, "Peter fuli, autalu and faamama my plantation." That is evangelism in the challenging Pacific context at present.

Gemeinsam für das Leben

Der missglückte Versuch einer Neubestimmung von Mission und Evangelisation

Werner Kahl

Die Missionserklärung „Gemeinsam für das Leben“ wurde nach Auskunft des Vorstands „vom ÖRK-Zentralausschuss auf seiner Tagung in Kreta, Griechenland, am 5. September 2012 einstimmig angenommen“. Im Spätherbst legte ich der Vikarsgruppe einer lutherischen Landeskirche an der Missionsakademie die Erklärung zur Lektüre vor. Die zwanzig angehenden Pastoren und Pastorinnen waren einhellig der Ansicht, dass die Aussagen des Textes „schwammig“, d.h. uneindeutig seien, die zugrunde liegende Theologie „flach“ und die Argumentation inkohärent sei. Dieser Einschätzung kann ich nach nochmaliger Lektüre des Textes – sowohl im englischen Original als auch in der deutschen Übersetzung – uneingeschränkt zustimmen.

Zunächst ein Wort zur Übersetzung. Sie ist skandalös schlecht gelungen – es sei denn, erhebliche Bedeutungsverschiebungen waren Zielvorgabe des Übersetzungsunternehmens. Die hier durchscheinende Unachtsamkeit oder Willkür lässt sich bereits an der Wiedergabe des Titels festmachen: Im Originaltitel heißt es nicht „Together for Life“, sondern „Together towards Life“ (vgl. auch im Untertitel die Ungenauigkeit landscapes/Kontexte). Der Text wird nicht als „Erklärung“, sondern als „affirmation on Mission and Evangelisation“ präsentiert. „Für das“ Leben (in Fülle) „einzutreten“ sei letztlich Sinn von Christi Sendung (Abschnitt 1) wie es auch zu einer Mission „zurückzufinden“ (reclaim!) sei, die „für das Leben eintritt“. Im Englischen liegt hier beide Male immerhin das Verb „to affirm“ zugrunde. Mission soll für das Leben eintreten – das ist semantischer Unsinn.

Noch drei Kostproben, begrenzt auf die Lektüre der Abschnitte 74-75: „Liturgy in the sanctuary“ (nicht worship, vgl. Anfang von 74) wird zur „gottesdienstlichen Liturgie“; „has full integrity“ wird zu „ist nur dann ganzheitlich und gewinnt nur dann ihre volle Ausstrahlung“; „comfort zones“ wird zu „gewohnten kulturellen Milieus“ und „cross boundaries“ zu „soziale Grenzen überschreiten“. In Abschnitt 75 wird von Ortsgemeinden unter anderem die „Überwindung von (...) rassistischen Diskriminierungen“ erwartet. Das ist inhaltlich sicher weithin anschlussfähig. Hier ist im Originaltext aber allen Ernstes nicht von „racist“, sondern von „racial boundaries“ die Rede.

Und damit bin ich bei den Aussagen des Textes: Wird im ÖRK zu Anfang des 21. Jahrhunderts - unbedacht (?) - ein Rassebegriff aufgerufen, der vor einigen Jahrzehnten bereits als ein Begriff mit rassistischen Untertönen problematisiert wurde? Aber dies ist nur ein Beispiel für den in diesem Text an den Tag gelegten völlig unbedarften Umgang mit Begrifflichkeiten - theologischen inklusive. So heißt es etwa im Zusammenhang von Abschnitt 75 weiter, dass Ortsgemeinden „kulturelle Unterschiede (Übersetzung von difference!) als Gabe des Geistes (...) bekräftigen (hier endlich einmal korrekte Wiedergabe von affirming)“ könnten. Diese Aussage ist - neutestamentlich, und nicht nur, aber auch von 1Kor 12-14 aus gesehen - völliger Blödsinn, übrigens auch im Duktus der Argumentation des Dokuments: So stellt etwa das Patriarchat insbesondere in vielen Ländern des globalen Südens die tief in regionalen Traditionen gründende Leitkultur dar - diese Kultur aber gelte es zu überwinden.

Der „Daseinszweck“ (!) der Kirche (church ... exists) bestehe darin, der Welt Heilung und Versöhnung zu bringen (Abschnitt 10). Sie sei - unter einem sich mir nicht erschließenden Verweis auf Apg 1,6-8 - aufgerufen, „gemeinsam mit dem Heiligen Geist daran zu arbeiten (to join the Holy Spirit), Gottes Reich der Gerechtigkeit herbeizuführen“ (Abschnitt 25). Was für ein ungeheurer und maßloser Anspruch, was für eine Geschichtsvergessenheit und Naivität hier zum Ausdruck kommt! Nicht nur diese Aussagen, auch das Bekenntnis, „dass der Geist des Lebens Freude und Leben in Fülle bringt“ (Abschnitt 93), weist frappierende Nähen zu Überzeugungen von inner- und außerchristlichen Sekten der Gegenwart auf.

Von den sogenannten Marginalisierten und von den Migranten aus dem globalen Süden - den viel beschworenen Partnern auf Augenhöhe - wird in Bezug auf Weltverbesserung eine Menge erwartet: Wir müssen(!) „auf die Stimmen der Menschen an den Rändern der Gesellschaft hören, um zu erfahren, was dem Leben dient und was es zerstört. Wir müssen unsere Mission neu auf die Wege ausrichten, die die Marginalisierten heute selbst gehen“ (Abschnitt 107).

Ich bin mir nach der Lektüre des Dokuments nicht sicher, wer genau mit den Marginalisierten gemeint ist. Ich schätze, dass die Bevölkerung West-Afrikas dazu gezählt wird, und sicher auch Migranten aus jener Region in den globalen Norden. Afrikanische Christen dort und hier haben in den letzten Jahrzehnten ihre ganz eigenen Antworten auf theologische Fragen gefunden. Davon geben die Pfingstbewegung und die durchgängige Charismatisierung des Christlichen Ausdruck. Interessanter- und beredter Weise scheinen jene Antworten mit dem vom ÖRK vertretenen Missions- und Evangelisationskonzept nicht kompatibel zu sein (Stichworte: crusades to win unbelievers and sinners for Christ; deliverance; homosexuality; prosperity Gospel; exclusive salvation; male dominance in churches). Ich vermute, dass Ähnliches in Anschlag zu bringen ist für das Gros der christlichen Bevölkerungen Lateinamerikas und Asiens.

Bevor ich Ende der neunziger Jahre nach Ghana zog, um dort zu leben, zu unterrichten und zu forschen, las ich Werke afrikanischer Theologen und Theologinnen, die in Deutschland zugänglich waren. Es handelte sich um hoch verehrte und verdiente Kollegen und Kolleginnen, die für längere Zeit im ÖRK arbeiteten. Von ihren Entwürfen war ich begeistert und ich konnte es kaum abwarten, in die beschriebene „ganzheitliche“, an den Bedürfnissen der Gemeinschaft ausgerichtete, dem Leben für alle verpflichtete Christenheit Westafrikas einzutauchen – aber kaum etwas davon fand ich „on the ground“ vor! Bei den Werken, die ich gelesen hatte, handelte es sich um gelehrte Entwürfe auf der Überlappung von afrikanischer Herkunft und äußert privilegiertem Aufenthalt in der Schweiz – ohne jede Rückbindung an aktuelle Entwicklungen in der christlichen Bevölkerung der Heimat. Dort spielten diese Theologen – außer in winzigen akademischen Zirkeln – keine Rolle.

Bei der Lektüre des vorliegenden Dokuments erschloss sich mir nicht, wer seine Verfasser sind. Wenn sie einfordern, dass „wir“ auf die Stimme der Marginalisierten hören (Abschnitt 108), gehe ich davon aus, dass sie selbst nicht zu jenen gehören. Aber sie gehören offensichtlich auch nicht zu „einer Generation (...), die in einer individualisierten, säkularisierten und materialistischen Welt lebt“, denn gerade dieser meinen sie „Gottes Liebe und Gerechtigkeit (...) verkündigen“ zu müssen (Abschnitt 8). Die Verfasser scheinen dieser gefährdeten Generation merkwürdig enthoben zu sein.

Das hier propagierte Missionsverständnis – angereichert mit einer unreflektierten Lebensideologie mit Anklängen an neopagane Vorstellungen – erschöpft sich in der Verpflichtung zur Weltverbesserung. Die hier an den Tag gelegte unbekümmerte Zuversicht in das Leben und Welt rettende Engagement von Gläubigen kann ich weder mit reflektierter Theologie noch mit einer vor dem Evangelium verantworteten kirchlichen

Praxis noch auch mit meinem Wissen von Kirche und Menschen in Vergangenheit und Gegenwart in Einklang bringen. In diesem Zusammenhang ein letztes Zitat zur Abschreckung: „Missionarische Spiritualität hat eine dynamische Transformationskraft, die durch das geistliche Engagement von Menschen in der Lage ist, die Welt durch die Gnade Gottes zu verwandeln“ (Abschnitt 3).

Die im Gesamttext begegnende Ansammlung von Worthülsen und Modewörter ist m.E. allein schon Indikator einer enormen Überforderung der Verfassergruppe. Die Sache, die hier verhandelt werden sollte - zeit- und evangeliumsgemäße Bestimmung von Mission und Evangelisation, Überwindung von Ungerechtigkeiten, Bewahrung der Schöpfung, Gestaltung von Kirche - ist von großer Dringlichkeit und darin bin ich mit den Verfassern des Dokuments immerhin einig. Die von der Kommission für Weltmission und Evangelisation erarbeitete Erklärung ist m.E. aber völlig unbrauchbar. Sie gibt nicht Orientierung, sondern stiftet erhebliche Verwirrung. Es bleibt zu hoffen, dass die Vollversammlung des ÖRK in Busan dieses unsägliche Papier doch noch dahin befördert, wohin es gehört und wohin es in den Gemeinden aller Voraussicht nach auch wandern würde - in den Papierkorb!

Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden!

Claudete Beise Ulrich

Das Thema der 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK) – „Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden“ – ist nicht nur ein Slogan für die Vollversammlung, die in Busan/Südkorea vom 30. Oktober bis zum 8. November 2013 stattfinden wird, sondern auch ein Thema und ein Gebet für die ganze Ökumene. Es ist wichtig zu betonen, dass mit Ökumene die ganze bewohnte Erde, nicht nur die Kirchen und die Menschen, aber die ganze bewohnte Erde, und das bedeutet auch, die ganze Schöpfung gemeint ist.

„Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden“. Es ist ein tiefes Gebet, ein Ruf an Gott, der das ganze Leben geschaffen hat. Es ist ein ökumenischer Ruf an Gott des Lebens, um den Weg in Gerechtigkeit und Frieden für die ganze bewohnte Erde zu zeigen. Leben in Fülle (Johannes 10,10) gibt es nur, wo Frieden und Gerechtigkeit herrschen. „Gerechtigkeit und Frieden küssen sich“ so lesen wir in Psalm 85. Gott des Lebens ist auch Gott der Gerechtigkeit und des Friedens. Wir begegnen Gott des Lebens immer wieder neu, dessen Name Gerechtigkeit und Frieden ist, und wir beten, dass Gott des Lebens uns den Weg zu einem Leben mit Gerechtigkeit und Frieden für die ganze Welt zeigt. Die Hauptbitte, die in diesem Gebet zum Ausdruck kommt, ist die Bitte an Gott des Lebens, uns den Weg zu weisen. Der Dichter Antonio Machado schreibt in einem Gedicht: „Wanderer, es gibt keinen Weg, Weg entsteht im Gehen.“³⁷ Als christliche Kirchen sind wir auch unterwegs (Lukas 24,13-35) und Gott des Lebens, der den Tod in allen seinen Formen überwunden hat, bitten wir, dass er uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden für alle Menschen und die gesamte Erde zeigt.

Ein wichtiges Dokument ist die neue Erklärung des ÖRK zu Mission und Evangelisation: „Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten.“³⁸ „Gemeinsam für das Leben“, so lautet das Dokument. So

³⁷ MACHADO, Antonio. *Provérbios e Cantares*. In: *Poesías completas*. 14. ed. Madrid: Espasa Calpe 1973. p. 158

³⁸ *Together Towards Life: Mission and Evangelism in Changing Landscapes*. Proposal for a new WCC Affirmation on Mission and Evangelism. Submitted by the Commission on

können wir in dem ÖRK Dokument lesen: „Wir glauben an den dreieinigen Gott, den Schöpfer, Erlöser und Bewahrer allen Lebens.“³⁹ Mission und Evangelisation in den verschiedenen Kontexten in unserer Welt bedeutet einen Aufruf an Versorgung und Sorge für das Leben in seiner ganzen Fülle. Das Leben in seiner ganzen Fülle ist wichtig, und es ist das Ziel für die Mission und die Evangelisation. Dies bedeutet, dass das Leben bedroht ist. Es gibt viele Zeichen von Tod und Krieg in unserer Welt. In dem Dokument des ÖRK steht die Aussage, dass Mission nicht auf einem engen anthropozentrischen Ansatz basiert, sondern dass ihr Ausgangspunkt die ganze Schöpfung Gottes ist.⁴⁰

Mission ist immer „Missio Dei“, weil Gott die Quelle des Lebens und der Liebe ist. Nach dem Johannes Evangelium 3,16-17: „Also hat Gott die Welt geliebt, da er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn selig werde.“ Daher, über konfessionelle und theologische Grenzen hinweg wird weithin das Verständnis akzeptiert, dass Gott der erste Missionar ist, und Kirchen, Gemeinden und einzelne an dieser Mission teilhaben. Mission als Teilhabe an Gottes Mission betont, was wir als ChristenInnen empfangen haben, sowie das Engagement für Schöpfung und Geschöpfe, das daraus folgt und in Mission und Evangelisation Gestalt gewinnt. Wir müssen von der Liebe Gottes in unserer Welt Zeugnis geben.

Im ÖRK Dokument heißt es: „Evangelisation bedeutet, die gute Nachricht in Wort und Tat mit anderen zu teilen.“⁴¹ Die Rolle der Evangelisation⁴² steht in der Erklärung insbesondere im Zusammenhang mit dem interreligiösen und interkulturellen Dialog⁴³ und dem Dokument „Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt: Empfehlungen für einen Verhaltenskodex“.⁴⁴ Das bedeutet, dass Mission und Evangelisation dialogisch und interaktiv mit dem Kontext lokal und global verbunden sein müssen und das Ziel das Leben in Gerechtigkeit und Frieden für die ganze Schöpfung und alle Menschen insbesondere für die Armen

World Mission and Evangelism (CWME). Deutsche Übersetzung: Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten. In: <http://archived.oikoumene.org/de/dokumentation/documents/oerk-kommissionen/weltmission-und-evangelisation/gemeinsam-fuer-das-leben-mission-und-evangelisation-in-sich-wandelnden-kontexten.html> (30.03.2013)

³⁹ ÖRK Dokument: Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten. Entwurf für eine neue Erklärung des ÖRK zu Mission und Evangelisation, vorgelegt von der Kommission für Weltmission und Evangelisation (CWME). Gemeinsam zum Leben: Einführung in das Thema. p. 1.

⁴⁰ ÖRK Dokument: Nummer 19-23.

⁴¹ ÖRK Dokument: Nummer 86.

⁴² ÖRK Dokument: Aufruf zur Evangelisation. Nummer 80 bis 100.

⁴³ ÖRK Dokument: Nummer 93 bis 100.

⁴⁴ ÖRK Dokument: Nummer 90.

sein sollte. Nach dem Lukasevangelium 4,18-19 hat Gott Jesus gesandt, um den Armen die gute Nachricht zu bringen, die Zerbrochenen zu heilen, den Gefangenen Freiheit und den Blinden das Augenlicht zu geben, die Zerschlagenen zu befreien und das Jahr des Wohlgefallens, das Gnadenjahr, des Herrn zu verkündigen. Gott hat Jesus gesandt, um die Menschen und die Schöpfung aus Leiden und Todessituationen zu befreien (Röm 8,21-23) und der Heilige Geist hilft uns in unserer Schwachheit, wie wir in Röm 8,26-27 lesen: „Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt; sondern der Geist selbst vertritt uns aufs Beste mit unaussprechlichem Seufzen. Der aber die Herzen erforscht, der weiß, was des Geistes Sinn sei; denn er vertritt die Heiligen nach dem, das Gott gefällt. Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind.“

Ortsgemeinden: Neue Initiativen⁴⁵

Mit Hilfe des dreieinigen Gottes, dem Schöpfer, Erlöser und Bewahrer allen Lebens, wollen wir das Leben anders gestalten.⁴⁶ Als Ortsgemeinden, in unseren verschiedenen Kontexten, müssen wir neue Missions- und Evangelisierungsinitiativen entwickeln und das Leben in seiner Vielfalt bewahren. Als Menschen leben wir nicht allein. Ohne Wasser, Erde, Luft, Bäume, Blumen, Pflanzen, Tiere, Sonne, Sterne, Regen etc. gibt es kein Leben. Wir leben in Abhängigkeit von allem, was um uns herum ist. Dies ist ein neues Verständnis des Lebens. Wir müssen das Leben in seiner Dynamik verstehen. Wir leben als Menschen nicht allein auf dieser Erde. Die Menschen sind nicht das Zentrum des Universums.

Wir müssen zusammen leben und eine ökumenische, sozio-ökonomische, ökologische mit gender-gerechte Welt und Kirche entwickeln.⁴⁷ Ich glaube, dass das unsere Aufgabe ist und unsere Antwort auf Gottes Mission. Das ÖRK Dokument hält folgendes fest: „Die Kirche ist in jedem geopolitischen und sozioökonomischen Kontext aufgerufen zum Dienst (Diakonie) – den Glauben und die Hoffnung der Gemeinschaft des Volkes Gottes zu leben, Zeugnis davon abzulegen, was Gott in Jesus Christus getan hat. Durch ihren Dienst nimmt die Kirche an Gottes Mission teil und geht den Weg der Nachfolge ihres dienenden Herrn. Die Kirche ist aufgerufen, eine diakonische Gemeinschaft zu sein, die die Macht des Diensts über die Macht der Herrschaft stellt, die Lebenschancen ermöglicht und stärkt und durch Akte des

⁴⁵ ÖRK Dokument: Nummer 72-78.

⁴⁶ Leonardo Boff. Sustentabilidade: adjetivo ou substantivo? in: http://amaivos.uol.com.br/amaivos09/noticia/noticia.asp?cod_noticia=18167&cod_canal=85 (30.05.2013)

⁴⁷ Moisés Sbardelotto. Entrevista com Nancy Cardoso Pereira. Ecumenismo, ecologia, economia: um olhar feminino e feminista. in: http://www.ihuonline.unisinos.br/index.php?option=com_content&view=article&id=4015&secao=370 (30.04.2013)

Dienstes, die die Verheißung des Reiches Gottes in sich tragen, Zeugnis von Gottes verwandelnder Gnade ablegt“.⁴⁸

Als lateinamerikanische ChristInnen sind wir auf dem Weg, in einen neuen Lernprozess. Wir lernen von unseren Geschwistern, den indigenen Völkern⁴⁹ und dem, was sie unter „buen vivir“ (das gute Leben) für die gesamte Erde verstehen. Dieser Lernprozess ist nicht ohne Konflikt. In Brasilien und in ganz Lateinamerika gibt es sehr viele Landkonflikte. Ein Beispiel: „Indigene Gruppen in Brasilien setzen sich gegen die Politikagenda von Bergbau, Staudammbauten und gegen die Verfassungsänderungen für indigene Territorien zur Wehr: Es geht ums Land.“⁵⁰ Wir dürfen auch nicht vergessen, wer am meisten leidet unter der Zerstörung der Natur und dem Klimawandel. Es sind die ärmsten Bevölkerungsgruppen.

Sumak Kawsay „Buen Vivir“ ein Beitrag aus Lateinamerika⁵¹

Ich glaube, dass Gott des Lebens sich auf den auferstandenen Christus bezieht. Der auferstandene Christus überwand alle Formen von Gewalt und Tod. Die Theologie des Auferstandenen, Gott des Lebens, ruft uns auf, Körper zu retten, nämlich die Körper der Menschen, den Körper des Planeten Erde – in aller Vielfalt. In diesem Sinne bringen die indigenen Völker aus Bolivien und Ecuador, die in der Geschichte gekreuzigt wurden und sich im Prozess der Auferstehung befinden, ein neues Konzept „Buen Vivir“ zum Nachdenken. Mission Dei beginnt mit Gottes Schöpfung. Nach Johannes 3,16 hat Gott die ganze Schöpfung/Welt und uns in Jesus Christus geliebt.

„Buen Vivir“ bedeutet: „Wir wollen nicht besser leben, wir wollen gut leben“. Wir sind Menschen, nicht weil wir konsumieren können, sondern weil wir gut leben wollen, mit der Natur verbunden und in Sorge um sie und um unser Leben sind. In den jeweiligen Bevölkerungsgruppen finden sich dafür verschiedene Begriffe: Sumak Kawsay (Quichua / Ecuador), Qhapaq Ñan (Quechua / Peru), Suma Qamaña (Aymara / Bolivien), Ñande Reko (Guaraní / Paraguay), Maloka (Amazonas / Ecuador). Auch die Mapuche in Chile und Kolla in Argentinien vertreten ähnliche Denkansätze. Nach Luis Macas bedeutet Sumak Kawsay „das Leben in Fülle“.

⁴⁸ ÖRK. Dokument. Nummer 78.

⁴⁹ Majda Liebing. Das Land der anderen. In: <http://www.schattenblick.de/infopool/buerger/amnesty/basam041.html> (30.05.2013).

⁵⁰ Christian Russau. Fluten, Bohren, Pflanzen... und Vertreiben und Verfassung ändern.. In: <http://blogs.taz.de/latinorama/2013/05/30/fluten-bohren-pflanzen-und-vertreiben-und-verfassung-andern/> (30.05.2013)

⁵¹ Siehe dazu: Claudete Beise Ulrich, Gabriela Weber, Carlos Luiz Ulrich.. Einklang von Mensch und Natur. Konzept des „Buen Vivir“ erobert Lateinamerika. In: Bettina von Clausewitz. Jung und Alt in Nord und Süd. Die Generationenfrage weltweit im Wandel. Jahrbuch Mission 2013. Missionshilfe Verlag, Hamburg, 2013, p. 129-134.

Sumak bedeutet „Fülle, Größe“ und der Begriff Kawsay beschreibt „das Leben als dynamischen, sich ständig ändernden Prozess, als Zusammenspiel alles Existierenden“.

Sumak Kawsay kann somit als „Zusammenleben in Vielfalt und Harmonie mit der Natur“ verstanden werden. Im Mittelpunkt steht Pachamama, die „Mutter Erde“, die allen Kreaturen das Leben schenkt, sie erhält und nährt. Das Symbol des Buen Vivir ist das Chakana Kreuz des Südens. Es symbolisiert die Weisheit der Nationen des Abya Yala (traditioneller Ausdruck für den amerikanischen Kontinent).⁵²

Bei der Suche nach dem „Guten Leben“ stehen also nicht das wirtschaftliche Wachstum und der materielle Wohlstand im Vordergrund, es geht nicht um „Mehr haben“, sondern um einen Gleichgewichtszustand, um eine neue Beziehung des Menschen zur Natur und auch von Mensch zu Mensch. Alles ist gleich wichtig und alles miteinander verbunden. Soziale Ungleichheiten sollen verringert und die bisherige Wirtschaftsweise überprüft werden. Es geht um einen zivilisatorischen Wandel, um die materielle, soziale und spirituelle Zufriedenheit für alle Menschen der Gesellschaft, jedoch nicht auf Kosten anderer Menschen oder der Natur.

Das Konzept des Buen Vivir stellt in mehrfacher Hinsicht einen Bruch mit herkömmlichen Modellen dar: Durch seine Berufung auf den traditionellen Wissens- und Erfahrungsschatz und die traditionellen indigenen Prinzipien des Sumak Kawsay. Dadurch, dass die Vertreterinnen und Vertreter des Buen Vivir auf ihre nicht-kapitalistischen Wurzeln zurückgreifen und dem westlichen Weltbild die Lebensweise eines gemeinschaftlichen Lebens im Einklang mit der Natur entgegenhalten, leiten sie einen geistigen „De-Kolonialisierungsprozess“ ein.⁵³ Zum anderen brechen sie mit traditionellen Entwicklungsmodellen und mit der linearen Vorstellung von Entwicklung, indem sie die Beziehung zur Natur und die menschliche Gemeinschaft in den Mittelpunkt stellen und sie zum Fundament der Ethik machen.⁵⁴

⁵² Luis Macas. El Sumak Kawsay. In: Gabriela Weber: Debates sobre Cooperación y Modelos de Desarrollo – Perspectivas desde la Sociedad Civil en Ecuador. Quito, Centro de Investigaciones CIUDAD – Observatorio de la Cooperación al Desarrollo en Ecuador, Quito, s. 47-60.

⁵³ David Cortez, Heike Wagner. Zur Genealogie des Indigenen „Guten Lebens“ („Sumak Kawsay“) in Ecuador. In: <http://homepage.univie.ac.at/heike.wagner/Cortez,%20Wagner%20Sumak%20Kawsay.pdf> (30.05.2013).

⁵⁴ Alberto Acosta. El Buen Vivir en el camino del post-desarrollo. Algunas reflexiones al andar. In: Gabriela Weber: Debates sobre Cooperación y Modelos de Desarrollo – Perspectivas desde la Sociedad Civil en Ecuador. Quito, Centro de Investigaciones CIUDAD – Observatorio de la Cooperación al Desarrollo en Ecuador, Quito, s. 61-82.

Der Gedanke des Buen Vivir⁵⁵ fand in der Bevölkerung große Resonanz und wurde bald auch staatspolitisch bedeutsam. In Ecuador wurde das Konzept des Buen Vivir 2008 sogar in die Verfassung (Präambel und Artikel 3) als Staatsziel aufgenommen. Dort werden „Rechte des guten Lebens“ festgelegt und mit wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechten in Verbindung gesetzt.

Bolivien folgte dem Beispiel Ecuadors schon ein Jahr später und nahm das Konzept 2009 als Suma Qamana in die Verfassung auf. Noch im selben Jahr wurde das Bekenntnis zum guten Leben erstmals auf dem Weltsozialforum in Belem in Brasilien präsentiert und die Erklärung „Aufruf zum Guten Leben“ mit dem Leitsatz verabschiedet: „Wir wollen nicht besser leben, wir wollen gut leben“. 2010 wurde das Konzept beim Weltsozialforum in Porto Alegre erstmals auch über lateinamerikanische Grenzen hinaus als Alternative zum Modell des Wirtschaftswachstums diskutiert.⁵⁶ Daher wird Sumak Kawsay, „Buen Vivir“, das „Gute Leben“ zum Symbol oder zur Metapher für alternative politische, ökonomische Konzepte.

Vertreterinnen und Vertreter⁵⁷ des Buen Vivir schlagen drei wesentliche Gegenentwürfe zum bisherigen abendländischen Modell vor: Dabei geht es um:

- Dem *Anthropozentrismus*, der den Menschen als Maßstab aller Dinge sieht, steht das der *Biozentrismus* gegenüber, in dem alles Lebendige gleich wichtig ist.
- Dem *Androzentrismus*, der den Mann zum Maß aller Dinge erklärte, steht das Modell der *Komplementarität* gegenüber, in dem sich die Geschlechter ergänzen.
- Dem Modell der *kolonialen Denkweise* und der Trennung von Rassen steht das Modell der *Pluralität indigener Gemeinschaften* gegenüber, in dem alle Gesellschaftsgruppen gleichberechtigt nebeneinander leben.

Diese Weltanschauung, Teil eines Ganzen zu sein, wirkt sich sowohl auf das Selbstverständnis und Verhalten der Einzelnen aus, als auch auf das überindividuelle Verhalten im politisch-gesellschaftlichen Bereich. Buen Vivir verweist zudem auch auf die Leiden der Natur. Auch die Mutter Erde ist gekreuzigt und muss einen Auferstehungsprozess erleben (Römer 8.18-22). Denn sie ist elementar für unser Leben als Menschen, Tiere, Pflanzen, Luft und Wasser etc. Wir

⁵⁵ Thomas Fatheuer. Ein Konzept in Konstruktion. Buen vivir - Versuch einer kurzen Einführung. In: Zeitschrift der Informationsstelle Lateinamerika (Ila) 348, Sep. 2011, s. 4-6.

⁵⁶ Sumak Kawsay. In: http://wikipédia.org/wiki/Sumak_Kawsay. (30.06.2013)

⁵⁷ Siehe dazu: Alberto Acosta. El Buen Vivir en el camino del post-desarrollo. Algunas reflexiones al andar. In: Gabriela Weber: Debates sobre Cooperación y Modelos de Desarrollo - Perspectivas desde la Sociedad Civil en Ecuador. Quito, Centro de Investigaciones CIUDAD - Observatorio de la Cooperación al Desarrollo en Ecuador, Quito, s. 61-82.

als Menschen definieren uns nicht dadurch, dass wir konsumieren können. Unsere ursprüngliche Bestimmung ist es, füreinander da zu sein und in Gemeinschaft zu leben, „denn es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei“ (Gen 2,18). Menschen wollen und sollen ein Leben in Fülle haben (Joh 10,10). Sie wollen und sollen mit der Natur verbunden sein, in Sorge um sie und um alles Leben (Genesis 1). In diesem Sinne wollen wir Blumen, Bäume, Tiere bewundern, eine leichte Luft atmen, sauberes Wasser trinken, den Sonnenuntergang genießen, denn „die Erde ist des Herrn, und was darinnen ist, der Erdkreis und die darauf wohnen.“ (Psalm 24,1). Die Auferstehung Jesu geschah in einem Garten (Johannes 20,1-18). Der Garten ist Symbol für das Gute Leben. So formuliert es Marcelo Barros: „Das Bild des auferstandenen Jesus ist der Ausgangspunkt dieses restaurierten Universums, zu dem alle Menschen, die das Leben und die Gerechtigkeit lieben, eingeladen sind sich anzuschließen und es zu verteidigen.“⁵⁸

Wir haben nur diese eine Erde – und wir müssen lernen miteinander zu leben – in der Vielfalt und im Reichtum des Seins. Das Konzept des Buen Vivir hat nicht nur eine gesellschaftspolitische Bedeutung gewonnen, sondern ist auch zu einer wichtigen Inspirationsquelle für die Theologie und Ökumenische Bewegung geworden. Das ÖRK Dokument bringt zum Ausdruck, dass wirtschaftliche und ökologische Anliegen ebenfalls zur Mission der Kirche gehören, da die Kirche versucht, ihre Mission innerhalb der Schöpfung Gottes zu erfüllen.⁵⁹

Wir kämpften in Lateinamerika auch gegen eine Religion des Marktes, wo Segnungen, Heilungen und Versprechungen von Reichtum verkauft werden. Im ÖRK Dokument heißt es: „In durch einen hohen Grad der Individualisierung gekennzeichneten Situationen kann es geschehen, dass Vorstellungen von Evangelisation mit dem Kauf und Verkauf eines ‚Produkts‘ gleichgesetzt werden, wobei wir auswählen, welche Aspekte des christlichen Lebens wir übernehmen wollen. Aus der Perspektive des Geistes Gottes kann aber Jesu gute Nachricht für alle nicht einfach wie auf einem kapitalistisch organisierten Markt konsumiert werden. Der Geist ruft uns vielmehr zur persönlichen Umkehr und Verwandlung auf, die uns zur Verkündigung eines Lebens in Fülle für alle führt. Authentische Evangelisation gründet in Demut und Respekt vor allen Menschen und gedeiht im Kontext von Dialog. In Wort und Tat vermittelt sie die Botschaft des Evangeliums, der Heilung und der Versöhnung.“⁶⁰ Für das Ziel der ökumenischen Zusammenarbeit zwischen

⁵⁸ Marcelo Barros. Páscoa para o mundo crucificado, 2008. In: <http://www.miamsi-sal.cl/?p=264>. (30.05.2013)

⁵⁹ ÖRK Dokument Nummer: 19-23 und 103, 105.

⁶⁰ ÖRK Dokument Nummer: 88-89.

den Kirchen ist die gemeinsame Erklärung⁶¹ „Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt Empfehlungen für einen Verhaltenskodex“ sehr wichtig.⁶²

Gender-Gerechtigkeit und Frieden

Meiner Meinung nach hat Mission und Evangelisation auch mit Fragen der Gender-gerechtigkeit zu tun⁶³ und das wird nicht so deutlich im Dokument des ÖRK.⁶⁴ In Lateinamerika ist der „Machismo“ noch sehr stark. Die Ideologie des „Machismo“ ist tödlich. In Brasilien werden jede Stunde zehn Frauen missbraucht. In der Statistik über Frauenmorde belegt Brasilien Platz 7 von 84 Ländern. Die Mehrheit dieser Morde steht im Kontext häuslicher Gewalt.⁶⁵ Alle zwei Minuten werden in Brasilien fünf Frauen geschlagen.⁶⁶ Menschen werden oft als Dinge gesehen, als Waren, mit denen man handeln kann. Der Frauen- und Kinderhandel zu wirtschaftlichen und/oder sexuellen Zwecken in Lateinamerika – aber auch in Afrika, Asien, Osteuropa etc. – hat in den letzten Jahren stark zugenommen.⁶⁷ Der Körper der Frau und der Schöpfung werden versklavt und ausgebeutet. Frauen und Männer in Lateinamerika kämpfen gegen den „Machismo“, z.B. haben sie eine ökofeministische Theologie entwickelt, weil es zwischen der Unterdrückung der Frauenkörper und der

⁶¹ ÖRK Dokument Nummer 90.

⁶² Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt: Empfehlungen für einen Verhaltenskodex, 2011.
<http://www.oikoumene.org/de/resources/documents> (23.05.2013)

⁶³ Siehe dazu. Sabine Förster. Mission ist nicht geschlechtsneutral. Einmischung für Frauenrechte. In: Christoph Anders, Verena Grüter, Martin Keiper. Wege nach Edinburgh. Standortbestimmungen im Dialog mit der ersten Weltmissionskonferenz 1910. EMW, Hamburg, 2010. S. 207-213.

Gabriele Mayer, Ulrike Schmidt-Hesse. Mission und Gender. Einblicke in die Praxis. EMS, Stuttgart, 2011.

⁶⁴ Das Thema wird im ÖRK Dokument Nummer 77 am Rand erwähnt: „Lobby- und Advocacy-Arbeit für Gerechtigkeit ist nicht länger das alleinige Vorrecht nationaler Versammlungen und zentraler Dienststellen, sondern eine Form des Zeugnisses, zu dem die Ortskirchen aufgerufen sind. So schloss die ÖRK-Dekade zur Überwindung von Gewalt (2001-2011) auf der Internationalen ökumenischen Friedenskonvokation mit einem Appell: „Die Kirchen müssen dabei helfen, die Entscheidungen, die täglich getroffen werden müssen, um Missbrauch zu beenden und Menschenrechte, Geschlechtergerechtigkeit, Klimagerechtigkeit, wirtschaftliche Gerechtigkeit, Einheit und Frieden zu stärken, bewusst zu machen“. Aus ihrer Verortung im alltäglichen Leben gewinnen die Ortskirchen sowohl Legitimität als auch Motivation im Kampf für Gerechtigkeit und Frieden.

⁶⁵ Julio Jacobo Waiselfisz. Mapa da Violência 2012. Atualização: Homicídio de Mulheres no Brasil. in: <http://mapadaviolencia.org.br/> (27.05.2013)

⁶⁶ Forschung unter der Leitung von Fundação Perseu Abramo . A cada dois minutos, cinco mulheres são agredidas violentamente no Brasil. In: <http://novotempo.com/noticias/2011/02/21/a-cada-2-minutos-5-mulheres-sao-agredidas-no-brasil/> (27.05.2013)

⁶⁷ Agência Latino-Americana e Caribenha de Comunicação (ALC) . Tráfico de pessoas movimentada 32 bilhões de dólares por ano. in: <http://www.portalecumenico.net/noticias-detalhe.asp?cod=1899> (30.05.2013)

Unterdrückung der Naturkörper im kapitalistischen Patriarchat weitreichende Parallelen gibt.⁶⁸

In Lateinamerika sind viele „Kirchen“ nicht in der ökumenischen Bewegung und haben auch keine kritisch theologische Reflexion über die Rolle der Frauen, über Gendergerechtigkeit, Klimawandel und Bewahrung der Schöpfung. Diese „Kirchen“ haben eine fundamentalistische Bibellektüre und sie sind ebenfalls Komplizen des sexistisch kapitalistischen Systems. Eine ökumenische und kontextuelle Bibellektüre ist sehr wichtig für die Mission und Evangelisation⁶⁹. Ein gutes Beispiel für eine kontextuelle Bibellektüre in Lateinamerika ist die Arbeit des CEBI (Centro Ecumênico de Estudos Bíblicos / Ökumenisches Zentrum für Bibelstudien), ein ökumenisches Netz, das verschiedene Bibellesegruppen von Lateinamerika und der Karibik verbindet.⁷⁰

Die Erklärung des ÖRK zu Mission und Evangelisation ruft uns auf, eine engagierte Spiritualität zu praktizieren und zu feiern, wo das Leben in ganzer Fülle in Würde gelebt und gefeiert werden muss. Deshalb glauben wir in Lateinamerika, dass wir Gott des Lebens darum bitten sollten, uns den Weg zu Frieden und Gerechtigkeit zu weisen. Gott des Lebens muss uns zu Würde für Menschen und Natur verhelfen. Menschen und Natur haben das Recht auf ein gutes Leben.

ChristenInnen, die an den dreieinigen Gott glauben, müssen alle Arten von Ungerechtigkeit, Rassismus, Menschenhandel, Kriegen, illegalem Erwerb von Grundstücken ("Landgrabbing"), Sklavenarbeit, häuslicher Gewalt, usw. denunziert werden. Wir glauben an Gott des Lebens: Eine andere Welt ist möglich! Mission und Evangelisation, die auf dem Gott des Lebens basieren, müssen prophetisch und apostolisch sein. Ohne Gerechtigkeit ist kein Frieden in unserer Welt möglich. Zusammenfassend: Eine Theologie der Mission und Evangelisation muss heute die lokalen und globalen Kontext sehen, immer auf der Suche den interreligiösen und interkulturellen Dialog zu realisieren, einschließlich der Rechte der Menschen und der Bewahrung der Ganzheit der Schöpfung. Wir bitten und beten mit einer engagierten Spiritualität: „Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und

⁶⁸ Siehe dazu. Freddy Dutz, Bärbel Fünfsinn, Sabine Plonz (Hrsg.): Wir tragen die Farbe der Erde. Neue theologische Beiträge aus Lateinamerika; Blaue Reihe 10; Hamburg: Evangelisches Missionswerk, 2004.

⁶⁹ Nach ÖRK Dokument Nummer 74 und 75: Gottesdienst und Sakramente spielen eine zentrale Rolle bei der Entwicklung einer verwandelnden Spiritualität und Mission. Kontextuelle Bibellektüre ist ebenfalls eine der wichtigsten Ressourcen, um Ortsgemeinden zu befähigen, Boten und Zeugen der Gerechtigkeit und Liebe Gottes zu sein.“

⁷⁰ Siehe dazu: Im Dienste des Evangeliums und der Menschen: Das CEBI in Brasilien. (Bericht von Edmilson Schinelo). In: http://www.c-b-f.org/documents/IB05_2_d.pdf, 2005 und :Nossa História (Unsere Geschichte). In:<http://www.cebi.org.br/institucional-historia.php>. (27.05.2013)

Frieden in unserem Haus, in unserer Gemeinde vor Ort und in unserer Welt: der ganzen bewohnten Erde!“

Was trägt der Lebensbegriff für die Bestimmung von Mission aus?

Uta Andrée

Zu den Schlüsselbegriffen des Textes

Mit seiner Überschrift **Gemeinsam für das Leben – Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten** und den vier Unterabteilungen 1. **Geist der Mission: Atem des Lebens**, 2. **Geist der Befreiung: Mission von den Rändern her**, 3. **Geist der Gemeinschaft: Kirche unterwegs** und 4. **Geist von Pfingsten: Gute Nachricht für alle** präsentiert sich das Dokument des Ökumenischen Rates der Kirchen, das der Vollversammlung in Busan als neue Missionserklärung vorgelegt werden wird, als dreifach verankerter Text: Er bezieht sich auf Mission, Leben und Geist.

Mission ist der zentrale Untersuchungsgegenstand und wird entsprechend über 160-mal in den 112 Artikeln der Erklärung genannt. Mission erscheint in sehr unterschiedlichen Bezügen. Mal ist von der Mission Gottes (oder missio Dei) die Rede, mal von Christi Mission, mal von der Mission des Heiligen Geistes. Daneben steht die Rede von der christlichen Mission, von der Mission der Kirche bzw. von unserer Mission.

Der zweite zentrale Begriff, den auch der Titel des Dokumentes schon markiert, ist **Leben**. Die Erklärung wurde aufgrund der häufigen Nennung des Lebensbegriffs auch schon als Beitrag zu einer Theologie des Lebens bezeichnet. Leben kommt 114-mal absolut oder in verschiedenen Konstruktionen vor: Zentral sind der Gott des Lebens, der Leben spendende Geist und das Leben in Fülle. Daneben treten das göttliche Leben, das neue Leben, das geschaffene Leben, authentisches Leben, das Fest des Lebens, die Bekräftigung des Lebens, das Eintreten für das Leben und die Leben zerstörenden Kräfte. Auch in Verbindung spielen beide Begriffe eine Rolle: So als Mission für das Leben (50), Gottes Mission und das Leben der Kirche (55-58) und als Gottes Leben spendende Mission (107).

Eine dritte Säule tritt hinzu: der **Geist**. Dieser ist vor allem für die Überschriften der vier Hauptkapitel konstitutiv. Der Geist erscheint ansonsten sowohl als Heiliger Geist als auch durch unzählige Genitivkonstruktionen näher qualifiziert: Geist des Lebens und Geist der Mission sowieso, dann aber auch Geist der Einheit (66, 103), Geist der Demut, Geist der Verantwortung und des gegenseitigen Respekts (87), Geist des Dialogs (95) und Geist der Wahrheit (103). Ebenso kann der Geist selber genitivisch Dinge qualifizieren, so ist von Früchten des Geistes, Liebe des Geistes, wirksamer Kraft des Geistes und der Einheit des Geistes die Rede. Auch negative Geister werden genannt: Diese sind beispielsweise der Geist des Marktes (7), der Geist paternalistischer Fürsorge (36), böse Geister, die ausbeuten und versklaven (43) und die Geister des Bösen (102).

Mission, Leben und Geist werden an zwei Stellen programmatisch zu Slogans verdichtet:

- Leben im Heiligen Geist ist das Wesen der Mission. (3)
- Der Geist ermächtigt die Kirche zu einer Mission für das Leben. (50)

Dass diese beiden Sätze, die aus den Schlüsselbegriffen der Erklärung zusammengesetzt sind, so nichtssagend erscheinen, weist schon auf das ganze Dilemma der Erklärung und auf ihre grundlegende Schwäche hin. Die Sätze von denen man Bestimmung von Mission und Erhellung dessen, was Christen darunter verstehen, bekommen einen wenig hilfreichen tautologischen Charakter. Das Projekt der Kommissionen und Komitees, die an dieser Erklärung gearbeitet haben, haben etwas ökumenisch gültiges zu Mission zu formulieren versucht, sie haben das Leben als Kategorie, die mit der Welt geteilt wird, in den Mittelpunkt gestellt und zugleich die theologische Zuordnung von Mission im Bereich der Pneumatologie gesehen. So sind Mission, Leben und Geist zusammengekommen, die wenig füreinander austragen.

Was sind das für Begriffe, die sich hier wechselseitig erklären und aufeinander verweisen? Leben, Geist und Mission. Allen dreien ist eigen, dass sie sich nicht einfach lexikalisch bestimmen lassen, dass sie Gegenstand großer philosophischer bzw. theologischer Debatten waren und sind und dass sie Affinitäten zugleich zu immanenter als auch zu transzendenter Wirklichkeit besitzen. Damit haben diese Begriffe eine enorme Weite, sie schillern und bedürfen selber ständig einer konkreten Bestimmung, vielmehr als dass sie sich dazu eignen Bestimmung eines andern Terminus zu sein.

Außerdem zeichnet es Geist, Leben und Mission aus, dass man mit ihrer Hilfe über (religiöse) Themen Einigung erzielen kann, auch wenn man ganz unterschiedliche Definitionen der zentralen Schlüsselworte hat - eine Pseudoeinigung also, die den Dissens unter der Decke hält.

Wer unter Leben das rein biologische Leben versteht, hat ein grundlegend anderes Verständnis des Satzes „Mission ist Einsatz für das Leben“ als der, der unter Leben die Gesamtheit der sozialen, kulturellen, religiösen, politischen etc. Zusammenhänge des Menschseins versteht. Ersterer wird unter „Mission ist Einsatz für das Leben“ eine humanitäre Hilfe verstehen, letzterer wird darunter eine Auseinandersetzung über Sinn und Ziel des Daseins und der Gemeinschaft verstehen. Natürlich sind beide Zugänge verschränkt, aber eben doch zu unterscheiden. Aber der Lebensbegriff schillert nicht nur zwischen biologischem und philosophischen Zugang, er bewegt sich in dem Missionsdokument zudem permanent auf der Grenze zwischen der der Bezeichnung einer immanenten Wirklichkeit (in den Beschreibungen von Ungerechtigkeit, Zerstörung usw.) und der Bezeichnung einer eschatologischen Hoffnung (Leben in Fülle). Diese Grenze ist nicht klar markiert, der Begriff ist jeweils auf das andere hin offen, was poetisch zwar sehr schön sein kann, für eine Erklärung, die man auf ihre klare Aussage hin befragen will ein schwieriges Stilmittel. Auch dieser Umgang mit dem Lebensbegriff führt dazu, dass Vertreter sehr unterschiedlicher Positionen sich über einen Satz wie „Mission ist Einsatz für das Leben“ wunderbar einig sind.

Ebenso verhält es sich mit dem Geist. Die eine assoziiert mit Geist den Satz „Der Geist weht wo er will“ und die andere denkt an den Geist der Wahrheit, den Jesus senden wird. Die erste verbindet mit dem Geist Freiheit und Relativierung menschlicher Urteile und Maßstäbe, die zweite sieht im Geistwirken klare Richtschnur und Anleitung. Wie schnell kann sich da unter demselben Stichwort „Mission des Geistes“ etwas sehr verschiedenes verbergen!

Das gleicht der Situation von Partnern, die sich gegenseitig ihre Liebe versichern und nicht verstehen, warum die Konflikte nicht enden wollen. Erst wenn sie anfangen konkret zu bestimmen, was sie mit Liebe meinen, werden die Bruchstellen offen gelegt und sie werden wirklich wissen, welche Aufgabe ihre Liebe ihnen stellt.

Wenn Inhalt der Liebe das Leben ist oder wenn Inhalt des Todes der Himmel ist, wenn Inhalt von Glück Freude ist, dann bleibt die Annäherung an Wirklichkeit aus. Solche Art der Kommunikation gibt es überall und solange sie so gewollt ist, hat sie ihre Berechtigung, ihre Bedeutung und ihren Sinn. Wenn sie aber einen Diskurs verschleiert, Konflikte unlösbar werden lässt oder zu Klärendes verunklart, ist sie unbrauchbar.

Mission ist Leben. Leben ist Geist. Geist ist Mission. Das sind hohle Aussagen, weil sie zwar stimmen können, aber letztlich nichts aussagen. Sie durchziehen das ganze vorliegende Dokument. Falsch sind sie nicht, aber haben sie etwas zur Klärung beigetragen? Diese Frage kann man an solche A=B Aussagen stellen, weil sie nicht viel mehr sagen als A=A. Meiner Meinung nach ist ein derart unbrauchbarer

Kommunikationsstil Grund der Unzufriedenheit vieler mit der neuen Missionserklärung des ÖRK.

Zum Stil der Erklärung

Was hier festgehalten wurde zu der Verwendung der Termini bestimmt in sehr viel weniger greifbarer Weise den gesamten Stil des Textes. Wenn man einmal die Fragen, die in das Dokument einführen im Zusammenhang liest, dann wird deutlich, dass sie auf eben die Weise abstrakt und nichtssagend konstruiert sind, wie der Einsatz und die In-Beziehung-Setzung der drei Schlüsselbegriffe Leben, Geist und Mission:

1 Wie und wo erkennen wir Gottes Leben spendendes Wirken, das es uns ermöglicht, an seiner Mission in der heutigen Welt teilzunehmen?

2 Wie gelangen wir ausgehend von einer neuen Wahrnehmung der Mission des Geistes zu einer neuen Vision von Gottes Mission in einer Welt, die heute von Wandel und Vielfalt geprägt ist?

3 Wie können wir zu einer Mission zurückfinden, die als transformative Spiritualität wirksam wird und für das Leben eintritt?

4 Welche Bedeutung haben die Bedrohungen unseres Planeten für unsere Teilnahme an Gottes Mission?

5 Welche Einsichten für Mission und Evangelisation – in Theologie, Programmen und Praxis – erwachsen aus dieser „Verlagerung des Zentrums der Christenheit“?

6 Wie sieht der besondere Beitrag der Menschen an den Rändern der Gesellschaft aus? Warum sind ihre Erfahrungen und Perspektiven von entscheidender Bedeutung für die Entfaltung einer neuen Vision von Mission und Evangelisation heute?

7 Wie können wir den Geist des Marktes besiegen? In welcher Weise kann die Kirche inmitten ökonomischer und ökologischer Ungerechtigkeit und Krisen missionarisch mit einem globalen Bezug wirken?

8 Wie können wir Gottes Liebe und Gerechtigkeit einer Generation verkünde, die in einer individualisierten, säkularisierten und materialisierten Welt lebt?

9 Welches sind die ökumenischen Überzeugungen, wenn es darum geht in einer Welt vieler Religionen und Kulturen gemeinsam Zeugnis von einer Mission abzulegen, die dem Leben verpflichtet ist und eine solche Mission zu praktizieren?

10 Wie kann die Kirche sich erneuern, damit sie eine missionarische Kirche ist und gemeinsam auf ein Leben in Fülle zugeht?

Meine Fragen an die Mission und an die Ökumene sind andere. Dieser Fragenkatalog zu Beginn erregt mitunter Unlust, das Dokument überhaupt zu lesen. Denn wenn schon zehn Fragen eine Schrift eröffnen, von denen keine meine Frage ist, wieso sollte ich die Lektüre fortsetzen. Die Tendenz zur Gegenstandslosigkeit dieser Fragen lässt sich schon dadurch entlarven, dass man sie nicht in einfacher Sprache formulieren kann. Keine der Fragen hat weniger als 13 Wörter, die längste 33 Wörter. Wer von den Autoren oder begeisterten Rezipienten, könnte die Fragen auf einen griffigen Punkt bringen?

Zur Ökumene

Meiner Meinung nach braucht Mission keine eigene Erklärung, wenn es dabei um Kirche und ihre Wesensäußerungen im Allgemeinen geht. Mission braucht eine Erklärung, wenn es um Evangelisationsmethoden und -praktiken, deren Adressaten und Inhalte geht. Eine solche Erklärung liegt im gemeinsamen Text des päpstlichen Rates zum interreligiösen Dialog, der weltweiten evangelischen Allianz und der Ökumenischen Rates der Kirchen vor.

Tatsächlich hat Mission diesen breiten Bedeutungshorizont in anderen Sprachräumen und Kulturen. Die Mission einer Kirche ist dort letztlich alles, was die Kirche darstellt, will und verkündigt. Die Mission einer Kirche ist dort ihr Wirken, ihre Arbeit, ihre Zuwendung zu den Menschen. Bei uns und in vielen anderen Ländern Europas ist Mission ein verbranntes Wort. Für uns übersetzt wäre aus dieser Perspektive die neue Missionserklärung des ÖRK ein Statement zum Engagement und Selbstverständnis der Kirchen weltweit. Aber zu einem solch unspezifischen Thema lohnt es sich eigentlich nicht mühsam eine Erklärung anzufertigen, die dann wieder mühsam in den jeweiligen Kontexten appliziert werden muss. Das Verfahren gleicht einem Chemiker, der seltene Stoffe überall auf der Welt sammelt, um sie miteinander reagieren zu lassen, bevor er dann in komplizierten Verfahren, die einzelnen Elemente wieder zu isolieren versucht.

Und wenn man schließlich das ganz noch einmal kirchenpolitisch wendet und an die Situation des Ökumenischen Rates der Kirchen überhaupt denkt, dann muss man wohl festhalten: Wer so allumfassend und nichtssagend redet, verdammt sich selbst zur Bedeutungslosigkeit und schafft sich selber ab.

Besonders frappierend ist mir die Bedeutungslosigkeit der Erklärung in einem seiner Einleitungssätze begegnet: „Die Negation des Lebens kommt einer Verleugnung des Gottes des Lebens gleich.“ (1) Andere dagegen halten diesen Satz für einen wesentlichen Kern der Erklärung – so bei einer Tagung, die in der Missionsakademie im April 2013 stattgefunden hat. So unterschiedlich die Beurteilungen der Erklärung – ja schon in diesem Band – sind, so notwendig wird es sein, sie weiter zu diskutieren und vor allem sie weiterzuschreiben.

Material

Gemeinsam für das Leben:

Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten

Together Towards Life:

Mission and Evangelism in Changing Landscapes

Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten

Eine neue Erklärung des ÖRK zu Mission und Evangelisation

Die Kommission für Weltmission und Evangelisation (CWME) hat seit der Vollversammlung des ÖRK 2006 in Porto Alegre an einer neuen ökumenischen Missionserklärung gearbeitet. Die neue Erklärung wird der 10. ÖRK-Vollversammlung 2013 in Busan (Korea) vorgelegt werden. Seit dem Zusammenschluss des Internationalen Missionsrats (IMR) und des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) 1961 in Neu-Delhi hat es nur eine offizielle Grundsatzerklärung des ÖRK zu Mission und Evangelisation gegeben, die vom Zentralausschuss 1982 unter der Überschrift „Mission und Evangelisation – eine ökumenische Erklärung“ angenommen wurde. Diese neue Missionserklärung wurde vom ÖRK-Zentralausschuss auf seiner Tagung in Kreta, Griechenland, am 5. September 2012 einstimmig angenommen. Ziel der vorliegenden ökumenischen Studie und Reflexion ist es, eine Vision, Konzepte und Wegweisungen für ein neues Verständnis und eine erneuerte Praxis der Mission und Evangelisation in sich verändernden Kontexten zu entfalten. Sie strebt eine Wirkung über den Kreis der ÖRK-Mitgliedskirchen und angegliederter Missionsorganisationen hinaus an, so dass wir uns, geleitet vom Gott des Lebens, gemeinsam dafür einsetzen können, dass alle Menschen an der Fülle des Lebens Anteil haben!

GEMEINSAM ZUM LEBEN: EINFÜHRUNG IN DAS THEMA

1. Wir glauben an den dreieinigen Gott, den Schöpfer, Erlöser und Bewahrer allen Lebens. Gott hat die ganze *oikoumene* nach seinem Bild geschaffen und ist in der Welt unablässig am Werk, um sich für das Leben einzusetzen und es zu schützen. Wir glauben an Jesus Christus, das Leben der Welt und die Inkarnation von Gottes Liebe für die Welt (Johannes 3,16).¹ Für das Leben in seiner ganzen Fülle einzutreten, ist Jesu Christi höchste Aufgabe und Sendung (Johannes 10,10). Wir glauben an

¹ Die Bibelzitate stammen aus der Lutherbibel 1984.

Gott, den Heiligen Geist, den Lebensspender, der das Leben erhält und stärkt und die ganze Schöpfung erneuert (1. Mose 2,7; Johannes 3,8). Die Negation des Lebens kommt einer Verleugnung des Gottes des Lebens gleich. Der dreieinige Gott lädt uns zur Teilnahme an seiner Leben spendenden Mission ein und schenkt uns die Kraft, Zeugnis von der Vision eines Lebens in Fülle für alle angesichts des neuen Himmels und der neuen Erde abzulegen. Wie und wo erkennen wir Gottes Leben spendendes Wirken, das es uns ermöglicht, an seiner Mission in der heutigen Welt teilzunehmen?

2. Mission beginnt im Herzen des dreieinigen Gottes. Die Liebe, die die Personen der heiligen Dreieinigkeit zusammenhält, durchströmt die gesamte Menschheit und Schöpfung. Der missionarische Gott, der den Sohn in die Welt sandte, beruft das ganze Volk Gottes (Johannes 20,21) und gibt ihm die Kraft, eine Gemeinschaft der Hoffnung zu sein. Die Kirche erhält den Auftrag, das Leben zu feiern und in der Kraft des Heiligen Geistes Widerstand gegen alle Leben zerstörenden Kräfte zu leisten und sie zu verwandeln. Wie wichtig ist es doch, den heiligen Geist zu empfangen (Johannes 20,22), um lebendige Zeugen und Zeuginnen des kommenden Gottesreiches zu werden! Wie gelangen wir ausgehend von einer neuen Wahrnehmung der Mission des Geistes zu einer neuen Vision von Gottes Mission in einer Welt, die heute von Wandel und Vielfalt geprägt ist?

3. Leben im Heiligen Geist ist das Wesen der Mission, der eigentliche Grund, warum wir tun, was wir tun, und wie wir unser Leben leben. Diese Spiritualität verleiht unserem Leben eine tiefe Bedeutung und treibt uns zum Handeln an. Sie ist eine heilige Gabe des Schöpfers, die Energie, die uns Kraft gibt, für das Leben einzutreten und es zu schützen. Missionarische Spiritualität hat eine dynamische Transformationskraft, die durch das geistliche Engagement von Menschen in der Lage ist, die Welt durch die Gnade Gottes zu verwandeln. Wie können wir zu einer Mission zurückfinden, die als transformative Spiritualität wirksam wird und für das Leben eintritt?

4. Gott sandte den Sohn, um nicht nur die Menschheit zu erlösen oder eine partielle Erlösung zu bringen. Das Evangelium ist vielmehr eine gute Nachricht für jeden Teil der Schöpfung und jeden Aspekt unseres Lebens und unserer Gesellschaft. Es ist daher entscheidend, Gottes Mission in einem kosmischen Sinne zu verstehen und zu bekräftigen, dass alles Leben, die ganze oikoumene, in Gottes Netzwerk des Lebens miteinander verbunden ist. Angesichts der offensichtlichen Bedrohungen für die Zukunft unseres Planeten müssen wir uns fragen, welche Bedeutung sie für unsere Teilnahme an Gottes Mission haben.

5. Die Geschichte der christlichen Mission war geprägt von Vorstellungen einer geographischen Expansion von einem christlichen Zentrum hin zu den „unerreichten Gebieten“ der Erde, bis ans Ende der Welt. Aber heute sind wir mit

einer sich radikal verändernden kirchlichen Landschaft konfrontiert, die als „Weltchristentum“ beschrieben wird, in der die Mehrheit der Christen entweder im globalen Süden und Osten lebt oder dort ihren Ursprung hat.² Migration ist zu einem weltweiten, multidirektionalen Phänomen geworden, das die Landkarte des Christentums neu gestaltet. Die Entstehung starker, pfingstlich und charismatisch ausgerichteter Bewegungen, die von verschiedenen Regionen ausgehen, ist eines der bemerkenswertesten Merkmale des heutigen Weltchristentums. Welche Einsichten für Mission und Evangelisation – in Theologie, Programmen und Praxis – erwachsen aus dieser „Verlagerung des Zentrums der Christenheit“?

6. Mission ist als Bewegung verstanden worden, die vom Zentrum zur Peripherie und von den Privilegierten zu den Marginalisierten in der Gesellschaft verläuft. Heute beanspruchen Menschen an den Rändern der Gesellschaft, selbst Subjekte der Mission zu sein, und betonen den verwandelnden Charakter der Mission. Diese Umkehrung der Rollen im Verständnis von Mission hat ein starkes biblisches Fundament, weil Gott die Armen, die Törichteren und die Machtlosen (1. Korinther 1,18-31) ausgewählt hat, um seine Mission der Gerechtigkeit und des Friedens voranzubringen, damit das Leben gedeihen kann. Wenn es im Missionskonzept eine Verlagerung von der „Mission hin zu den Rändern“ zur „Mission von den Rändern her“ gibt, wie sieht dann der besondere Beitrag der Menschen an den Rändern der Gesellschaft aus? Und warum sind ihre Erfahrungen und Perspektiven von entscheidender Bedeutung für die Entfaltung einer neuen Vision von Mission und Evangelisation heute?

7. Wir leben in einer Welt, in der der Glaube an den Mammon die Glaubwürdigkeit des Evangeliums bedroht. Die Ideologie des Marktes verkündet die Botschaft, dass der globale Markt die Welt durch unbegrenztes Wachstum retten wird. Dieser Mythos stellt nicht nur für das wirtschaftliche, sondern auch für das spirituelle Leben der Menschen, nicht nur für die Menschheit, sondern auch für die ganze Schöpfung eine Bedrohung dar. Wie können wir die gute Nachricht und die Werte des Reiches Gottes auf dem globalen Markt verkünden, wie können wir den Geist des Marktes besiegen? In welcher Weise kann die Kirche inmitten ökonomischer und ökologischer Ungerechtigkeit und Krisen missionarisch mit einem globalen Bezug wirken?

8. Jeder Christ und jede Christin, alle Kirchen und Gemeinden sind berufen, die Botschaft vom Evangelium Jesu Christi, die gute Nachricht von der Erlösung, mit Leidenschaft und Freude zu verkünden. Evangelisation bedeutet, unseren Glauben und unsere Überzeugungen mit anderen Menschen vertrauensvoll, aber in Demut zu teilen. Ein solches Miteinanderteilen ist eine Gabe an andere, die die Liebe, Gnade

² Vgl. Todd M. Johnson, Kenneth R. Ross (Hrsg.), Atlas of Global Christianity, Edinburgh University Press, Edinburgh 2009.

und Barmherzigkeit Gottes in Christus ankündigt. Es ist die unausbleibliche Frucht echten Glaubens. Daher muss die Kirche in jeder Generation ihr Bekenntnis zur Evangelisation als wesentlichen Bestandteil der Art und Weise, wie wir der Welt Gottes Liebe nahe bringen, erneuern. Wie können wir Gottes Liebe und Gerechtigkeit einer Generation verkünden, die in einer individualisierten, säkularisierten und materialistischen Welt lebt?

9. Die Kirche lebt in multireligiösen und multikulturellen Kontexten. Neue Kommunikationstechnologien führen dazu, dass Menschen in aller Welt ein stärkeres Bewusstsein für ihre jeweilige Identität und Lebensvorstellungen entwickeln. Auf lokaler und globaler Ebene arbeiten Christen mit Menschen anderer Religionen und Kulturen am Aufbau von Gesellschaften der Liebe, des Friedens und der Gerechtigkeit zusammen. Pluralität stellt für die Kirchen eine Herausforderung dar und ein ernsthaftes Bekenntnis zu interreligiösem Dialog und interkultureller Kommunikation ist daher unerlässlich. Welches sind die ökumenischen Überzeugungen, wenn es darum geht, in einer Welt vieler Religionen und Kulturen gemeinsam Zeugnis von einer Mission abzulegen, die dem Leben verpflichtet ist, und eine solche Mission zu praktizieren?

10. Die Kirche ist eine Gabe Gottes an die Welt, um die Welt zu verwandeln und dem Reich Gottes näherzubringen. Ihre Mission ist es, neues Leben zu bringen und die Gegenwart des Gottes der Liebe in unserer Welt zu verkünden. Wir müssen in Einheit an Gottes Mission teilhaben und die Spaltungen und Spannungen überwinden, die unter uns bestehen, damit die Welt glaube und alle eins seien (Johannes 17,21). Die Kirche als Gemeinschaft der Jünger Christi muss eine inklusive Gemeinschaft werden; ihr Daseinszweck ist es, der Welt Heilung und Versöhnung zu bringen. Wie kann die Kirche sich erneuern, damit sie eine missionarische Kirche ist und gemeinsam auf ein Leben in Fülle zugeht?

11. Die vorliegende Erklärung hebt einige zentrale Entwicklungen im Verständnis der Mission des Heiligen Geistes innerhalb der Mission des dreieinigen Gottes (missio Dei) hervor, die durch die Arbeit der CWME deutlich geworden sind. Sie ist in vier Hauptkapitel unterteilt:

- Geist der Mission: Atem des Lebens
- Geist der Befreiung: Mission von den Rändern her
- Geist der Gemeinschaft: Kirche unterwegs
- Geist von Pfingsten: Gute Nachricht für alle

Die Reflexion über diese Themen hat uns dazu geführt, Dynamik, Gerechtigkeit, Vielfalt und Transformation als Schlüsselkonzepte der Mission in den sich

wandelnden Kontexten der heutigen Zeit zu verstehen. Als Antwort auf die oben gestellten Fragen schließen wir mit zehn Affirmationen (Grundüberzeugungen) zu Mission und Evangelisation heute.

GEIST DER MISSION: ATEM DES LEBENS

Die Mission des Geistes

12. Gottes Geist - ruach - schwebte zu Anfang auf dem Wasser (1. Mose 1,2), und er war die Quelle des Lebens und der Atem der Menschheit (1. Mose 2,7). In der hebräischen Bibel leitete der Geist das Volk Gottes - schenkte ihm Weisheit (Sprüche 8), verlieh ihm die Gabe der Prophezeiung (Jesaja 61,1), erweckte Leben aus verdorrten Gebeinen (Hesekiel 37), gab den Menschen Träume (Joel 2), brachte Erneuerung, indem er den Tempel mit der Herrlichkeit des Herrn erfüllte (2. Chronik 7,1).

13. Derselbe Geist Gottes, der bei der Schöpfung „auf dem Wasser schwebte“, kam über Maria (Lukas 1,35) und führte zur Geburt von Jesus. Es war derselbe Heilige Geist, der Jesus bei seiner Taufe bevollmächtigte (Markus 1,10) und ihm den Auftrag zu seiner Mission erteilte (Lukas 4,14; 18). Jesus Christus, vom Geist Gottes erfüllt, starb am Kreuz. Er gab seinen Geist auf (Johannes 19,30). Im Tod, in der Kälte des Grabes, wurde er durch die Kraft des Heiligen Geistes zum Leben erweckt, als der Erstgeborene unter den Toten (Römer 8,11).

14. Nach seiner Auferstehung erschien Jesus Christus seiner Gemeinde und sandte seine Jünger in die Mission: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (Johannes 20,21-22). Durch die Gabe des Heiligen Geistes, „mit Kraft aus der Höhe“ (Lukas 24,49; Apostelgeschichte 1,8), wurden sie zu einer neuen Gemeinschaft verwandelt, eine Gemeinschaft des Zeugnisses von der Hoffnung in Christus (Lukas 24,49; Apostelgeschichte 1,8). Im Geist der Einheit lebte die Urgemeinde zusammen und teilte alles, was sie besaß, unter ihren Mitgliedern auf (Apostelgeschichte 2,44-45).

15. Die Universalität der Wirksamkeit (Ökonomie) des Geistes in der Schöpfung und die Partikularität der Wirksamkeit des Geistes in der Erlösung müssen zusammen als Mission des Geistes für den neuen Himmel und die neue Erde verstanden werden, wenn Gott am Ende „alles in allem“ ist (1. Korinther 15,24-28). Der Heilige Geist wirkt in der Welt oft unerkannt und auf geheimnisvolle Weise, die weit über unsere Vorstellungskraft hinausgeht (Lukas 1,34-35; Johannes 3,8; Apostelgeschichte 2,16-21).

16. Das biblische Zeugnis belegt ein vielfältiges Verständnis von der Rolle des Heiligen Geistes in der Mission. Ein Verständnis betont die völlige Abhängigkeit des Geistes von Christus, den Parakleten als denjenigen, der erst dann als Ratgeber und Vermittler eintritt, nachdem Christus zum Vater zurückgekehrt ist. Der Heilige Geist wird in dieser Sichtweise als fortwährende Gegenwart Christi verstanden, als derjenige, der für ihn die Aufgabe der Mission erfüllt. Dieses Verständnis führt zu einer Missiologie, die sich auf die Aussendung und das Hinausgehen in die Welt konzentriert. Eine pneumatologische Sichtweise der christlichen Mission erkennt also an, dass die Mission im Wesentlichen auf der Christologie basiert und das Wirken des Heiligen Geistes in Beziehung setzt zu der Erlösung durch Jesus Christus.

17. Eine andere Sichtweise betont, dass der Heilige Geist der „Geist der Wahrheit“ ist, der uns „in alle Wahrheit leitet“ (Johannes 16,13) und der bläst, wo er/sie will (Johannes 3,8), und so den ganzen Kosmos umfasst; hier wird der Heilige Geist als Ursprung Christi verkündet und die Kirche als eschatologische Sammlung (*synaxis*) des Volkes Gottes im Reich Gottes. Diese Sichtweise hält fest, dass die Gläubigen im Frieden in die Welt hinausgehen (in Mission), nachdem sie in ihrer eucharistischen Versammlung eine Vorahnung und einen Vorgeschmack vom eschatologischen Reich Gottes bekommen haben. Mission als Hinausgehen in die Welt ist somit nicht der Ursprung, sondern eher die Folge der Existenz der Kirche und wird als „Liturgie nach der Liturgie“ bezeichnet.³

18. Eindeutig ist, dass wir durch den Geist an der Mission der Liebe teilhaben, die der Herzschlag des trinitarischen Lebens ist. Dies führt zu einem christlichen Zeugnis, das unablässig Gottes rettende Kraft durch Jesus Christus verkündet und Gottes aktive Gegenwart, kraft des Heiligen Geistes, in der ganzen geschaffenen Welt betont. Alle, die auf die überströmende Liebe Gottes antworten, sind eingeladen, zusammen mit dem Geist an der Mission Gottes teilzunehmen.

Mission und das Gedeihen der Schöpfung

19. Mission ist das Überfließen der unendlichen Liebe des dreieinigen Gottes. Gottes Mission beginnt mit dem Schöpfungsakt. Das Leben der Schöpfung und das göttliche Leben sind miteinander verflochten. Die Mission des Geistes Gottes schließt uns alle in einem unendlich großherzigen Akt der Gnade ein. Wir sind daher aufgerufen, eine enge anthropozentrische Sichtweise zu überwinden und uns auf Formen der Mission einzulassen, die unsere versöhnte Beziehung mit allem geschaffenen Leben zum Ausdruck bringen. In den Schreien der Armen hören wir

³ Vgl. Ion Bria, *The Liturgy after the Liturgy: Mission and Witness from an Orthodox Perspective*, ÖRK, Genf 1996. Der Begriff geht zurück auf Erzbischof Anastasios Yannoulatos und wurde häufig von Ion Bria verwendet.

auch den Aufschrei der Erde, und wir wissen, dass die Erde von allem Anfang an über die Ungerechtigkeit der Menschen zu Gott geschrien hat (1. Mose 4,10).

20. Ein Verständnis von Mission, das die Schöpfung umfasst, gewinnt in unseren Kirchen bereits Gestalt in Kampagnen für Ökogerechtigkeit und nachhaltigen Lebensweisen sowie in einer Spiritualität, die der Erde Achtung entgegen bringt. Allerdings vergessen wir manchmal, dass die ganze Schöpfung Teil der versöhnten Einheit ist, zu der wir alle berufen sind (2. Korinther 5,18-19). Wir glauben nicht, dass die Erde verworfen wird und nur die Seelen gerettet werden; sowohl die Erde als auch unsere Körper müssen durch die Gnade des Geistes verwandelt werden. Wie die Vision von Jesaja und die Offenbarung des Johannes bezeugen, werden Himmel und Erde neu (Jesaja 11,1-9; 25,6-10; 66,22; Offenbarung 21,1-4).

21. Unsere Teilnahme an Gottes Mission, unsere Existenz im Schoß der Schöpfung und unser Leben aus dem Geist müssen miteinander verwoben werden, denn sie verändern sich gegenseitig. Wir sollten nicht das eine ohne das andere anstreben. Sonst verfallen wir in eine individualistische Spiritualität, die uns zu dem falschen Glauben verführt, dass wir zu Gott gehören können, ohne zu unserem Nachbarn zu gehören, und zu einer Spiritualität, durch die wir uns einfach wohlfühlen, während andere Teile der Schöpfung leiden und sich in Sehnsucht nach Heil verzehren.

22. Wir brauchen in unserer Mission eine neue Umkehr (*metanoia*), die uns zu einer neuen Demut gegenüber der Mission des Geistes Gottes einlädt. Wir neigen dazu, Mission als etwas zu verstehen und zu praktizieren, das die Menschen für andere tun. Stattdessen können die Menschen in Gemeinschaft mit der ganzen Schöpfung daran teilhaben, das Werk des Schöpfers zu feiern. In vielerlei Hinsicht hat die Schöpfung selbst eine Mission im Blick auf die Menschheit; so hat die Natur zum Beispiel eine Kraft, die Herz und Leib des Menschen heilen kann. Die Weisheitsliteratur bekräftigt das Lob der Schöpfung für ihren Schöpfer (Psalm 19,1-4; 66,1; 96,11-13; 98,4; 100,1; 150,6). Die Freude und das Staunen des Schöpfers in seiner Schöpfung sind eine der Quellen unserer Spiritualität (Hiob 38-39).

23. Wir wollen unsere spirituelle Verbindung mit der Schöpfung bekräftigen, doch die Wirklichkeit sieht so aus, dass die Erde vergiftet und ausgebeutet wird. Exzessives Konsumverhalten führt nicht zu grenzenlosem Wachstum, sondern zu einer grenzenlosen und unbeschränkten Ausbeutung der Ressourcen der Erde. Menschliche Gier trägt zur globalen Erwärmung und anderen Formen des Klimawandels bei. Wie sollen wir uns Erlösung vorstellen, wenn dieser Trend anhält und die Erde für immer schwer geschädigt wird? Die Menschheit kann nicht allein gerettet werden, während die übrige geschaffene Welt untergeht. Ökogerechtigkeit kann nicht von der Erlösung getrennt werden und Erlösung kann nicht ohne neue Demut kommen, die die Bedürfnisse allen Lebens auf der Erde respektiert.

Geistliche Gaben und Unterscheidung der Geister

24. Der Heilige Geist schenkt seine Gaben freigiebig und ohne Einschränkung (1. Korinther 12,8-10; Römer 12,6-8; Epheser 4,11) und sie sollen dazu genutzt werden, andere aufzubauen (1. Korinther 12,7; 14,26) und die ganze Schöpfung zu versöhnen (Römer 8,19-23). Eine der Gaben des Geistes ist die Unterscheidung der Geister (1. Korinther 12,10). Wir erkennen den Geist Gottes dort, wo Menschen für das Leben in seiner ganzen Fülle und in all seinen Dimensionen eintreten, einschließlich der Befreiung der Unterdrückten, der Heilung und Versöhnung zerbrochener Gemeinschaften und der Wiederherstellung der Schöpfung. Wir erkennen dort böse Geister, wo die Mächte des Todes und der Zerstörung des Lebens vorherrschen.

25. Die ersten Christen erlebten eine Welt voller Geister wie viele Menschen heute. Das Neue Testament bezeugt unterschiedliche Geistern, so auch böse Geister, „dienstbare Geister“ (d.h. Engel, Hebräer 1,14), „Mächte“ und „Gewalten“ (Epheser 6,12), das Tier (Offenbarung 13,1-7) und weitere Mächte – gute wie böse. Der Apostel Paulus bezeugt ebenfalls geistliche Kämpfe (Epheser 6,10-18; 2. Korinther 10,4-6) und erteilt Weisung, dem Bösen zu widerstehen (Jakobus 4,7; 1. Petrus 5,8). Die Kirchen sind aufgerufen, das Werk des in die Welt gesandten und Leben spendenden Geistes zu erkennen und gemeinsam mit dem Heiligen Geist daran zu arbeiten, Gottes Reich der Gerechtigkeit herbeizuführen (Apostelgeschichte 1,6-8). Wenn wir die Gegenwart des Heiligen Geistes erkannt haben, sind wir aufgerufen, uns ihm zu öffnen, und werden dabei erfahren, dass Gottes Geist oft subversiv ist, uns über Grenzen hinauswachsen lässt und uns überrascht.

26. Unsere Begegnung mit dem dreieinigen Gott ist immer zugleich innerlich, persönlich und gemeinschaftlich und führt uns gleichzeitig hinaus in die Welt, in die Mission. Die überlieferten Symbole und Namen für den Geist (Feuer, Licht, Tau, Quelle, Salbung, Heilung, Schmelzen, Erwärmen, Trost, Tröstung, Kraft, Stille, Waschen, Leuchten) zeigen, dass der Geist mit unserem Leben vertraut und mit allen wichtigen Aspekten von Beziehung, Leben und Schöpfung, die in der Mission wichtig sind, verbunden ist. Wir werden vom Geist Gottes in unterschiedliche Situationen hineingeführt, zu Begegnungen mit anderen veranlasst und in Räume der Begegnung und an Orte entscheidender menschlicher Kämpfe geführt.

27. Der Heilige Geist ist der Geist der Weisheit (Jesaja 11,3; Epheser 1,17) und leitet uns in alle Wahrheit (Johannes 16,13). Der Geist inspiriert menschliche Kulturen und weckt Kreativität; daher ist es Teil unserer Mission, in jeder Kultur und in jedem Kontext Leben spendende Weisheit anzuerkennen, zu respektieren und in unsere Arbeit einzubeziehen. Wir bedauern, dass die mit der Kolonialherrschaft einhergehende Missionsarbeit Kulturen häufig verleumdet und die Weisheit lokaler Bevölkerungen nicht anerkannt hat. Lokal verwurzelte Weisheit und Kulturen, die

für das Leben eintreten und lebensförderlich sind, sind eine Gabe des Geistes Gottes. Wir würdigen Zeugnisse von Völkern, deren Traditionen von Theologen und Wissenschaftlern verhöhnt und verspottet wurden, deren Weisheit uns jedoch eine wichtige und manchmal neue Orientierung gibt, die uns wieder mit dem Leben des Geistes in der Schöpfung verbinden kann und die uns hilft die Weisen zu bedenken, durch die Gott sich in der Schöpfung offenbart hat.

28. Es liegt nicht an uns, den Anspruch zu erheben, dass der Geist mit uns ist, sondern andere müssen ihn in der Art und Weise, wie wir unser Leben leben, erkennen. Der Apostel Paulus bringt dies darin zum Ausdruck, dass er die Kirche ermutigt, die Früchte des Geistes zu tragen – Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Selbstkontrolle (Galater 5,23). Wenn wir diese Früchte tragen, so können wir hoffen, dass andere darin die wirksame Liebe und Kraft des Geistes erkennen.

Verwandelnde Spiritualität

29. Authentisches christliches Zeugnis findet nicht nur in dem statt, was wir in der Mission tun, sondern auch darin, wie wir unsere Mission leben. Die missionarische Kirche kann nur durch eine Spiritualität gestärkt werden, die in der trinitarischen Gemeinschaft der Liebe verwurzelt ist. Spiritualität verleiht unserem Leben seine tiefste Bedeutung. Auf unserem Weg des Lebens treibt sie uns an, motiviert und aktiviert uns. Sie ist Energie für ein Leben in Fülle und fordert Engagement im Widerstand gegen alle Kräfte, Mächte und Systeme, die Leben verweigern, zerstören und einschränken.

30. Missionarische Spiritualität ist immer verwandelnd. Sie leistet Widerstand gegen alle Leben zerstörenden Werte und Systeme, wo immer sie in unserer Wirtschaft, unserer Politik und selbst in unseren Kirchen am Werk sind, und versucht, diese zu verwandeln. „Unser treuer Glaube an Gott und an das Leben als Geschenk Gottes verlangt, dass wir uns gottlosen Behauptungen, ungerechten Systemen und der Politik der Herrschaft und der Ausbeutung, welche die heutige Weltwirtschaftsordnung prägen, entgegenstellen. Wirtschaft und wirtschaftliche Gerechtigkeit sind immer eine Frage des Glaubens, denn sie berühren den Kern des Willens Gottes zur Schöpfung.“⁴ Die missionarische Spiritualität treibt uns an, Gottes Ökonomie des Lebens und nicht dem Mammon zu dienen, unser Leben mit anderen am Tisch Gottes zu teilen, statt unsere persönliche Gier zu befriedigen, uns für den Wandel zu einer besseren Welt einzusetzen und das Eigeninteresse der Mächtigen, die den Status quo aufrecht erhalten wollen, zu hinterfragen.

⁴ Alternative Globalisierung im Dienst von Menschen und Erde (AGAPE): Hintergrunddokument, ÖRK, Genf 2005, S.7.

31. Jesus hat uns gesagt: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“ (Matthäus 6,24). Die Politik des grenzenlosen Wachstums durch die Herrschaft des globalen freien Marktes ist eine Ideologie, die von sich behauptet, dass es zu ihr keine Alternative gibt, und die den Armen und der Natur eine unendliche Folge von Opfern abverlangt. Sie „verspricht fälschlicherweise, die Welt durch die Schaffung von Reichtum und Wohlstand retten zu können. Sie tritt mit dem Anspruch auf, alle Lebenssphären beherrschen zu wollen, und verlangt absolute Gefolgschaft, was einem Götzendienst gleichkommt“.⁵ Es ist ein globales vom Mammon bestimmtes System, das durch endlose Ausbeutung allein das grenzenlose Wachstum des Reichtums der Reichen und Mächtigen schützt. Dieser Turmbau der Habgier bedroht mittlerweile den gesamten Öko-Haushalt Gottes. Das Reich Gottes steht der Herrschaft des Mammons diametral entgegen.

32. Verwandlung kann im Licht des Ostergeheimnisses verstanden werden: „Sterben wir mit, so werden wir mit leben; dulden wir, so werden wir mit herrschen“ (2. Timotheus 2,11-12). In Situationen der Unterdrückung, Diskriminierung und Verwundung ist das Kreuz Christi eine Gotteskraft, die Erlösung bringt (1. Korinther 1,18). Selbst in unserer Zeit gibt es Menschen, die das christliche Zeugnis mit ihrem Leben bezahlt haben. Dies ruft uns allen in Erinnerung, dass Nachfolge nicht umsonst zu haben ist. Der Geist gibt Christen und Christinnen Mut, nach ihren Überzeugungen zu leben, selbst im Angesicht von Verfolgung und Märtyrertum.

33. Das Kreuz ruft angesichts von Machtmissbrauch und der falschen Form von Machtausübung in Mission und Kirche zur Buße auf. „Beunruhigt über Unausgewogenheit und Ungleichgewicht von Macht, die uns in der Kirche wie in der Welt spalten und Sorge bereiten, sind wir zur Buße aufgerufen, zum kritischen Nachdenken über Machtssysteme und zu einem verantwortlichen Umgang mit Machtstrukturen.“⁶ Der Geist ermächtigt die Machtlosen und fordert die Mächtigen dazu heraus, sich ihrer Privilegien zugunsten der Entmachteten zu entäußern.

34. Aus dem Geist zu leben bedeutet, das Leben in seiner Fülle zu schmecken. Wir sind aufgerufen, eine Bewegung hin zum Leben zu bezeugen und all das zu feiern, was der Geist fortwährend ins Leben ruft, den Weg der Solidarität zu beschreiten, um die Ströme der Verzweiflung und Angst zu durchqueren (Psalm 23, Jesaja 43,1-5). Mission ruft in uns ein neues Bewusstsein dafür hervor, dass der Heilige Geist auf allen Ebenen des Lebens mit uns ist und uns herausfordert, und dass er dort, wo unsere eigenen und gemeinsamen Wege uns hinführen, jederzeit Neues schafft und Veränderung bringt.

⁵ Das Bekenntnis von Accra, Bund für wirtschaftliche und ökologische Gerechtigkeit, Reformierter Weltbund, 2004, §10.

⁶ Edinburgh 2010, Gemeinsamer Aufruf, 2010, § 4.

35. Der Heilige Geist ist bei uns als Begleiter, der allerdings nie von uns gebändigt oder „domestiziert“ ist. So überrascht der Geist uns immer wieder damit, wie Gott von Orten aus wirkt, die an den Rändern der Gesellschaft zu liegen scheinen, und durch Menschen, die in unseren Augen ausgeschlossen sind.

GEIST DER BEFREIUNG: MISSION VON DEN RÄNDERN HER

36. Gottes Plan für die Welt ist es nicht, eine andere Welt zu erschaffen, sondern das, was er bereits in Liebe und Weisheit erschaffen hat, neu zu schaffen. Jesus hat seine Sendung mit der Ankündigung begonnen, dass Erfüllung mit dem Geist bedeutet, die Unterdrückten zu befreien, die Blinden sehend zu machen und das Kommen des Reiches Gottes zu verkünden (Lukas 4,16-18). Diese Mission erfüllte er, indem er sich dafür entschied, an der Seite der Ausgegrenzten seiner Zeit zu stehen, und zwar nicht im Geist paternalistischer Fürsorge, sondern in der Überzeugung, dass die Bedingungen, unter denen sie leben müssen, die Sündhaftigkeit der Welt anprangern und ihre Sehnsucht nach Leben ein Zeichen für Gottes Heilsplan darstellt.

37. Jesus Christus tritt in Beziehung zu den Menschen, die in der Gesellschaft am stärksten ausgegrenzt werden, und wendet sich ihnen zu, um allen lebensfeindlichen Kräften entgegenzutreten und sie zu verwandeln. Dazu gehören Kulturen und Systeme, die massive Armut, Diskriminierung und Dehumanisierung erzeugen und perpetuieren und die Mensch und Erde ausbeuten oder zerstören. Mission von den Rändern her macht es notwendig, dass die Kirche die Komplexität der Dynamik von Machtverhältnissen, von globalen Systemen und Strukturen und lokalen Kontexten versteht. Christliche Mission ist bisweilen in einer Weise verstanden und praktiziert worden, dass Gottes Solidarität mit denen, die immer wieder an den Rand gedrängt werden, nicht erkannt wurde. Daher lädt eine Mission aus der Perspektive der Peripherie die Kirche ein, eine neue Vorstellung von Mission als Berufung durch den Geist Gottes zu entwickeln, der sich für eine Welt einsetzt, in der alle Menschen Zugang zur Fülle des Lebens haben.

Warum gibt es Ausgrenzung und Zonen der Marginalisierung?

38. Mission von den Rändern her versucht, gegen die Ungerechtigkeiten in Leben, Kirche und Mission anzugehen. Sie versucht, eine alternative missionarische Bewegung zu sein und die Vorstellung zu widerlegen, dass Mission nur von den Mächtigen zu den Machtlosen hin verlaufen kann, von den Reichen zu den Armen, von den Privilegierten zu den Ausgegrenzten. Solche Herangehensweisen können zu Unterdrückung und Ausgrenzung beitragen. Mission aus der Perspektive der Peripherie erkennt, dass Menschen im Zentrum der Gesellschaft Zugang zu

Systemen haben, die die Wahrung und Achtung ihrer Rechte, ihrer Freiheit und Individualität ermöglichen; Leben am Rand der Gesellschaft bedeutet dagegen häufig Ausschluss von Gerechtigkeit und Menschenwürde. Es aber kann zugleich auch Einsichten hervorbringen. Menschen am Rande haben eigene Handlungsoptionen und sehen oft, was außerhalb des Blickfeldes von Menschen im Zentrum liegt. Menschen am Rande, die keinen Schutz genießen, wissen oft, welche Kräfte der Ausgrenzung ihr Überleben bedrohen, und können am besten beurteilen, welche Prioritäten in ihrem sozialen Kampf die dringlichsten sind; Menschen in privilegierten Positionen können von den täglichen Überlebenskämpfen von Menschen an der Peripherie viel lernen.

39. Menschen in Situationen der Marginalisierung haben eigene, ihnen von Gott gegebene Gaben, die sie allerdings nicht immer ausreichend nutzen können, weil sie entmündigt oder entmächtigt worden sind und ihnen der Zugang zu Chancen und/oder Gerechtigkeit verweigert wird. Menschen in Situationen der Marginalisierung, die im täglichen Kampf um das Leben und für das Leben stehen, verkörpern häufig ein beeindruckendes Potenzial aktiver Hoffnung, des kollektiven Widerstands und einer großen Beharrlichkeit, die dazu nötig sind, um Standhaftigkeit im Blick auf die Verheißungen des Reiches Gottes zu zeigen.

40. Da der Kontext missionarischer Arbeit Einfluss auf ihren Anwendungsbereich und Charakter hat, muss der gesellschaftliche Standort aller in der Missionsarbeit Tätigen berücksichtigt werden. Missionstheologische Reflexion muss sich der unterschiedlichen Werteorientierungen, die das missionarische Engagement prägen, bewusst sein. Ziel der Mission ist es nicht einfach, Menschen vom Rand in die Zentren der Macht zu bringen, sondern eine Auseinandersetzung mit denjenigen zu riskieren, die sich dadurch im Zentrum behaupten, dass sie andere in der Situation der Peripherie halten. Stattdessen sind die Kirchen aufgerufen, Machtstrukturen zu verändern.

41. In der Vergangenheit ebenso wie in der Gegenwart haben sich vorherrschende Formen der Mission häufig ausgerichtet an einem Modell des Dienstes für die Menschen an den Rändern der Gesellschaft. Dabei wurden bzw. werden die Ausgegrenzten häufig als Empfänger und nicht als eigene Akteure der missionarischen Arbeit gesehen. Diese Art von Mission hat sich nur allzu oft zum Komplizen unterdrückerischer und lebensfeindlicher Systeme gemacht. Sie hat generell die Privilegien im Zentrum der Gesellschaft für sich in Anspruch genommen und größtenteils darin versagt, wirtschaftliche, soziale, kulturelle und politische Systeme kritisch zu hinterfragen, die Völker marginalisiert haben. Mission vom Zentrum aus wird aus einer paternalistischen Haltung und durch einen Überlegenheitskomplex getrieben. Historisch gesehen hat dies dazu geführt, dass das Christentum mit der westlichen Kultur gleichgesetzt wurde. Dies hatte negative

Auswirkungen, wie z.B., dass den Opfern dieser Ausgrenzung häufig ihre eigene Würde als Person abgesprochen wurde.

42. Ein gemeinsames kritisches Anliegen von Menschen in Situationen der Marginalisierung ist es, darauf hinzuweisen, dass Gesellschaften, Kulturen, Zivilisationen, Nationen und bisweilen auch Kirchen nicht die Würde und den Wert aller Menschen achten. Ungerechtigkeit ist die Ursache von Ungleichheit, die zu Marginalisierung und Unterdrückung führt. Gottes Gerechtigkeitswille ist untrennbar mit dem Wesen und der Souveränität Gottes verbunden: „Denn der Herr, euer Gott, ist der Gott aller Götter und der Herr über alle Herren ... und schafft Recht den Waisen und Witwen und hat die Fremdlinge lieb, dass er ihnen Speise und Kleider gibt“ (5. Mose 10,17-18). Jedes missionarische Engagement muss daher den heiligen Wert jedes Menschen und der Erde schützen (vgl. Jesaja 58).

Mission als Kampf und Widerstand

43. Das Bekenntnis zu Gottes Mission (missio Dei) basiert auf dem Glauben an Gott als den Einen, der in Geschichte und Schöpfung, in konkreten zeitlichen und lokalen Kontexten wirkt, der die Fülle des Lebens in Form von Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung für die ganze Erde will. Die Teilnahme an Gottes fortwährendem Werk der Befreiung und Versöhnung durch den Heiligen Geist schließt daher ein, dass wir die bösen Geister, die ausbeuten und versklaven, erkennen, benennen und entmythologisieren. Dazu gehört zum Beispiel, dass wir patriarchalische Ideologien hinterfragen, das Recht auf Selbstbestimmung für indigene Völker verteidigen und die gesellschaftliche Legitimierung von Rassismus und Kastenwesen hinterfragen.

44. Die Hoffnung der Kirche wurzelt in der Verheißung, dass das Reich Gottes kommen wird. Sein Reich beinhaltet die Wiederherstellung rechter Beziehungen zwischen Gott und der Menschheit und der ganzen Schöpfung. Obwohl es sich hierbei um eine eschatologische Vision handelt, treibt diese doch unsere gegenwärtige Teilnahme an Gottes Werk der Erlösung in dieser vorletzten Zeit an und prägt sie.

45. In unserer Teilnahme an Gottes Mission folgen wir dem Weg Jesu, der gekommen ist, um zu dienen, nicht um sich dienen zu lassen (Markus 10,45); der die Gewaltigen und Mächtigen vom Thron stößt und die Niedrigen erhöht (Lukas 1,46-55); und dessen Liebe durch Gemeinschaftlichkeit, Gegenseitigkeit und gegenseitige Verbundenheit gekennzeichnet ist. Daher erfordert diese Liebe ein Bekenntnis zum Kampf und zum Widerstand gegen die Mächte, die die von Gott für alle gewollte Fülle des Lebens behindern, und die Bereitschaft, mit allen Menschen zusammenzuarbeiten, die sich in Bewegungen und Initiativen für die Sache der Gerechtigkeit, der Würde und des Lebens engagieren.

Mission im Dienst der Gerechtigkeit und Inklusion

46. Die gute Nachricht vom Reich Gottes verheißt, dass eine gerechte und inklusive Welt Wirklichkeit werden wird. Inklusion stärkt gerechte Beziehungen in der Gemeinschaft von Menschheit und Schöpfung, in der Mensch und Schöpfung sich gegenseitig in ihrem Eigenrecht akzeptieren und gegenseitig ihren heiligen intrinsischen Wert respektieren und bewahren. Sie fördert auch die umfassende Teilnahme jedes/r einzelnen am Leben der Gemeinschaft. Die Taufe in Christus schließt eine lebenslange Selbstverpflichtung ein, Rechenschaft von dieser Hoffnung zu geben, indem Schranken überwunden werden, um zu einer gemeinsamen Identität unter der Herrschaft Gottes zu finden (Galater 3,27-28). Daher ist jede Form der Diskriminierung von Menschen in Gottes Augen inakzeptabel.

47. Jesus verspricht, dass die Letzten die Ersten sein werden (Matthäus 20,16). In dem Maße, wie die Kirche radikale Gastfreundschaft gegenüber den Entfremdeten in der Gesellschaft übt, bekennt sie sich dazu, die Werte des Reiches Gottes zu verkörpern (Jesaja 58,6). In dem Maße, wie sie Egozentrismus als Lebensweise verurteilt, schafft sie Raum dafür, dass Gottes Herrschaft das menschliche Leben durchdringen kann. In dem Maße, wie sie in ihren physischen, psychologischen und geistlichen Ausdrucksformen sowohl im persönlichen Miteinander als auch in wirtschaftlichen, politischen, sozialen Systemen auf Gewalt verzichtet, legt sie Zeugnis davon ab, dass Gottes Herrschaft in der Welt am Werk ist.

48. Die Realität ist jedoch, dass Mission, Geld und politische Macht in strategischer Allianz verbunden sind. Obwohl wir in unserem theologischen und missiologischen Diskurs viel über das solidarische Engagement für die Armen als Mission der Kirche sagen, geht es in der Praxis manchmal sehr viel mehr darum, in den Zentren der Macht präsent zu sein, mit den Reichen zu essen und Geld einzuwerben, um die kirchliche Administration aufrechtzuerhalten. Dies fordert uns in besonderer Weise heraus, genauer darüber nachzudenken, was die gute Nachricht für Menschen bedeutet, die Privilegien und Macht haben.

49. Die Kirche ist aufgerufen, Gottes Vision für die Welt, wie sie in Jesus Christus offenbart wurde, und seinem heiligen lebensbejahenden Willen Raum zu geben. Das bedeutet, Werte und Praktiken, die zur Zerstörung von Gemeinschaft führen, zurückzuweisen. Christen und Christinnen sind aufgerufen, die Sündhaftigkeit aller Formen von Diskriminierung zu bekennen und ungerechte Strukturen zu verwandeln. Dieser Aufruf stellt bestimmte Ansprüche an die Kirche. Sie darf keine unterdrückerischen Kräfte in ihrer Mitte dulden, sondern muss vielmehr als Gemeinschaft fungieren, die eine Gegenkultur praktiziert. Der biblische Auftrag an die Gemeinschaft des Bundes ist in beiden Testamenten durch das Gebot gekennzeichnet: „So soll es nicht sein unter euch“ (Matthäus 20,26).

Mission als Heilung und Suche nach Ganzheit

50. Initiativen für Heilung und die Ganzheit des Lebens von einzelnen Menschen und von Gemeinschaften sind eine wichtige Ausdrucksform der Mission. Heilung war nicht nur ein zentrales Merkmal von Jesu Dienst, sondern ist Teil seines Aufrufs an die Jünger, seine Arbeit fortzusetzen (Matthäus 10,1). Heilung ist ferner eine der Gaben des Heiligen Geistes (1. Korinther 12,9; Apostelgeschichte 3). Der Geist ermächtigt die Kirche zu einer Mission für das Leben, die Gebet, Seelsorge und medizinische Gesundheitsversorgung auf der einen Seite und auf der anderen Seite eine prophetische Kritik an den Ursachen des Leids einschließt, damit Strukturen, die Ungerechtigkeit schaffen, verwandelt werden können, und kritische Forschung über deren Ursachen stattfinden kann.

51. Gesundheit ist mehr als körperliches oder seelisches Wohl, und Heilung ist nicht primär medizinischer Natur. Ein solches Verständnis von Gesundheit entspricht der biblisch-theologischen Tradition in der Kirche, die den Menschen als multidimensionale Einheit sieht und die wechselseitige Bezogenheit und Interdependenz von Körper, Seele und Geist hervorhebt. Es bekräftigt die gesellschaftlichen, politischen und ökologischen Dimensionen des Personseins und der Ganzheit. Gesundheit im Sinne von Ganzheit ist ein Zustand, der in Beziehung zu Gottes Verheißung am Ende der Zeit steht, und gleichzeitig eine reale Möglichkeit in der Gegenwart darstellt.⁷ Ganzheit ist nicht gleichbedeutend mit einem statischen harmonischen Gleichgewicht, sondern schließt vielmehr ein Leben in Gemeinschaft mit Gott, Mensch und Schöpfung ein. Individualismus und Ungerechtigkeit stellen Beeinträchtigungen für den Aufbau von Gemeinschaft und damit für die Ganzheit dar. Diskriminierung aufgrund von Krankheit oder Behinderung – einschließlich Diskriminierung von Menschen mit HIV und Aids – steht im Widerspruch zur Lehre Jesu Christi. Wenn alle Glieder unseres individuellen und gesellschaftlichen Lebens, die an den Rand gedrängt wurden, Inklusion in soziale Gemeinschaft erfahren und Menschen in Situationen der Marginalisierung in einer Gemeinschaft der Liebe zusammenfinden, so dass sie neue Ganzheit erfahren, können wir Zeichen des Reiches Gottes auf Erden erkennen.

52. Gesellschaften zeigten und zeigen die Tendenz, Behinderung oder Krankheit als Ausdruck von Sünde oder als medizinisches Problem zu sehen, das gelöst werden muss. Das medizinische Modell stellt die Beseitigung oder Behandlung dessen, was als persönliches „Defizit“ angesehen wird, in den Vordergrund. Viele, die marginalisiert sind, betrachten sich selbst jedoch nicht als „defizitär“ oder „krank“. Die Bibel schildert viele Fälle, in denen Jesus Menschen mit unterschiedlichen Gebrechen heilte, aber genauso wichtig ist, dass er Menschen ihren rechtmäßigen Platz innerhalb des Gefüges der Gemeinschaft wiedergab. Heilung meint mehr die

⁷ Healing and Wholeness: The Churches' Role in Health, ÖRK, Genf 1990, S.6.

Wiederherstellung von Ganzheit als um die Korrektur von etwas, das als „defizitär“ angesehen wird. Um ganz zu werden, müssen die entfremdeten Glieder wieder in die Gemeinschaft aufgenommen werden. Die Fixierung auf Heilung durch medizinische Behandlung ist somit eine Sichtweise, die überwunden werden muss, um den breiteren biblischen Ansatz zu stärken. Mission sollte die volle Beteiligung von Menschen mit Behinderungen und Krankheit im Leben der Kirche und der Gesellschaft fördern.

53. Die christliche Gesundheitsmission will Gesundheit für alle erreichen, in dem Sinne, dass alle Menschen auf der ganzen Erde Zugang zu hochwertiger Gesundheitsversorgung haben. Es gibt viele Wege, wie die Kirchen sich in ganzheitlichem Sinne für Gesundheit und Heilung einsetzen können und bereits einsetzen. Sie gründen oder unterstützen Kliniken und Missionskrankenhäuser; sie bieten Beratungsdienste, Pflegegruppen und Gesundheitsprogramme an; Ortskirchen können Teams für den Besuch kranker Gemeindeglieder einrichten. Heilungsprozesse können Gebete mit und für die Kranken, Beichte und Vergebung, Handauflegen, Salbung mit Öl und die Anwendung charismatischer geistlicher Gaben einschließen (1. Korinther 12). Aber es muss auch darauf hingewiesen werden, dass unangemessene Formen christlichen Gottesdienstes, einschließlich triumphalistischer Heilungsgottesdienste, in denen der Heiler auf Kosten Gottes verherrlicht wird und in denen falsche Erwartungen geweckt werden, Menschen tiefen Schaden zufügen können. Damit soll jedoch nicht geleugnet werden, dass Gott in einigen Fällen in wundersamer Weise Heilungen bewirkt.

54. Als Gemeinschaft unvollkommener Menschen und als Teil einer Schöpfung, die in Schmerzen liegt und seufzt und die sich nach Befreiung sehnt, kann die christliche Gemeinschaft ein Zeichen der Hoffnung und Ausdruck des Reiches Gottes hier auf Erden sein (Römer 8,22-24). Der Heilige Geist wirkt in vielerlei Weise für Gerechtigkeit und Heilung und er ist voller Freude in der besonderen Gemeinschaft gegenwärtig, die dazu berufen ist, Christi Mission zu verkörpern.

GEIST DER GEMEINSCHAFT: KIRCHE UNTERWEGS

Gottes Mission und das Leben der Kirche

55. Das Leben der Kirche erwächst aus der Liebe des dreieinigen Gottes. „Gott ist Liebe“ (1. Johannes 4,8). Mission ist eine Antwort auf Gottes einladende Liebe (urging love), die in Schöpfung und Erlösung zum Ausdruck kommt. „Gottes Liebe lädt uns ein“ (Caritas Christi urget nos). Diese Gemeinschaft (*koinonia*) öffnet unsere Herzen und Leben für unsere Schwestern und Brüder und folgt dabei demselben Impuls, Gottes Liebe mit anderen zu teilen (2. Korinther 5,18-21). Die Kirche, die in

dieser Liebe Gottes lebt, ist aufgerufen, gute Nachricht für alle zu werden. Die überfließende Liebe des dreieinigen Gottes zu den Menschen ist die Quelle aller Mission und Evangelisation.

56. Gottes Liebe, die im Heiligen Geist offenbar wird, ist eine inspirierende Gabe an die ganze Menschheit „zu allen Zeiten und an allen Orten“⁸ und für alle Kulturen und Kontexte. Die machtvolle Gegenwart des Heiligen Geistes, die in Jesus Christus, dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn, offenbar geworden ist, eröffnet uns die Fülle des Lebens, die Gottes Gabe an jeden einzelnen von uns ist. Durch Christus im Heiligen Geist wohnt Gott der Kirche inne und offenbart seinen Heilsplan für die Welt und befähigt und stärkt ihre Mitglieder, bei der Verwirklichung dieses Plans mitzuwirken.

57. Die Kirche hat in der Geschichte nicht immer existiert, wurde aber, sowohl theologisch als auch in der Geschichte, um der Mission willen ins Leben gerufen. Im Hinblick auf ihren Ursprung oder Zweck ist es nicht möglich, Kirche und Mission voneinander zu trennen. Es ist Aufgabe der Kirche, Gottes missionarischen Plan zu erfüllen. Die Beziehung zwischen Kirche und Mission ist sehr eng, weil derselbe Geist Christi, der der Kirche Kraft in der Mission gibt, auch das Leben der Kirche ist. Als Jesus Christus die Kirche in die Welt gesandt hat, hat er ihr gleichzeitig auch den Heiligen Geist eingehaucht (Johannes 20,19-23). Daher lebt die Kirche durch die Mission, genau wie Feuer durch Brennen. Wenn sie keine Mission betreibt, hört sie auf, Kirche zu sein.

58. Bei Gottes Mission anzusetzen, führt zu einem ekklesiologischen Ansatz „von unten“. Aus dieser Sicht ist es nicht die Kirche, die eine Mission hat, sondern vielmehr die Mission, die eine Kirche hat. Mission ist nicht ein Projekt zur Ausbreitung von Kirchen, sondern es geht darum, dass die Kirche Gottes Erlösung in dieser Welt verkörpert. Daraus folgt ein dynamisches Verständnis von der Apostolizität der Kirche: Apostolizität bedeutet nicht nur Bewahrung des Glaubens der Kirche durch die Jahrhunderte, sondern auch Teilhabe am Apostolat. Die Kirchen müssen also vor allem missionarische Kirchen sein.

Gottes Mission und die Einheit der Kirche

59. Unseren Glauben in der Gemeinschaft zu leben, ist eine wichtige Form der Teilhabe an der Mission. Durch die Taufe werden wir Schwestern und Brüder, die in

⁸ Taufe, Eucharistie und Amt, Verlag Otto Lembeck /Verlag Bonifatius-Druckerei, Frankfurt am Main/Paderborn 1982, §19.

Christus zusammengehören (Hebräer 10,25). Die Kirche ist aufgerufen, eine inklusive Gemeinschaft zu sein, die alle willkommen heißt. Durch Wort und Tat und in ihrem Sein erfährt die Kirche einen Vorgeschmack vom kommenden Reich Gottes und legt Zeugnis von der Vision des Reiches ab. Die Kirche ist die Versammlung der Gläubigen und ihre Aussendung in die Welt, ihr Hinausgehen in Frieden.

60. Praktisch wie auch theologisch gehören Mission und Einheit zusammen. In dieser Hinsicht war der Zusammenschluss von IMR und ÖRK 1961 ein bedeutsamer Schritt. Diese historische Erfahrung ermutigt uns, daran zu glauben, dass Mission und Kirche zusammenkommen können. Dieses Ziel ist bisher jedoch noch nicht voll erreicht. Wir müssen diesen Weg in unserem Jahrhundert weitergehen und neue Versuche unternehmen, damit die Kirche wahrhaft missionarisch wird.

61. Die Kirchen erkennen heute, dass sie Gottes Mission in vielerlei Hinsicht noch nicht angemessen verkörpern. Manchmal herrscht noch die Einschätzung vor, dass Mission und Kirche voneinander getrennt sein sollten. Die Tatsache, dass in der Mission noch keine volle und wirkliche Einheit erreicht ist, schadet auch heute noch der Authentizität und Glaubwürdigkeit der Erfüllung von Gottes Mission in dieser Welt. Unser Herr betete, dass „sie alle eins seien, ... damit die Welt glaube“ (Johannes 17,21). Mission und Einheit sind also untrennbar miteinander verbunden. Daraus folgt, dass wir unsere Reflexion über Kirche und Einheit für ein noch weiteres Verständnis von Einheit öffnen müssen: der Einheit der Menschheit, ja der kosmischen Einheit der ganzen Schöpfung Gottes.

62. Der hochgradig konkurrenzorientierte Kontext der freien Marktwirtschaft hat einige Kirchen und kirchenunabhängige Missionsbewegungen leider dahingehend beeinflusst, dass sie auch in der Mission gegenüber anderen als „Gewinner“ dastehen wollen. Dies kann so weit gehen, dass sie aggressive Missionsstrategien anwenden, um Christen und Christinnen, die bereits einer bestimmten Kirche angehören, zu einem Wechsel ihrer Konfessionszugehörigkeit zu bewegen. Zahlenmäßiges Wachstum um jeden Preis anzustreben, ist unvereinbar mit dem Respekt für andere, der in der christlichen Nachfolge unabdingbar ist. Jesus wurde zum Christus für uns nicht durch Macht oder Geld, sondern durch seine Selbstentäußerung (kenosis) und seinen Tod am Kreuz. Dieses demutsvolle Verständnis von Mission prägt nicht nur unsere Methoden, sondern ist die eigentliche Natur und Essenz unseres Glaubens an Christus. Die Kirche ist eine Dienerin der Mission Gottes und nicht die Herrin. Die missionarische Kirche verherrlicht Gott in sich selbstentäußernder Liebe.

63. Die christlichen Gemeinschaften sind in ihrer Vielfalt aufgerufen, Wege des gemeinsamen Zeugnisses im Geist der Partnerschaft und Zusammenarbeit zu finden und zu praktizieren, auch durch verantwortliche und von gegenseitigem Respekt geprägte Formen der Evangelisation. Gemeinsames Zeugnis ist „das Zeugnis, das die

Kirchen, auch wenn sie getrennt sind, zusammen und insbesondere durch gemeinsame Bemühungen ablegen, indem sie die göttlichen Gaben der Wahrheit und des Lebens sichtbar machen, die sie bereits miteinander teilen und gemeinsam erfahren“.⁹

64. Missionarisches Wesen der Kirche bedeutet auch, dass es einen Weg zum Aufbau engerer Beziehungen zwischen Kirchen und kirchenunabhängigen Diensten und Werken geben muss. Der Zusammenschluss von IMR und ÖRK schaffte einen neuen Rahmen für die Reflexion über Kircheneinheit und Mission. Während es in Diskussionen über die Einheit sehr stark um strukturelle Fragen geht, können Missionswerke der Flexibilität und Subsidiarität in der Mission einen Ausdruck geben. Während kirchenunabhängige Dienste und Werke in einem Bezug auf Kirchen Rechenschaft ablegen und übergreifende Orientierung finden können, können unabhängige kirchlich-missionarische Dienste und Werke den Kirchen helfen, nicht ihren dynamischen apostolischen Charakter zu vergessen.

65. Die CWME, die die direkte Erbin der 1910 in Edinburgh ergriffenen Initiativen für Zusammenarbeit und Einheit darstellt, bietet Kirchen und Missionswerken eine Struktur, die ihnen bei der Suche nach Wegen hilft, die Einheit in der Mission zum Ausdruck zu bringen und zu stärken. Als integraler Bestandteil des ÖRK hatte und hat die CWME die Möglichkeit, in der Zusammenarbeit mit katholischen, orthodoxen, anglikanischen, evangelischen, evangelikalen, pfingstlichen und indigenen Kirchen in der ganzen Welt neue Formen des Verständnisses von Mission und Einheit kennen zu lernen. Insbesondere war es im Rahmen des ÖRK möglich, enge Arbeitsbeziehungen mit der römisch-katholischen Kirche aufzubauen. Die zunehmend intensive Zusammenarbeit mit Evangelikalen, insbesondere mit der Lausanner Bewegung für Weltevangelisation und der Weltweiten Evangelischen Allianz, hat ebenfalls in großem Maße zur Befruchtung der ökumenischen theologischen Reflexion über Mission in Einheit beigetragen. Wir teilen mit ihnen ein gemeinsames Anliegen: dass die ganze Kirche vom ganzen Evangelium in der ganzen Welt Zeugnis ablegen soll.¹⁰

66. Der Heilige Geist, der Geist der Einheit, eint Menschen und auch Kirchen, damit sie die Einheit in Vielfalt pro-aktiv und konstruktiv feiern. Der Geist stellt sowohl den dynamischen Kontext als auch die notwendigen Mittel bereit, damit Unterschiede in einer positiven Atmosphäre, in der die Menschen sich sicher und gestärkt fühlen, untersucht werden können, damit sie in eine inklusive und gegenseitig verantwortliche Gemeinschaft hineinwachsen.

⁹ Günther Gaßmann und Dagmar Heller (Hrsg.) Santiago de Compostela 1993. Fünfte Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung, 3. bis 14. August 1993. Berichte, Referate, Dokumente, Verlag Otto Lembeck, Frankfurt am Main 1994, S. 245.

¹⁰ Vgl. „Die ganze Gemeinde bringt das ganze Evangelium in die ganze Welt: Reflektionen (sic) von der Lausanner Theologischen Arbeitsgruppe“, 2010.

Gott befähigt die Kirche in Mission

67. Durch Christus im Heiligen Geist wohnt Gott der Kirche inne und befähigt und belebt ihre Glieder. Mission wird so für Christen und Christinnen zu einer dringenden inneren Notwendigkeit (1. Korinther 9,16), ja zu einem Test und Kriterium für ein authentisches Leben in Christus, das verwurzelt ist in der umfassenden Forderung der Liebe Christi, andere zur Teilhabe an der Fülle des Lebens einzuladen, die zu bringen Jesus gekommen ist. Die Teilnahme an der Mission Gottes sollte deshalb für alle Christinnen und Christen und alle Kirchen und nicht nur für bestimmte Personen oder spezialisierte Gruppen etwas ganz Natürliches sein.¹¹

68. Unsere Fähigkeit, wo immer dies möglich ist, mit einer Stimme zu sprechen, und gemeinsam Zeugnis und Rechenschaft von der Hoffnung, die in uns ist, zu geben (1. Petrus 3,15), macht die christliche Botschaft von Gottes überreicher Liebe zur Menschheit und zur ganzen Schöpfung glaubwürdig. Die Kirchen haben daher eine große Fülle an gemeinsamen Erklärungen ausgearbeitet, von denen einige zu sich vereinigenden oder vereinigten Kirchen geführt haben, und sie haben zahlreiche Dialoge mit dem Ziel geführt, die Einheit aller Christen in einem lebendigen Organismus der Heilung und Versöhnung wiederherzustellen. Die Wiederentdeckung des Wirkens des Heiligen Geistes in Heilungs- und Versöhnungsprozessen, die heute Kernstück der Missionstheologie ist, hat bedeutsame ökumenische Implikationen.¹²

69. Wenn wir auch die große Bedeutung „sichtbarer“ Einheit unter den Kirchen anerkennen, so darf Einheit doch nicht nur auf der Ebene von Organisationsstrukturen angestrebt werden. Aus der Sicht der Mission ist es wichtig zu erkennen, was der Sache der Mission Gottes dient. Mit anderen Worten: Einheit in der Mission ist die Grundlage für die sichtbare Einheit der Kirchen, die auch Implikationen für die sichtbare Gestalt und Ordnung der Kirche hat. Einheitsbemühungen müssen im Einklang mit der biblischen Forderung nach Gerechtigkeit stehen. Unser Aufruf zu Gerechtigkeit kann u. U. bedeuten, dass eine falsche Einheit, die zum Schweigen bringt und unterdrückt, aufgebrochen werden muss. Wahre Einheit hingegen führt immer zu Inklusivität und Respekt für andere.

70. Der heutige Kontext einer umfassenden weltweiten Migration stellt die Kirchen in ihrem Bekenntnis zur Einheit vor sehr praktische Herausforderungen. Uns wird gesagt: „Gastfrei zu sein, vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt“ (Hebräerbrief 13,2). Kirchen können ein Zufluchtsort für

¹¹ Mission und Evangelisation in Einheit, CWME-Studiendokument, 2000, §13.

¹² Vgl. Mission als Dienst der Versöhnung, in: Jacques Matthey (Hrsg.), *Ihr seid das Licht der Welt*. Missionserklärungen des Ökumenischen Rates der Kirchen von 1980-2005. ÖRK, Genf 2005, S.99-140.

Gemeinschaften mit Migrationshintergrund sein; sie können auch mit voller Absicht Orte für interkulturelles Engagement sein.¹³ Die Kirchen sind aufgerufen, eins zu sein, um Gottes Mission über ethnische und kulturelle Grenzen hinweg zu dienen, und sie sollten multikulturelle geistliche Dienste und Missionsarbeit als konkreten Ausdruck gemeinsamen Zeugnisses in Vielfalt leisten. Dies kann ihnen abverlangen, Gerechtigkeit in der Migrationspolitik zu fordern und Widerstand gegen Fremdenhass und Rassismus zu leisten. Frauen, Kinder und Arbeitnehmer/innen ohne Papiere gehören in allen Kontexten häufig zu den am stärksten gefährdeten Migranten. Aber oft sind es gerade Frauen, die sich an vorderster Front für neue geistliche Dienste im Migrationsbereich engagieren.

71. Gottes Gastfreundschaft stellt einen Appell an uns dar, über polarisierte Rollenfestschreibungen – kulturell dominierende Gruppen als Gastgeber, Migranten und Minderheiten als Gäste – hinauszugehen. Stattdessen ist in Gottes Gastfreundschaft Gott selbst der Gastgeber und sein Geist lädt uns alle ein, in Demut und gegenseitiger Verantwortung an Gottes Mission teilzunehmen.

Ortsgemeinden: Neue Initiativen

72. Während die Einheit des Geistes in der einen Kirche ein Herzensanliegen für uns ist, ist es ebenfalls wichtig zu würdigen, dass der Geist jede einzelne Ortsgemeinde anleitet, mit ihren eigenen kontextuellen Realitäten umzugehen. Die heutige veränderte Welt stellt Ortsgemeinden vor die Herausforderung, neue Initiativen zu ergreifen. So haben z.B. in der säkularisierten nördlichen Hemisphäre neue Formen kontextueller Mission, wie „neues Klosterleben“, „neue missionarische Gestalten von Kirche“ (emerging churches) und „missionarische Pilotprojekte“ (fresh expressions), zu einer neuen Artikulation und Verlebendigung von Kirche beigetragen. Die Erforschung neuer kontextueller Formen von Kirchesein kann vor allem für junge Menschen relevant sein. Einige Kirchen in der nördlichen Hemisphäre versammeln sich mittlerweile in Kneipen, Cafés oder in umfunktionierten Kinos. Online am kirchlichen Leben teilzunehmen, ist für Jugendliche, die in nicht-linearen, visuellen und erfahrungsorientierten Mustern denken, eine attraktive Option.

73. Wie die Frühe Kirche in der Apostelgeschichte haben Ortsgemeinden das Privileg, eine Gemeinschaft zu bilden, die durch die Gegenwart des auferstandenen Christus geprägt ist. Für viele Menschen ist die Entscheidung für oder gegen eine Mitgliedschaft in der Kirche an ihre positive oder negative Erfahrung mit einer Ortsgemeinde gebunden, die entweder Stolperstein oder Anstoß für eine

¹³ „Report of WCC Consultation on Mission and Ecclesiology of the Migrant Churches, Utrecht, The Netherlands, 16-21 November 2010“, International Review of Mission, 100.1., 2011, S.104-107.

Verwandlung sein kann.¹⁴ Daher ist es von entscheidender Bedeutung, dass Ortsgemeinden ständig vom Geist der Mission erneuert und inspiriert werden. Ortsgemeinden sind Pioniere und primäre Triebkräfte der Mission.

74. Gottesdienst und Sakramente spielen eine zentrale Rolle bei der Entwicklung einer verwandelnden Spiritualität und Mission. Kontextuelle Bibellektüre ist ebenfalls eine der wichtigsten Ressourcen, um Ortsgemeinden zu befähigen, Boten und Zeugen der Gerechtigkeit und Liebe Gottes zu sein. Die gottesdienstliche Liturgie ist nur dann ganzheitlich und gewinnt nur dann ihre volle Ausstrahlung, wenn wir Gottes Mission auch im täglichen Leben unserer Gemeinschaften leben. Ortsgemeinden sind daher gehalten, um der Mission Gottes willen aus ihren gewohnten kulturellen Milieus hervorzutreten und ihre sozialen Grenzen zu überschreiten.

75. Mehr denn je zuvor können Ortsgemeinden heute eine Schlüsselrolle dabei spielen, die Überwindung von kulturellen Barrieren und rassistischen Diskriminierungen in den Vordergrund zu stellen und kulturelle Unterschiede als Gabe des Geistes zu bekräftigen. Statt als Problem kann Migration auch als Chance gesehen werden, die den Kirchen neue Möglichkeiten bietet, sich selbst neu zu entdecken. Sie inspiriert zur Einrichtung interkultureller und multikultureller Gemeinden auf lokaler Ebene. Alle Kirchen können Raum für unterschiedliche kulturelle Gemeinschaften schaffen; und verheißungsvolle Gelegenheiten für kontextuelle Ausdrucksformen interkultureller Mission in unserer heutigen Zeit nutzen.

76. Ortsgemeinden haben heute Möglichkeiten wie nie zuvor, weltweit Beziehungen aufzubauen. Viele inspirierende und verwandelnde Partnerschaften entstehen zwischen Kirchen, die geographisch weit voneinander entfernt und in sehr unterschiedlichen Kontexten angesiedelt sind. Diese bieten ganz neue Möglichkeiten, sind aber nicht ohne Tücken. Die zunehmend beliebten zeitlich begrenzten Missionseinsätze können einen Beitrag dazu leisten, Partnerschaften zwischen Kirchen in verschiedenen Teilen der Welt aufzubauen. Aber in einigen Fällen legen sie armen Ortskirchen auch eine unzumutbare Last auf oder ignorieren völlig die bestehenden Kirchen. Während diese Einsätze also nicht ohne Gefahr sind und mit Vorsicht angegangen werden müssen, können diese Möglichkeiten der Begegnung und des Kennenlernens unterschiedlicher kultureller und sozioökonomischer Kontexte andererseits nach der Rückkehr der Reisenden auch positive langfristige Veränderungen bewirken. Die Herausforderung besteht darin, Wege zur Ausübung geistlicher Gaben zu finden, die die ganze Kirche in allen Gliedern erbauen (1. Korinther 12-14).

¹⁴ Klaus Schäfer (Hrsg.), *Zu einer Hoffnung berufen. Das Evangelium in verschiedenen Kulturen*, Verlag Otto Lembeck, Frankfurt am Main 1999, S. 155ff

77. Lobby- und Advocacy-Arbeit für Gerechtigkeit ist nicht länger das alleinige Vorrecht nationaler Versammlungen und zentraler Dienststellen, sondern eine Form des Zeugnisses, zu dem die Ortskirchen aufgerufen sind. So schloss die ÖRK-Dekade zur Überwindung von Gewalt (2001-2011) auf der Internationalen ökumenischen Friedenskonvokation mit einem Appell: „Die Kirchen müssen dabei helfen, die Entscheidungen, die täglich getroffen werden müssen, um Missbrauch zu beenden und Menschenrechte, Geschlechtergerechtigkeit, Klimagerechtigkeit, wirtschaftliche Gerechtigkeit, Einheit und Frieden zu stärken, bewusst zu machen“.¹⁵ Aus ihrer Verortung im alltäglichen Leben gewinnen die Ortskirchen sowohl Legitimität als auch Motivation im Kampf für Gerechtigkeit und Frieden.

78. Die Kirche ist in jedem geopolitischen und sozioökonomischen Kontext aufgerufen zum Dienst (diakonia) – den Glauben und die Hoffnung der Gemeinschaft des Volkes Gottes zu leben, Zeugnis davon abzulegen, was Gott in Jesus Christus getan hat. Durch ihren Dienst nimmt die Kirche an Gottes Mission teil und geht den Weg der Nachfolge ihres dienenden Herrn. Die Kirche ist aufgerufen, eine diakonische Gemeinschaft zu sein, die die Macht des Dienstes über die Macht der Herrschaft stellt, die Lebenschancen ermöglicht und stärkt und durch Akte des Dienstes, die die Verheißung des Reiches Gottes in sich tragen, Zeugnis von Gottes verwandelnder Gnade ablegt.¹⁶

79. Während die Kirche ihre Identität als missionarische Gemeinschaft entdeckt, drückt sich das Wesen ihrer Hinwendung zur Welt in der Evangelisation aus.

GEIST VON PFINGSTEN: GUTE NACHRICHT FÜR ALLE

Aufruf zur Evangelisation

80. Das Zeugnis (*martyria*) nimmt konkrete Form in der Evangelisation an – der Kommunikation des ganzen Evangeliums an die ganze Menschheit in der ganzen

¹⁵ Ehre sei Gott und Friede auf Erde: Botschaft der Internationalen ökumenischen Friedenskonvokation, ÖRK, Kingston (Jamaika), 17.-25. Mai 2011, S. 2.

¹⁶ „Diakonia in the Twenty First Century: Theological Perspectives“, ÖRK-Konferenz über die Theologie der Diakonie im 21. Jahrhundert, Colombo (Sri Lanka), 2.-6. Juni 2012, S.2.

Welt.¹⁷ Ihr Ziel ist die Erlösung der Welt und die Ehre des dreieinigen Gottes. Evangelisation ist die missionarische Arbeit, die die zentrale Bedeutung der Inkarnation, des Leidens und der Auferstehung Jesu Christi explizit und eindeutig zum Ausdruck bringt, ohne der erlösenden Gnade Gottes Grenzen zu setzen. Sie will diese gute Nachricht mit allen teilen, die sie noch nicht gehört haben, und sie zu der Erfahrung eines Lebens in Christus einladen.

81. „Evangelisation fließt aus Herzen, die erfüllt sind mit der Liebe Gottes zu denen, die ihn noch nicht kennen.“¹⁸ An Pfingsten konnten die Jünger nichts anderes tun, als die mächtigen Werke Gottes zu verkünden (Apostelgeschichte 2,4; 4,20). Evangelisation schließt die verschiedenen Dimensionen der Mission zwar nicht aus, doch ihr Schwerpunkt liegt auf der ausdrücklichen und absichtsvollen Bezeugung des Evangeliums, und dazu gehört „die Einladung zur persönlichen Umkehr zu einem neuen Leben in Christus und zur Nachfolge“.¹⁹ Während der Heilige Geist einige beruft, Evangelisten zu sein (Epheser 4,11), sind wir alle dazu berufen, Rechenschaft von der Hoffnung zu geben, die in uns ist (1. Petrus 3,15). Nicht nur Einzelpersonen, sondern die ganze Kirche ist gemeinsam zur Evangelisation berufen (Markus 16,15; 1. Petrus 2,9).

82. Die heutige Welt ist geprägt von einer übersteigerten Betonung religiöser Identitäten und Überzeugungen, die im Namen Gottes eher auf soziale Spaltung und die Steigerung von Gewalt hinauslaufen als darauf, menschliche Gemeinschaften zu heilen und zu stärken. In einem solchen Kontext ist es wichtig festzuhalten, dass Proselytismus keine legitime Form der Evangelisation ist.²⁰ Der Heilige Geist zieht es vor in Partnerschaft mit Menschen die gute Nachricht predigen und leben (vgl. Römer 10,14-15; 2. Korinther 4,2-6), aber es ist nur der Geist Gottes selbst, der neues Leben schafft und Wiedergeburt bewirkt (Johannes 3,5-8; 1. Thessalonicher 1,4-6). Wir erkennen an, dass es in der Evangelisation manchmal zu Verzerrungen gekommen ist und sie ihre Glaubwürdigkeit verloren hat, weil Christen „Bekehrungen“ gewaltsam oder durch Machtmissbrauch erzwungen haben. In einigen Kontexten steckt hinter dem Vorwurf, Bekehrungen seien erzwungen, allerdings auch der Wille herrschender Gruppierungen, zu verhindern, dass sich Marginalisierte aus ihrer Identität als Unterdrückte heraus bewegen und etwas an ihren unmenschlichen Lebensbedingungen ändern.

¹⁷ Protokolle und Berichte der 4. Sitzung des Zentralausschusses, , ÖRK, Rolle (Schweiz), 1951, S.66.

¹⁸ Lausanner Bewegung, Die Kapstadt-Verpflichtung, 2010, Teil I, 7(b).

¹⁹ Vgl. Kongregation für die Glaubenslehre, Lehrmäßige Note zu einigen Aspekten der Evangelisierung, Nr.12, 2007, S. 489-504.

²⁰ Auf dem Weg zu einem gemeinsamen Zeugnis: Ein Aufruf zu verantwortlichen Beziehungen in der Mission und einer Absage an Proselytismus, ÖRK-Zentralausschuss, 1997.

83. Evangelisation bedeutet, seinen Glauben und seine Überzeugungen mit anderen Menschen zu teilen, sie zur Nachfolge einzuladen, unabhängig davon, ob sie anderen religiösen Traditionen angehören oder nicht. Ein solches Miteinanderteilen muss in einer Atmosphäre des Vertrauens und der Demut stattfinden und als Ausdruck der Liebe zu unserer Welt, zu der wir uns bekennen. Wenn wir erklären, dass wir Gott lieben und unsere Mitmenschen lieben, aber die gute Nachricht nicht unbedingt und konsequent mit ihnen teilen wollen, dann erliegen wir einer Selbsttäuschung über den Charakter unserer Liebe zu Gott und den Menschen. Wir können unseren Mitmenschen kein größeres Geschenk machen, als mit ihnen die Liebe, Gnade und Barmherzigkeit Gottes in Christus zu teilen und oder ihnen einen Zugang dazu zu eröffnen.

84. Evangelisation führt zu Buße, Glaube und Taufe. Die Wahrheit angesichts von Sünde und Bösem zu hören, fordert eine Antwort heraus - zustimmend oder ablehnend (Johannes 4,28-29 vgl. Markus 10,22). Sie ruft Umkehr hervor, die eine Änderung von inneren Einstellungen, Prioritäten und Zielen einschließt. Die Verlorenen werden gerettet, die Kranken geheilt, die Unterdrückten und die ganze Schöpfung erfahren Befreiung.

85. „Evangelisation“ schließt die verschiedenen Dimensionen der Mission nicht aus, doch der Schwerpunkt liegt bei ihr auf der ausdrücklichen und absichtsvollen Bezeugung des Evangeliums, was die „die Einladung zur persönlichen Umkehr zu einem neuen Leben in Christus und zur Nachfolge“ einschließt.²¹ In unterschiedlichen Kirchen gibt es unterschiedliche Vorstellungen davon, welche Gestalt die Evangelisation, zu der der Geist uns in unseren jeweiligen Kontexten beruft, annehmen soll. Für die einen dient die Evangelisation dem vorrangigen Ziel, Menschen zur persönlichen Bekehrung durch Jesus Christus zu führen; für andere geht es bei der Evangelisation um Solidarität und christliches Zeugnis, die in der Begleitung unterdrückter Völker zum Ausdruck kommen; wiederum andere sehen die Evangelisation als eine Komponente der Mission Gottes. Die unterschiedlichen christlichen Traditionen verstehen die verschiedenen Aspekte von Mission und Evangelisation in unterschiedlicher Weise; dennoch können wir bekräftigen, dass der Geist uns alle zu einem Verständnis von Evangelisation aufruft, das im Leben der Ortskirche gründet, in der Gottesdienst (*leiturgia*) untrennbar mit Zeugnis (*martyria*), Dienst (*diakonia*) und Gemeinschaft (*koinonia*) verbunden ist.

²¹ Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, dass nicht alle Kirchen Evangelisation so verstehen, wie sie hier beschrieben wird. Die römisch-katholische Kirche spricht von der „Evangelisierung“ als *missio ad gentes* [Sendung zu den Völkern], die sich an jene wendet, die Christus nicht kennen. In einem weiteren Sinne spricht sie von „Evangelisierung“, um die gewöhnliche Seelsorge zu bezeichnen, und von „Neuevangelisierung“, um die Sorge für jene zu beschreiben, die den christlichen Glauben nicht mehr praktizieren. Vgl. Lehrmäßige Note zu einigen Aspekten der Evangelisierung.

Evangelisation nach der Weise Christi

86. Evangelisation bedeutet, die gute Nachricht in Wort und Tat mit anderen zu teilen. Evangelisation durch Verkündigung oder Predigt des Evangeliums (kerygma) ist zutiefst biblisch. Wenn jedoch unsere Worte nicht mit unseren Taten übereinstimmen, ist unsere Evangelisation nicht authentisch. Die Verbindung von Erklärung und sichtbarem Tun legt Zeugnis von Gottes Offenbarung in Jesus Christus und seinem Heilsplan für die Welt ab. Evangelisation steht in enger Verbindung mit Einheit: unsere Liebe zueinander ist Ausdruck des Evangeliums, das wir verkünden (Johannes 13,34-35), während Uneinigkeit ein Ärgernis für das Evangelium ist (1. Korinther 1).

87. Es gibt Beispiele aus Geschichte und Gegenwart dafür, dass Christen und Christinnen sich in ihrem eigenen Umfeld in Treue zu ihrem Glauben und voller Demut engagieren und vom Geist gestärkt werden, damit Leben in Fülle entstehen kann. Viele, die als Missionare fern von ihren eigenen kulturellen Kontexten gelebt und gearbeitet haben, haben dies ebenfalls im Geist der Demut, der gegenseitigen Verantwortung und des Respekts getan; auch in diesen Gemeinschaften hat der Geist Gottes gewirkt und Verwandlung herbeigeführt.

88. Leider ist Evangelisation manchmal auch in einer Weise praktiziert worden, die das Evangelium weniger verkörpert als vielmehr verraten hat. Wann immer dies geschieht, ist Buße erforderlich. Mission nach der Weise Christi schließt die Bekräftigung der Würde und der Rechte der anderen ein. Wir sind aufgerufen, anderen zu dienen, wie Christus es getan hat (vgl. Markus 10,45; Matthäus 25,45), ohne sie auszunutzen oder ihnen irgendwelche materiellen Anreize zu bieten.²² In durch einen hohen Grad der Individualisierung gekennzeichneten Situationen kann es geschehen, dass Vorstellungen von Evangelisation mit dem Kauf und Verkauf eines „Produkts“ gleichgesetzt werden, wobei wir auswählen, welche Aspekte des christlichen Lebens wir übernehmen wollen. Aus der Perspektive des Geistes Gottes kann aber Jesu gute Nachricht für alle nicht einfach wie auf einem kapitalistisch organisierten Markt konsumiert werden. Der Geist ruft uns vielmehr zur persönlichen Umkehr und Verwandlung auf, die uns zur Verkündigung eines Lebens in Fülle für alle führt.

89. Authentische Evangelisation gründet in Demut und Respekt vor allen Menschen und gedeiht im Kontext von Dialog. In Wort und Tat vermittelt sie die Botschaft des Evangeliums, der Heilung und der Versöhnung. „Es gibt keine Verkündigung des Evangeliums ohne Solidarität. Und es gibt keine christliche Solidarität, die nicht die

²² Ökumenischer Rat der Kirchen, Päpstlicher Rat für den Interreligiösen Dialog, Weltweite Evangelische Allianz, Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt: Empfehlungen für einen Verhaltenskodex, 2011.

Weitergabe der Kunde von dem Reich einschließt“.²³ Evangelisation inspiriert daher zum Aufbau von Beziehungen zwischen Menschen und Gemeinschaften. Solche authentischen Beziehungen werden häufig am besten in lokalen Glaubensgemeinschaften und lokalen kulturellen Kontexten genährt. Christliches Zeugnis findet genau so sehr durch die Art unserer Präsenz wie durch unsere Botschaft statt. In Situationen, in denen der Glaube nur unter Lebensgefahr öffentlich bezeugt werden kann, kann eine überzeugende Alternative darin bestehen, das Evangelium einfach vorzuleben.

90. Im Bewusstsein der Spannungen zwischen Menschen und Gemeinschaften verschiedener religiöser Überzeugungen und unterschiedlicher Auslegungen des christlichen Zeugnisses muss authentische Evangelisation immer von Werten geleitet sein, die sich dem Leben verpflichtet fühlen. In diesem Sinne fordert die gemeinsame Erklärung „Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt: Empfehlungen für einen Verhaltenskodex“:

- a. die Ablehnung aller Formen von Gewalt, Diskriminierung und Unterdrückung durch religiöse oder säkulare Autoritäten; dazu gehört auch psychologischer oder gesellschaftlicher Machtmissbrauch.
- b. die Bekräftigung der Religionsfreiheit, die das Recht beinhaltet, den Glauben ohne Angst vor Repressalien oder Einschüchterung auszuüben und zu bekennen; gegenseitige Achtung und Solidarität, die Gerechtigkeit, Frieden und Gemeinwohl fördern.
- c. den Respekt für alle Menschen und Kulturen, wobei es gleichzeitig gilt, diejenigen Elemente in unserer eigenen Kultur zu erkennen, die durch das Evangelium hinterfragt werden müssen, wie Patriarchat, Rassismus, Kastenwesen usw.
- d. kein falsches Zeugnis abzulegen und anderen zuzuhören, um sich im Geist gegenseitiger Achtung zu verstehen.
- e. Menschen und Gemeinschaften ausreichend Freiraum für intensive Urteilsbildung bei Entscheidungen in Glaubensfragen zu lassen.
- f. den Aufbau von Beziehungen mit Angehörigen anderer Religionen oder mit Menschen ohne Religion, um ein tieferes gegenseitiges Verständnis, Versöhnung und Zusammenarbeit für das Allgemeinwohl zu fördern.²⁴

91. Wir leben in einer Welt, die stark von Individualismus, Säkularismus und Materialismus sowie anderen Ideologien geprägt ist, die die Werte des Reiches Gottes in Frage stellen. Obwohl das Evangelium letztlich eine gute Nachricht für alle

²³ Dein Wille geschehe, S. 135; Mission und Evangelisation - eine ökumenische Erklärung, §34; Zu einer Hoffnung berufen, S.135.

²⁴ Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt: Empfehlungen für einen Verhaltenskodex, 2011.

darstellt, impliziert es gleichzeitig schlechte Nachricht für diejenigen Kräfte, die Unwahrheit, Ungerechtigkeit und Unterdrückung fördern. In diesem Sinne beinhaltet das Evangelium auch eine prophetische Berufung, die von uns verlangt, die Mächtigen in Hoffnung und Liebe mit der Wahrheit zu konfrontieren (Apostelgeschichte 26,25; Kolosser 1,5; Epheser 4,15). Das Evangelium befreit und verwandelt. Seine Verkündigung muss auch die Verwandlung von Gesellschaften einbeziehen, mit dem Ziel, gerechte und inklusive Gemeinschaften zu schaffen.

92. Wenn wir uns dem Bösen oder der Ungerechtigkeit entgegenstellen und unsere prophetische Stimme dagegen erheben, so kann die Antwort darauf unter Umständen Unterdrückung und Gewalt sein, die zu Leid und Verfolgung bis hin zum Tod führen können. Authentische Evangelisation schließt ein, dass wir verletzlich sind, dass wir dem Beispiel Christi folgen und das Kreuz auf uns nehmen und uns selbst entäußern (Philipper 2,5-11). Genau wie das Blut der Märtyrer unter römischer Verfolgung die Saat der Kirche war, so legt das Streben nach Gerechtigkeit und Recht heute in machtvoller Weise Zeugnis von Christus ab. Jesus verband solche Selbstverleugnung mit dem Aufruf zur Nachfolge und mit ewiger Erlösung (Markus 8,34-38).

Evangelisation, interreligiöser Dialog und christliche Präsenz

93. In unserer komplexen und pluralistischen Welt begegnen wir Menschen unterschiedlicher Religionen, Ideologien und Überzeugungen. Wir glauben, dass der Geist des Lebens Freude und Leben in Fülle bringt. Aus diesem Grund ist der Geist Gottes in allen Kulturen, die für das Leben eintreten, erfahrbar. Der Heilige Geist wirkt auf geheimnisvolle Weise und wir verstehen sein Wirken in anderen Glaubens-traditionen nicht in vollem Maße. Wir erkennen an, dass verschiedene Formen der Spiritualität, die dem Leben verpflichtet sind, ihren eigenen Wert und ihre eigene Weisheit haben. Daher macht authentische Mission den „Anderen“ zum Partner und nicht zum „Objekt“ der Mission.

94. Im Dialog bekräftigen wir unser gemeinsames Leben und unsere gemeinsamen Ziele als Ausdruck der Bekräftigung des Lebens und der Bewahrung der Ganzheit der Schöpfung. Dialog ist auf religiöser Ebene nur dann möglich, wenn wir mit der Erwartung an ihn herangehen, dass wir Gott begegnen, der uns vorausgegangen ist und unter Menschen, in deren jeweiligen Kontexten, gegenwärtig ist.²⁵ Gott ist da, bevor wir kommen (Apostelgeschichte 17), und unsere Aufgabe ist es nicht, Gott mitzubringen, sondern Gott zu bezeugen, der bereits da ist. Dialog bietet die Möglichkeit einer aufrichtigen Begegnung, bei der jede Seite in einer Atmosphäre der Offenheit, der Geduld und des Respekts alles, was sie ausmacht, offen legt.

²⁵ Vgl. Religiöse Pluralität: Theologische Perspektiven und Bestätigungen, ÖRK 1990.

95. Evangelisation und Dialog sind verschieden, aber miteinander verbunden. Obwohl Christen und Christinnen hoffen und beten, dass alle Menschen den dreieinigen Gott in lebendiger Weise kennen lernen, besteht der Zweck des Dialogs nicht in der Evangelisation. Da der Dialog aber auch eine „Begegnung verschiedener Loyalitäten“ ist, hat das Miteinanderteilen der guten Nachricht von Jesus Christus dort seinen legitimen Platz. Des Weiteren findet authentische Evangelisation im Kontext eines Dialoges des Lebens und des Handelns und im „Geist des Dialogs“ statt: in einer „Haltung des Respekts und der Freundschaft“.²⁶ Evangelisation geht nicht nur mit der Verkündigung unserer tiefsten Überzeugungen einher, sondern auch damit, dass wir anderen zuhören, von ihnen hinterfragt und durch sie bereichert werden (Apostelgeschichte 10).

96. Besonders wichtig ist der Dialog zwischen Angehörigen verschiedener Religionen nicht nur in multireligiösen Kontexten, sondern auch dort, wo die Bevölkerung in ihrer großen Mehrheit einer bestimmten Religion angehört. Es ist notwendig, die Rechte von Minderheitsgruppen und die Religionsfreiheit zu schützen und es allen zu ermöglichen, einen Beitrag zum Gemeinwohl zu leisten. Die Religionsfreiheit muss verteidigt werden, weil sie aus der Würde des Menschen entspringt, die wiederum darin gründet, dass alle Menschen zum Bilde Gottes geschaffen sind (1. Mose 1,26). Angehörige aller Religionen und Glaubensrichtungen haben die gleichen Rechte und Verantwortlichkeiten.²⁷

Evangelisation und Kulturen

97. Das Evangelium schlägt in neuen Kontexten Wurzeln, indem es sich auf die jeweilige kulturelle, politische und religiöse Wirklichkeit einlässt. Respekt für die Menschen und ihre kulturellen und symbolischen Lebens-Welten ist notwendig, damit das Evangelium sich in diesen unterschiedlichen Situationen verwurzeln kann. Am Anfang muss ein Sich-Einlassen auf den umfassenderen Kontext, ein Dialog mit ihm, stehen, um zu erkennen, in welcher Weise Christus bereits gegenwärtig ist und wo der Geist Gottes bereits am Werk ist.

98. Die Verbindung von Evangelisation und Kolonialherrschaft in der Missionsgeschichte hat zu der Annahme geführt, westliche Formen des Christentums seien die Norm, anhand derer die Glaubensstreue anderer Christen und Christinnen beurteilt werden müsste. Evangelisation durch diejenigen in einer Position wirtschaftlicher Macht oder kultureller Hegemonie droht das Evangelium zu verzerren. Daher müssen sie die Partnerschaft mit Armen, Entrechteten und Minderheiten suchen und deren theologische Ressourcen und Visionen auf sich wirken lassen.

²⁶ PCID, Dialog und Verkündigung, 1991, §9.

²⁷ Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt: Empfehlungen für einen Verhaltenskodex, 2011.

99. Die Durchsetzung von Uniformität diskreditiert die Einzigartigkeit jedes Menschen, der zum Bild Gottes geschaffen ist. Während Babel versuchte, Uniformität von oben durchzusetzen, bewirkte das Predigen der Jünger an Pfingsten eine Einheit, in der persönliche Besonderheiten und die gemeinschaftliche Identität nicht verloren gingen, sondern respektiert wurden - alle hörten die gute Nachricht in ihrer eigenen Sprache.

100. Jesus ruft uns aus den engen Interessen unseres eigenen Reiches, unserer eigenen Befreiung und unserer eigenen Unabhängigkeit (Apostelgeschichte 1,6) heraus, indem er uns eine größere Vision enthüllt und uns in der Kraft des Heiligen Geistes ermächtigt, „bis an die Enden der Erde“ zu gehen und in allen zeitlichen und räumlichen Kontexten Zeuginnen und Zeugen von Gottes Gerechtigkeit, Freiheit und Frieden zu werden. Unsere Berufung ist es, in allem auf Jesus hinzuweisen und nicht auf uns selbst oder unsere Institutionen, und die Interessen anderer und nicht unsere eigenen im Blick zu haben (Philipper 2,3-4). Wir können die Schrift in all ihrer Komplexität nicht erfassen, indem wir uns auf die Erklärungsmuster einer dominanten Kultur beschränken. Eine Pluralität von Kulturen ist eine Gabe des Geistes zur Vertiefung unseres Glaubens- und gegenseitigen Verständnisses. Als solches stellen interkulturelle Glaubensgemeinschaften, in denen unterschiedliche kulturelle Gemeinschaften miteinander Gottesdienst feiern, eine Möglichkeit dar, dass Kulturen sich authentisch begegnen und in Beziehung zueinander treten können und dass die Kultur das Evangelium bereichern kann. Daher muss „das Evangelium, wenn es reiche Frucht tragen soll, sich selbst treu bleiben und zugleich in der Kultur eines Volkes inkarniert oder verwurzelt sein... Wir müssen uns [um des Lebens willen] beständig um die Erkenntnis durch den Heiligen Geist bemühen, der uns helfen kann, besser zu erkennen, wo das Evangelium eine bestimmte Kultur herausfordert, bestärkt oder verwandelt“.²⁸

FEST DES LEBENS: ZUSAMMENFASSENDE GRUNDÜBERZEUGUNGEN

101. Wir sind Diener des dreieinigen Gottes, der uns mit der Mission beauftragt hat, der ganzen Menschheit und Schöpfung, insbesondere den Unterdrückten und Leidenden, die sich nach einem Leben in Fülle sehnen, die gute Nachricht zu verkünden. Mission - als gemeinsames Zeugnis von Christus - ist eine Einladung zum Festmahl im Reich Gottes (Lukas 14,15). Die Mission der Kirche ist es, das Festmahl vorzubereiten und alle Menschen zum Fest des Lebens einzuladen. Das Fest ist eine Feier der Schöpfung und der Fruchtbarkeit, die aus der Liebe Gottes, Quelle des Lebens in Fülle, überströmend hervorgeht. Es ist Zeichen der Befreiung und Versöhnung der ganzen Schöpfung, die das Ziel der Mission ist. Ausgehend von

²⁸ Zu einer Hoffnung berufen, S. 115.

einem erneuerten Verständnis der Mission des Geistes Gottes gelangen wir zu folgenden Grundüberzeugungen, die wir als Antwort auf die zu Beginn dieses Dokuments gestellte Frage unterbreiten.

102. Wir bekräftigen, dass der Zweck der Mission Gottes ein Leben in Fülle ist (Johannes 10,10) und dass dies das Kriterium für die „Unterscheidung der Geister“ in der Mission ist. Daher sind wir aufgerufen, den Geist Gottes überall dort zu erkennen, wo Leben in Fülle ist, insbesondere in der Befreiung unterdrückter Völker, der Heilung und Versöhnung zerbrochener Gemeinschaften und der Wiederherstellung der Schöpfung. Wir sind herausgefordert, die Leben stiftenden Formen des Geistes Gottes, die wir in verschiedenen Kulturen spüren, anzuerkennen und Solidarität mit all jenen zu üben, die sich für die Stärkung und Bewahrung des Lebens einsetzen. Wir erkennen auch Geister des Bösen, wo immer die Mächte des Todes und der Zerstörung des Lebens erfahren werden, und widersetzen uns ihnen.

103. Wir bekräftigen, dass die Mission mit Gottes Schöpfungsakt beginnt und in der Neu-Schöpfung durch die lebendig machende Kraft des Heiligen Geistes fortgesetzt wird. Der Heilige Geist, der an Pfingsten in Feuerzungen ausgegossen wurde, erfüllt unsere Herzen und zieht uns mit in die Kirche Christi hinein. Der Geist, der in Christus Jesus war, inspiriert uns zu einem Leben der Selbstentäußerung und der Kreuzesnachfolge und er begleitet Gottes Volk in seinem Streben, in Wort und Tat Zeugnis von der Liebe Gottes abzulegen. Der Geist der Wahrheit führt uns in alle Wahrheit und gibt uns die Kraft, die Mächte des Todes herauszufordern und die Wahrheit in Liebe zu verkünden. Als erlöste Gemeinschaft teilen wir mit anderen das Wasser des Lebens und setzen unsere Hoffnung in den Geist der Einheit, dass er die ganze Schöpfung heilt, versöhnt und erneuert.

104. Wir bekräftigen, dass Spiritualität die Kraftquelle der Mission ist und dass Mission im Geist verwandelt. Daher suchen wir neue Orientierung in unserem Verständnis von der Beziehung zwischen Mission, Spiritualität und Schöpfung. Die missionarische Spiritualität, die aus Liturgie und Gottesdienst erwächst, verbindet uns neu miteinander und mit der ganzen Schöpfung. Wir verstehen, dass unsere Teilnahme an der Mission, unsere Existenz im Schoß der Schöpfung und unser Leben aus dem Geist miteinander verwoben sind, denn sie verändern sich gegenseitig. Die Mission, die mit der Schöpfung beginnt, lädt uns ein, das Leben in all seinen Dimensionen als Gottes Gabe zu feiern.

105. Wir bekräftigen, dass die Mission des Geistes Gottes in der Erneuerung der ganzen Schöpfung besteht. „Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist“ (Psalm 24,1). Der Gott des Lebens schützt, liebt und bewahrt die Natur. Die Menschheit ist nicht Herr über die Erde, sondern trägt Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung. Übermäßige Gier und grenzenloser Konsum, die zur fortschreitenden Zerstörung der Natur führen, müssen ein Ende haben. Gottes Liebe verkündet die

Erlösung der Menschheit nicht getrennt von der Erneuerung der ganzen Schöpfung. Wir sind aufgerufen, an Gottes Mission teilzunehmen und dabei unsere anthropozentrisch verengten Sichtweisen zu überwinden. Gottes Mission schließt alles Leben ein und wir müssen dies sowohl anerkennen als auch neue Wege gehen, um uns in den Dienst dieser Mission zu stellen. Wir bitten Gott um Buße und Vergebung, aber wir rufen auch dazu auf, jetzt zu handeln. Die Schöpfung ist Herzstück der Mission.

106. Wir bekräftigen, dass die heutigen Missionsbewegungen aus dem globalen Süden und Osten hervorgehen, in viele Richtungen verlaufen und sehr vielfältig sind. Die Verlagerung des Schwerpunkts des Christentums in den globalen Süden und Osten stellt uns vor die Herausforderung, missiologische Ausdrucksformen zu erkunden, die in diesen Kontexten, Kulturen und Spiritualitäten verwurzelt sind. Wir müssen unsere Partnerschaft und gegenseitigen Beziehungen weiter entwickeln und unsere gegenseitige Verbundenheit in der Mission und der ökumenischen Bewegung bekräftigen. Unsere missionarische Praxis sollte Solidarität mit leidenden Völkern zeigen und in Harmonie mit der Natur sein. Evangelisation geschieht in sich selbst entäußernder Demut, in Achtung vor anderen und im Dialog mit Menschen anderer Kulturen und Religionen. Sie sollte sich in dieser Ausrichtung ebenso unterdrückerischen und dehumanisierenden Strukturen und Kulturen widersetzen, die im Widerspruch zu den Werten des Reiches Gottes stehen.

107. Wir bekräftigen, dass Menschen in Situationen der Marginalisierung eine aktive Rolle in der Mission übernehmen und ihnen die prophetische Rolle zukommt, ein Leben in Fülle für alle zu fordern. Die Menschen am Rande der Gesellschaft sind die Hauptpartner in Gottes Mission. Marginalisierte, unterdrückte und leidende Menschen haben die besondere Gabe zu unterscheiden, was für sie in ihrem bedrohten Leben eine gute Nachricht oder aber eine schlechte Nachricht ist. In unserer Verpflichtung auf Gottes Leben spendende Mission müssen wir auf die Stimmen der Menschen an den Rändern der Gesellschaft hören, um zu erfahren, was dem Leben dient und was es zerstört. Wir müssen unsere Mission neu auf die Wege ausrichten, die die Marginalisierten heute selbst gehen. Gerechtigkeit, Solidarität und Inklusion sind zentrale Ausdrucksformen der Mission, die von den Rändern der Gesellschaft ausgeht.

108. Wir bekräftigen, dass die Ökonomie Gottes auf den Werten der Liebe und der Gerechtigkeit für alle basiert und dass die verwandelnde Mission sich dem Götzendienst in der freien Marktwirtschaft widersetzt. Die wirtschaftliche Globalisierung hat den Gott des Lebens durch Mammon ersetzt, den Gott des freien Marktkapitalismus, der die Macht für sich beansprucht, die Welt durch die Anhäufung unmäßigen Reichtums und Wohlstands zu retten. Mission in diesem Kontext muss eine Gegenkultur vorleben und Alternativen zu solch götzen-

dienerischen Visionen anbieten, denn die Mission gehört dem Gott des Lebens, der Gerechtigkeit und des Friedens und nicht diesem falschen Gott, der Mensch und Natur Leid und Elend bringt. Aufgabe der Mission ist es somit, die Ökonomie der Habgier anzuprangern und die göttliche Ökonomie der Liebe, des Miteinanderteilens und der Gerechtigkeit zu praktizieren.

109. Wir bekräftigen, dass das Evangelium Jesu Christi zu allen Zeiten und an allen Orten gute Nachricht ist und im Geist der Liebe und Demut verkündet werden sollte. Wir bekräftigen, dass Inkarnation, Kreuz und Auferstehung in unserer Botschaft und auch in der Art und Weise, wie wir Evangelisation betreiben, im Mittelpunkt stehen müssen. Daher weist die Evangelisation immer auf Jesus und das Reich Gottes hin und nicht auf Institutionen, und sie gehört zum eigentlichen Wesen der Kirche. Die prophetische Stimme der Kirche sollte in Zeiten, in denen sie sich zu Wort melden muss, nicht schweigen. Die Kirche ist zu einer Erneuerung der Methoden ihrer Evangelisation aufgerufen, um die gute Nachricht mit Überzeugung, Überzeugungskraft und Inspiration kommunizieren zu können.

110. Wir bekräftigen, dass Dialog und Zusammenarbeit für das Leben integraler Bestandteil von Mission und Evangelisation sind. Authentische Evangelisation geschieht im Respekt vor der Religions- und Glaubensfreiheit aller Menschen, die als Gottes Ebenbild geschaffen sind. Proselytismus mit gewalttätigen Methoden, wirtschaftlichen Anreizen oder durch Machtmissbrauch steht im Widerspruch zur Botschaft des Evangeliums. In der Evangelisation ist es wichtig, respektvolle und vertrauensvolle Beziehungen zwischen Angehörigen unterschiedlicher Religionen aufzubauen. Wir würdigen alle menschlichen Kulturen und erkennen an, dass das Evangelium nicht im Besitz irgendeiner Gruppe ist, sondern allen Völkern gehört. Wir verstehen unsere Aufgabe so, dass nicht wir selbst es sind, die Gott irgendwohin bringen, sondern dass wir Zeugnis von dem Gott ablegen, der bereits da ist (Apostelgeschichte 17,23-28). Durch die Gemeinschaft mit dem Geist werden wir befähigt, kulturelle und religiöse Schranken zu überwinden, um uns gemeinsam für das Leben einzusetzen.

111. Wir bekräftigen, dass es Gott ist, der die Kirche in der Mission lebendig hält und ihr die nötige Kraft schenkt. Die Kirche als Volk Gottes, als Leib Christi und als Tempel des Heiligen Geistes ist eine dynamische Realität und wandelt sich in der Fortführung der Mission Gottes. Dies führt zu einer Vielfalt von Formen des gemeinsamen Zeugnisses, die die Vielfalt des weltweiten Christentums widerspiegeln. So müssen die Kirchen sich aufmachen, in der Mission gemeinsame Wege beschreiten und die Mission der Apostel fortsetzen. Praktisch bedeutet das, dass Kirche und Mission eins sein sollten und dass unterschiedliche kirchliche und missionarische Einrichtungen um des Lebens in Fülle willen zusammenarbeiten müssen.

112. Der dreieinige Gott lädt die ganze Schöpfung zum Fest des Lebens ein, durch Jesus Christus, der gekommen ist, „damit sie das Leben und volle Genüge haben sollen“ (Johannes 10,10), durch den Heiligen Geist, der die Vision vom Reich Gottes bekräftigt: „Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen!“ (Jesaja 65,17). In Demut und Hoffnung verpflichten wir uns zur Mission Gottes, der alles neu schafft und alles versöhnt. Und wir beten: „Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden!“

Together Towards Life Mission and Evangelism in Changing Landscapes

The Commission on World Mission and Evangelism (CWME) has, since the WCC Porto Alegre Assembly in 2006, been working and contributing toward the construction of a new ecumenical mission affirmation. The new statement will be presented to the WCC 10th assembly at Busan, Korea, in 2013. Since the integration of the International Missionary Council (IMC) and the World Council of Churches (WCC) in New Delhi, 1961, there has been only one official WCC position statement on mission and evangelism which was approved by the central committee in 1982, "Mission and Evangelism: An Ecumenical Affirmation." This new mission affirmation has been unanimously approved by the WCC Central Committee held in Crete, Greece on 5 September 2012. It is the aim of this ecumenical discernment to seek vision, concepts and directions for a renewed understanding and practice of mission and evangelism in changing landscapes. It seeks a broad appeal, even wider than WCC member churches and affiliated mission bodies, so that we can commit ourselves together to fullness of life for all, led by the God of Life!

TOGETHER TOWARDS LIFE: INTRODUCING THE THEME

1. We believe in the Triune God who is the creator, redeemer and sustainer of all life. God created the whole oikoumene in God's image and constantly works in the world to affirm and safeguard life. We believe in Jesus Christ, the Life of the world, the incarnation of God's love for the world (John 3:16).¹ Affirming life in all its fullness is Jesus Christ's ultimate concern and mission (John 10:10). We believe in God, the Holy Spirit, the Life-giver, who sustains and empowers life and renews the whole creation (Genesis 2:7; John 3:8). A denial of life is a rejection of the God of life. God invites us into the life-giving mission of the Triune God and empowers us to bear witness to the vision of abundant life for all in the new heaven and earth. How and

¹ If not otherwise indicated, Bible quotations are from the New Revised Standard Version (NRSV).

where do we discern God's life-giving work that enables us to participate in God's mission today?

2. Mission begins in the heart of the Triune God and the love which binds together the Holy Trinity overflows to all humanity and creation. The missionary God who sent the Son to the world calls all God's people (John 20:21), and empowers them to be a community of hope. The church is commissioned to celebrate life, and to resist and transform all life-destroying forces, in the power of the Holy Spirit. How important it is to "receive the Holy Spirit" (John 20:22) to become living witnesses to the coming reign of God! From a renewed appreciation of the mission of the Spirit, how do we re-envision God's mission in a changing and diverse world today?

3. Life in the Holy Spirit is the essence of mission, the core of why we do what we do, and how we live our lives. Spirituality gives deepest meaning to our lives and motivates our actions. It is a sacred gift from the Creator, the energy for affirming and caring for life. This mission spirituality has a dynamic of transformation which, through spiritual commitment of people, is capable of transforming the world in God's grace. How can we reclaim mission as transformative spirituality which is life-affirming?

4. God did not send the Son for the salvation of humanity alone or give us a partial salvation. Rather the gospel is the good news for every part of creation and every aspect of our life and society. It is, therefore, vital to recognize God's mission in a cosmic sense, and to affirm all life, the whole oikoumene, as being interconnected in God's web of life. As threats to the future of our planet are evident, what are their implications for our participation in God's mission?

5. The history of Christian mission has been characterized by conceptions of geographical expansion from a Christian centre to the "un-reached territories", to the ends of the earth. But today we are facing a radically changing ecclesial landscape described as "world Christianity" where the majority of Christians are either living, or have their origins in the global South and East.² Migration has become a worldwide, multi-directional phenomenon which is re-shaping the Christian landscape. The emergence of strong Pentecostal and charismatic movements from different localities is one of the most noteworthy characteristics of world Christianity today. What are the insights for mission and evangelism - theologies, agendas and practices - of this "shift of the centre of gravity of Christianity"?

6. Mission has been understood as a movement taking place from the centre to the periphery, and from the privileged to the marginalized of society. Now people at the

² Cf. Todd M. Johnson, Kenneth R. Ross eds., *Atlas of Global Christianity*, Edinburgh, Edinburgh University Press, 2009.

margins are claiming their key role as agents of mission and affirming mission as transformation. This reversal of roles in terms of envisioning mission has strong biblical foundations because God chose the poor, the foolish and the powerless (1 Corinthians 1:18-31) to further God's mission of justice and peace so that life may flourish. If there is a shift of the mission concept from "mission to the margins" to "mission from the margins", what then is the distinctive contribution of the people from the margins? And why are their experiences and visions crucial for re-imagining mission and evangelism today?

7. We are living in a world in which faith in mammon threatens the credibility of the gospel. Market ideology is spreading the propaganda that the global market will save the world through unlimited growth. This myth is a threat not only to economic life but also to the spiritual life of people, and not only to humanity but also to the whole creation. How can we proclaim the good news and values of God's kingdom in the global market, or win over the spirit of the market? What kind of missional action can the church take in the midst of economic and ecological injustice and crisis on a global scale?

8. All Christians, churches and congregations are called to be vibrant messengers of the gospel of Jesus Christ, which is the good news of salvation. Evangelism is a confident but humble sharing of our faith and conviction with other people. Such sharing is a gift to others which announces the love, grace and mercy of God in Christ. It is the inevitable fruit of genuine faith. Therefore, in each generation, the church must renew its commitment to evangelism as an essential part of the way we convey God's love to the world. How can we proclaim God's love and justice to a generation living in an individualized, secularized and materialized world?

9. The church lives in multi-religious and multi-cultural contexts and new communication technology is also bringing the people of the world into a greater awareness of one another's identities and pursuits. Locally and globally Christians are engaged with people of other religions and cultures in building societies of love, peace and justice. Plurality is a challenge to the churches and serious commitment to inter-faith dialogue and cross-cultural communication is therefore indispensable. What are the ecumenical convictions regarding common witnessing and practising life-giving mission in a world of many religions and cultures?

10. The church is a gift of God to the world for its transformation towards the kingdom of God. Its mission is to bring new life and announce the loving presence of God in our world. We must participate in God's mission in unity, overcoming the divisions and tensions that exist among us, so that the world may believe and all may be one (John 17:21). The church, as the communion of Christ's disciples, must become an inclusive community and exists to bring healing and reconciliation to the

world. How can the church renew herself to be missional and move forward together towards life in its fullness?

11. This statement highlights some key developments in understanding the mission of the Holy Spirit within the mission of the Triune God (*missio Dei*) which have emerged through the work of CWME. It does so under four main headings:

- Spirit of Mission: Breath of Life
- Spirit of Liberation: Mission from the Margins
- Spirit of Community: Church on the Move
- Spirit of Pentecost: Good News for All

Reflection on such perspectives enables us to embrace dynamism, justice, diversity and transformation as key concepts of mission in changing landscapes today. In response to the questions posed above, we conclude with ten affirmations for mission and evangelism today.

SPIRIT OF MISSION: BREATH OF LIFE

The Mission of the Spirit

12. God's Spirit - *ru'ach* - moved over the waters at the beginning (Genesis 1:2), being the source of life and the breath of humankind (Genesis 2:7). In the Hebrew Bible, the Spirit led the people of God - inspiring wisdom (Proverbs 8), empowering prophecy (Isaiah 61:1), stirring life from dry bones (Ezekiel 37), prompting dreams (Joel 2) and bringing renewal as the glory of the Lord in the temple (2 Chronicles 7:1).

13. The same Spirit of God, which "swept over the face of the waters" in creation, descended on Mary (Luke 1:35) and brought forth Jesus. It was the Holy Spirit who empowered Jesus at his baptism (Mark 1:10) and commissioned him for his mission (Luke 4:14, 18). Jesus Christ, full of the Spirit of God, died on the cross. He gave up the spirit (John 19:30). In death, in the coldness of the tomb, by the power of the Holy Spirit he was raised to life, the firstborn from the dead (Romans 8:11).

14. After his resurrection, Jesus Christ appeared to his community and sent his disciples in mission: "As the Father has sent me, so I send you" (John 20:21-22). By the gift of the Holy Spirit, "the power from on high", they were formed into a new community of witness to the hope in Christ (Luke 24:49; Acts 1:8). In the Spirit of unity, the early church lived together and shared her goods among her members (Acts 2:44-45).

15. The universality of the Spirit's economy in creation and the particularity of the Spirit's work in redemption have to be understood together as the mission of the Spirit for the new heaven and earth, when God finally will be "all in all" (1 Corinthians 15:24-28). The Holy Spirit works in the world often in mysterious and unknown ways beyond our imagination (Luke 1:34-35; John 3:8; Acts 2:16-21).

16. Biblical witness attests to a variety of understandings of the role of the Holy Spirit in mission. One perspective of the role of the Holy Spirit in mission emphasizes the Holy Spirit as fully dependent on Christ, the Paraclete and the one who will come as Counsellor and Advocate only after Christ has gone to the Father. The Holy Spirit is seen as the continuing presence of Christ, his agent to fulfil the task of mission. This understanding leads to a missiology focusing on sending out and going forth. Therefore, a pneumatological focus on Christian mission recognises that mission is essentially christologically based and relates the work of the Holy Spirit to the salvation through Jesus Christ.

17. Another perspective emphasizes that the Holy Spirit is the "Spirit of Truth" that leads us to the "whole truth" (John 16:13) and blows wherever he/she wills (John 3:8), thus embracing the whole of the cosmos, therefore proclaiming the Holy Spirit as the source of Christ, and the church as the eschatological coming together (synaxis) of the people of God in God's kingdom. The second perspective posits that the faithful go forth in peace (in mission) after they have experienced in their eucharistic gathering the eschatological kingdom of God as a glimpse and foretaste of it. Mission as going forth is thus the outcome, rather than the origin of the church, and is called "liturgy after the liturgy".³

18. What is clear is that by the Spirit we participate in the mission of love that is at the heart of the life of the Trinity. This results in Christian witness which unceasingly proclaims the salvific power of God through Jesus Christ and constantly affirms God's dynamic involvement, through the Holy Spirit, in the whole created world. All who respond to the outpouring of the love of God are invited to join in with the Spirit in the mission of God.

Mission and the Flourishing of Creation

19. Mission is the overflow of the infinite love of the Triune God. God's mission begins with the act of creation. Creation's life and God's life are entwined. The mission of God's Spirit encompasses us all in an ever-giving act of grace. We are therefore called to move beyond a narrowly human-centred approach and to embrace forms of mission which express our reconciled relationship with all created

³ Cf. Ion Bria, *The Liturgy after the Liturgy: Mission and Witness from an Orthodox Perspective*, Geneva, WCC, 1996. The term was originally coined by Archbishop Anastasios Yannoulatos and widely publicized by Ion Bria.

life. We hear the cry of the earth as we listen to the cries of the poor and we know that from its beginning the earth has cried out to God over humanity's injustice (Genesis 4:10).

20. Mission with creation at its heart is already a positive movement in our churches through campaigns for eco-justice and more sustainable lifestyles and the development of spiritualities that are respectful of the earth. However, we have sometimes forgotten that the whole of creation is included in the reconciled unity towards which we are all called (2 Corinthians 5:18-19). We do not believe that the earth is to be discarded and only souls saved; both the earth and our bodies have to be transformed through the Spirit's grace. As the vision of Isaiah and John's revelation testify, heaven and earth will be made new (Isaiah 11:1-9; 25:6-10; 66:22; Revelation 21:1-4).

21. Our participation in mission, our being in creation and our practice of the life of the Spirit need to be woven together for they are mutually transformative. We ought not to seek the one without the others. If we do, we will lapse into an individualistic spirituality that leads us to falsely believe we can belong to God without belonging to our neighbour and we will fall into a spirituality that simply makes us feel good while other parts of creation hurt and yearn.

22. We need a new conversion (metanoia) in our mission, which invites a new humility in regard to the mission of God's Spirit. We tend to understand and practise mission as something done by humanity to others. Instead, humans can participate in communion with all of creation in celebrating the work of the Creator. In many ways creation is in mission to humanity, for instance the natural world has a power that can heal the human heart and body. The wisdom literature affirms creation's praise of its Creator (Psalm 19:1-4; 66:1; 96:11-13; 98:4; 100:1; 150:6). The Creator's joy and wonder in creation is one of the sources of our spirituality (Job 38-39).

23. We want to affirm our spiritual connection with creation, yet the reality is the earth is being polluted and exploited. Consumerism triggers not limitless growth but rather endless exploitation of the earth's resources. Human greed is contributing to global warming and other forms of climate change. If this trend continues and earth is fatally damaged, what can we imagine salvation to be? Humanity cannot be saved alone while the rest of the created world perishes. Eco-justice cannot be separated from salvation, and salvation cannot come without a new humility that respects the needs of all life on earth.

Spiritual Gifts and Discernment

24. The Holy Spirit gives gifts freely and impartially (1 Corinthians 12:8-10; Romans 12:6-8; Ephesians 4:11) which are to be shared for the building up of others (1 Corinthians 12:7; 14:26) and the reconciliation of the whole creation (Romans 8:19-23). One of the gifts of the Spirit is discernment of spirits (1 Corinthians 12:10). We discern the Spirit of God wherever life in its fullness is affirmed and in all its dimensions, including liberation of the oppressed, healing and reconciliation of broken communities and the restoration of the creation. We also discern evil spirits wherever forces of death and destruction of life prevail.

25. The early Christians, like many today, experienced a world of many spirits. The New Testament witnesses to diverse spirits, including evil spirits, “ministering spirits” (i.e. angels, Hebrews 1:14), “principalities” and “powers” (Ephesians 6:12), the beast (Revelation 13:1-7) and other powers – both good and evil. The apostle Paul also testifies to some spiritual struggle (Ephesians 6:10-18; 2 Corinthians 10:4-6) and the injunction to resist the devil (James 4:7; 1 Peter 5:8). The churches are called to discern the work of the life-giving Spirit sent into the world and to join with the Holy Spirit in bringing about God’s reign of justice (Acts 1:6-8). When we have discerned the Holy Spirit’s presence, we are called to respond, recognizing that God’s Spirit is often subversive, leading us beyond boundaries and surprising us.

26. Our encounter with the Triune God is inward, personal, and communal but also directs us outward in missionary endeavour. The traditional symbols and titles for the Spirit (such as fire, light, dew, fountain, anointing, healing, melting, warming, solace, comfort, strength, rest, washing, shining) show that the Spirit is familiar with our lives and connected with all the aspects of relationship, life and creation with which mission is concerned. We are led by the Spirit into various situations and moments, into meeting points with others, into spaces of encounter and into critical locations of human struggle.

27. The Holy Spirit is the Spirit of wisdom (Isaiah 11:3; Ephesians 1:17) and guides into all truth (John 16:13). The Spirit inspires human cultures and creativity, so it is part of our mission to acknowledge, respect and cooperate with life-giving wisdoms in every culture and context. We regret that mission activity linked with colonization has often denigrated cultures and failed to recognize the wisdom of local people. Local wisdom and culture which is life-affirming is a gift from God’s Spirit. We lift up testimonies of peoples whose traditions have been scorned and mocked by theologians and scientists, yet their wisdom offers us the vital and sometimes new orientation that can connect us again with the life of the Spirit in creation, which helps us to consider the ways in which God is revealed in creation.

28. The claim that the Spirit is with us is not for us to make, but for others to recognize in the life that we lead. The apostle Paul expresses this by encouraging the church to bear the fruits of the Spirit which entail love, joy, peace, patience, kindness, generosity, faithfulness, self-control (Galatians 5:23). As we bear these fruits, we hope others will discern the love and power of the Spirit at work.

Transformative Spirituality

29. Authentic Christian witness is not only in what we do in mission but how we live out our mission. The church in mission can only be sustained by spiritualities deeply rooted in the Trinity's communion of love. Spirituality gives our lives their deepest meaning. It stimulates, motivates and gives dynamism to life's journey. It is energy for life in its fullness and calls for a commitment to resist all forces, powers and systems which deny, destroy and reduce life.

30. Mission spirituality is always transformative. Mission spirituality resists and seeks to transform all life-destroying values and systems wherever these are at work in our economies, our politics, and even our churches. "Our faithfulness to God and God's free gift of life compels us to confront idolatrous assumptions, unjust systems, politics of domination and exploitation in our current world economic order. Economics and economic justice are always matters of faith as they touch the very core of God's will for creation".⁴ Mission spirituality motivates us to serve God's economy of life, not mammon, to share life at God's table rather than satisfy individual greed, to pursue change to a better world while challenging the self-interest of the powerful who desire to maintain the status quo.

31. Jesus has told us, "You cannot serve God and mammon" (Matthew 6:24, KJV). The policy of unlimited growth through the domination of the global free market is an ideology that claims to be without alternative, demanding an endless flow of sacrifices from the poor and from nature. "It makes the false promise that it can save the world through creation of wealth and prosperity, claiming sovereignty over life and demanding total allegiance which amounts to idolatry".⁵ This is a global system of mammon that protects the unlimited growth of wealth of only the rich and powerful through endless exploitation. This tower of greed is threatening the whole household of God. The reign of God is in direct opposition to the empire of mammon.

32. Transformation can be understood in the light of the Paschal mystery: "If we have died with Christ, we will also live with him; if we endure, we will also reign with

⁴ Alternative Globalization Addressing Peoples and Earth (AGAPE): A Background Document, Geneva, WCC, 2005, p.13.

⁵ The Accra Confession, Covenanting for Justice: in the Economy and the Earth, World Alliance of Reformed Churches, 2004, §10.

him” (2 Timothy 2:11-12). In situations of oppression, discrimination and hurt, the cross of Christ is the power of God for salvation (1 Corinthians 1:18). Even in our time, some have paid with their lives for their Christian witness, reminding us all of the cost of discipleship. The Spirit gives Christians courage to live out their convictions, even in the face of persecution and martyrdom.

33. The cross calls for repentance in light of misuse of power and use of the wrong kind of power in mission and in the church. “Disturbed by the asymmetries and imbalances of power that divide and trouble us in church and world, we are called to repentance, to critical reflection on systems of power, and to accountable use of power structures.”⁶ The Spirit empowers the powerless and challenges the powerful to empty themselves of their privileges for the sake of the disempowered.

34. Experiencing life in the Spirit is to taste life in its fullness. We are called to witness to a movement towards life, celebrating all that the Spirit continues to call into being, walking in solidarity in order to cross the rivers of despair and anxiety (Psalm 23, Isaiah 43:1-5). Mission provokes in us a renewed awareness that the Holy Spirit meets us and challenges us at all levels of life, and brings newness and change to the places and times of our personal and collective journeys.

35. The Holy Spirit is present with us as companion, yet never domesticated or “tame”. Among the surprises of the Spirit are the ways in which God works from locations which appear to be on the margins and through people who appear to be excluded.

SPIRIT OF LIBERATION: MISSION FROM THE MARGINS

36. God’s purpose for the world is not to create another world, but to re-create what God has already created in love and wisdom. Jesus began his ministry by claiming that to be filled by the Spirit is to liberate the oppressed, to open eyes that are blind, and to announce the coming of God’s reign (Luke 4:16-18). He went about fulfilling this mission by opting to be with the marginalized people of his time, not out of paternalistic charity but because their situations testified to the sinfulness of the world, and their yearnings for life pointed to God’s purposes.

37. Jesus Christ relates to and embraces those who are most marginalized in society, in order to confront and transform all that denies life. This includes cultures and systems which generate and sustain massive poverty, discrimination and dehumanization, and that exploit or destroy people and the earth. Mission from the margins calls for an understanding of the complexities of power dynamics,

⁶ Edinburgh 2010, Common Call, 2010, § 4.

global systems and structures, and local contextual realities. Christian mission has at times been understood and practised in ways which failed to recognize God's alignment with those consistently pushed to the margins. Therefore, mission from the margins invites the church to re-imagine mission as a vocation from God's Spirit who works for a world where the fullness of life is available for all.

Why Margins and Marginalization?

38. Mission from the margins seeks to counteract injustices in life, church, and mission. It seeks to be an alternative missional movement against the perception that mission can only be done by the powerful to the powerless, by the rich to the poor, or by the privileged to the marginalized. Such approaches can contribute to oppression and marginalization. Mission from the margins recognizes that being in the centre means having access to systems that lead to one's rights, freedom and individuality being affirmed and respected; living in the margins means exclusion from justice and dignity. Living on the margins, however, can provide its own lessons. People on the margins have agency, and can often see what, from the centre, is out of view. People on the margins, living in vulnerable positions, often know what exclusionary forces are threatening their survival and can best discern the urgency of their struggles; people in positions of privilege have much to learn from the daily struggles of people living in marginal conditions.

39. Marginalized people have God-given gifts that are under-utilized because of disempowerment, and denial of access to opportunities and/or justice. Through struggles in and for life, marginalized people are reservoirs of the active hope, collective resistance, and perseverance that are needed to remain faithful to the promised reign of God.

40. Because the context of missional activity influences its scope and character, the social location of all engaged in mission work must be taken into account. Missiological reflections need to recognize the different value orientations that shape missional perspectives. The aim of mission is not simply to move people from the margins to centres of power but to confront those who remain the centre by keeping people on the margins. Instead, churches are called to transform power structures.

41. The dominant expressions of mission, in the past and today, have often been directed at people on the margins of societies. These have generally viewed those on the margins as recipients and not active agents of missionary activity. Mission expressed in this way has too often been complicit with oppressive and life-denying systems. It has generally aligned with the privileges of the centre and largely failed to challenge economic, social, cultural and political systems which have marginalized some peoples. Mission from the centre is motivated by an attitude of

paternalism and a superiority complex. Historically, this has equated Christianity with Western culture and resulted in adverse consequences, including the denial of the full personhood of the victims of such marginalization.

42. A major common concern of people from the margins is the failure of societies, cultures, civilizations, nations and even churches to honour the dignity and worth of all persons. Injustice is at the roots of the inequalities that give rise to marginalization and oppression. God's desire for justice is inextricably linked to God's nature and sovereignty: "For the Lord your God is God of gods and Lord of lords....who executes justice for the orphan and the widow, and who also loves the strangers, providing them food and clothing" (Deuteronomy 10:17-18). All missional activity must, therefore, safeguard the sacred worth of every human being and of the earth (cf. Isaiah 58).

Mission as Struggle and Resistance

43. The affirmation of God's mission (*missio Dei*) points to the belief in God as One who acts in history and in creation, in concrete realities of time and contexts, who seeks the fullness of life for the whole earth through justice, peace and reconciliation. Participation in God's ongoing work of liberation and reconciliation by the Holy Spirit, therefore, includes discerning and unmasking the demons that exploit and enslave. For example, this involves deconstructing patriarchal ideologies, upholding the right to self-determination for Indigenous peoples, and challenging the social embeddedness of racism and casteism.

44. The church's hope is rooted in the promised fulfilment of the reign of God. It entails the restoration of right relationships between God and humanity and all of creation. Even though this vision speaks to an eschatological reality, it deeply energizes and informs our current participation in God's salvific work in this penultimate period.

45. Participation in God's mission follows the way of Jesus, who came to serve, not to be served (Mark 10:45); who tears down the mighty and powerful and exalts the lowly (Luke 1:46-55); and whose love is characterized by mutuality, reciprocity and interdependence. It, therefore, requires a commitment to struggle and resist the powers that obstruct the fullness of life that God wills for all, and a willingness to work with all people involved in movements and initiatives committed to the causes of justice, dignity and life.

Mission Seeking Justice and Inclusivity

46. The good news of God's reign is about the promise of the actualization of a just and inclusive world. Inclusivity fosters just relationships in the community of humanity and creation, with mutual acknowledgement of persons and creation, and mutual respect and sustenance of each one's sacred worth. It also facilitates each one's full participation in the life of the community. Baptism in Christ implies a lifelong commitment to give an account of this hope by overcoming the barriers in order to find a common identity under the sovereignty of God (Galatians 3:27-28). Therefore, discrimination of all types against any human being is unacceptable in the sight of God.

47. Jesus promises that the last shall be first (Matthew 20:16). To the extent that the church practises radical hospitality to the estranged in society, it demonstrates commitment to embodying the values of the reign of God (Isaiah 58:6). To the extent that it denounces self-centredness as a way of life, it makes space for the reign of God to permeate human existence. To the extent that it renounces violence in its physical, psychological and spiritual manifestations both in personal interactions and in the economic, political, social systems, it testifies to the reign of God at work in the world.

48. In reality, however, mission, money and political power are strategic partners. Although our theological and missiological talk says a lot about the mission of the church being in solidarity with the poor, sometimes in practice it is much more concerned with being in the centres of power, eating with the rich and lobbying for money to maintain ecclesial bureaucracy. This poses particular challenges to reflect on what is the good news for people who are privileged and powerful.

49. The church is called to make present God's holy and life-affirming plan for the world revealed in Jesus Christ. It means rejecting values and practices which lead to the destruction of community. Christians are called to acknowledge the sinful nature of all forms of discrimination and transform unjust structures. This call places certain expectations on the church. It must refuse to harbour oppressive forces within its ranks, acting instead as a counter-cultural community. The biblical mandate to the covenant community in both testaments is characterized by the dictum, "It shall not be so among you" (Matthew 20:26, KJV).

Mission as Healing and Wholeness

50. Actions towards healing and wholeness of life of persons and communities are an important expression of mission. Healing was not only a central feature of Jesus' ministry but also a feature of his call to his followers to continue his work (Matthew 10:1). Healing is also one of the gifts of the Holy Spirit (1 Corinthians 12:9; Acts 3).

The Spirit empowers the church for a life-nurturing mission, which includes prayer, pastoral care, and professional health care on the one hand, and prophetic denunciation of the root causes of suffering, transforming structures that dispense injustice and the pursuit of scientific research on the other.

51. Health is more than physical and/or mental well-being, and healing is not primarily medical. This understanding of health coheres with the biblical-theological tradition of the church, which sees a human being as a multidimensional unity, and the body, soul and mind as interrelated and interdependent. It thus affirms the social, political and ecological dimensions of personhood and wholeness. Health, in the sense of wholeness, is a condition related to God's promise for the end of time, as well as a real possibility in the present.⁷ Wholeness is not a static balance of harmony but rather involves living-in-community with God, people and creation. Individualism and injustice are barriers to community building, and therefore to wholeness. Discrimination on grounds of medical conditions or disability - including HIV and AIDS - is contrary to the teaching of Jesus Christ. When all the parts of our individual and corporate lives that have been left out are included, and wherever the neglected or marginalized are brought together in love, such that wholeness is experienced, we may discern signs of God's reign on earth.

52. Societies have tended to see disability or illness as a manifestation of sin or a medical problem to be solved. The medical model has emphasized the correction or cure of what is assumed to be the "deficiency" in the individual. Many who are marginalized, however, do not see themselves as "deficient" or "sick". The Bible recounts many instances where Jesus healed people with various infirmities but, equally importantly, he restored people to their rightful places within the fabric of the community. Healing is more about the restoration of wholeness than about correcting something perceived as defective. To become whole, the parts that have become estranged need to be reclaimed. The fixation on cure is thus a perspective that must be overcome in order to promote the biblical focus. Mission should foster the full participation of people with disabilities and illness in the life of the church and society.

53. Christian medical mission aims at achieving health for all, in the sense that all people around the globe will have access to quality health care. There are many ways in which churches can be, and are, involved in health and healing in a comprehensive sense. They create or support clinics and mission hospitals; they offer counselling services, care groups and health programmes; local churches can create groups to visit sick congregation members. Healing processes could include praying with and for the sick, confession and forgiveness, the laying-on of hands, anointing with oil, and the use of charismatic spiritual gifts (1 Corinthians 12). But it

⁷Healing and Wholeness: The Churches' Role in Health, Geneva, WCC, 1990, p.6.

must also be noted that inappropriate forms of Christian worship, including triumphalistic healing services in which the healer is glorified at the expense of God, and where false expectations are raised, can deeply harm people. This is not to deny God's miraculous intervention of healing in some cases.

54. As a community of imperfect people, and as part of a creation groaning in pain and longing for its liberation, the Christian community can be a sign of hope, and an expression of the kingdom of God here on earth (Romans 8:22-24). The Holy Spirit works for justice and healing in many ways and is pleased to indwell the particular community which is called to embody Christ's mission.

SPIRIT OF COMMUNITY: CHURCH ON THE MOVE

God's Mission and the Life of the Church

55. The life of the church arises from the love of the Triune God. "God is love" (1 John 4:8). Mission is a response to God's urging love shown in creation and redemption. "God's love invites us" (*Caritas Christi urget nos*). This communion (*koinonia*) opens our hearts and lives to our brothers and sisters in the same movement of sharing God's love (2 Corinthians 5:18-21). Living in that love of God, the church is called to become good news for all. The Triune God's overflowing sharing of love is the source of all mission and evangelism.

56. God's love, manifest in the Holy Spirit, is an inspirational gift to all humanity "in all times and places"⁸ and for all cultures and situations. The powerful presence of the Holy Spirit, revealed in Jesus Christ, the crucified and risen Lord, initiates us into the fullness of life that is God's gift to each one of us. Through Christ in the Holy Spirit, God indwells the church, revealing God's purposes for the world, and empowering and enabling its members to participate in the realization of those purposes.

57. The church in history has not always existed but, both theologically and empirically, came into being for the sake of mission. It is not possible to separate church and mission in terms of their origin or purpose. To fulfil God's missionary purpose is the church's aim. The relationship between church and mission is very intimate because the same Spirit of Christ who empowers the church in mission is also the life of the church. At the same time as he sent the church into the world, Jesus Christ breathed the Holy Spirit into the church (John 20:19-23). Therefore, the church exists by mission, just as fire exists by burning. If it does not engage in mission, it ceases to be church.

⁸ Baptism, Eucharist and Ministry, Faith and Order Paper no.111, 1982, §19.

58. Starting with God's mission leads to an ecclesiological approach "from below". In this perspective it is not the church that has a mission but rather the mission that has a church. Mission is not a project of expanding churches but of the church embodying God's salvation in this world. Out of this follows a dynamic understanding of the apostolicity of the church: apostolicity is not only safeguarding the faith of the church through the ages but also participating in the apostolate. Thus the churches mainly and foremost need to be missionary churches.

God's Mission and the Church's Unity

59. Living out our faith in community is an important way of participating in mission. Through baptism, we become sisters and brothers belonging together in Christ (Hebrews 10:25). The church is called to be an inclusive community that welcomes all. Through word and deed and in its very being, the church foretastes and witnesses to the vision of the coming reign of God. The church is the coming together of the faithful and their going forth in peace.

60. Practically, as well as theologically, mission and unity belong together. In this regard, the integration in 1961 of IMC and WCC was a significant step. This historical experience encourages us to believe that mission and church can come together. This aim, however, is not yet fully accomplished. We have to continue this journey in our century with fresh attempts so that the church becomes truly missionary.

61. The churches realize today that in many respects they are still not adequate embodiments of God's mission. Sometimes, a sense of separation of mission and church still prevails. The lack of full and real unity in mission still harms the authenticity and credibility of the fulfilment of God's mission in this world. Our Lord prayed "that they may all be one...so that the world may believe" (John 17:21). Thus mission and unity are intertwined. Consequently there is the need to open up our reflections on church and unity to an even wider understanding of unity: the unity of humanity and even the cosmic unity of the whole of God's creation.

62. The highly competitive environment of the free market economy has unfortunately influenced some churches and para-church movements to seek to be "winners" over others. This can even lead to the adoption of aggressive tactics to persuade Christians who already belong to a church to change their denominational allegiance. Seeking numerical growth at all costs is incompatible with the respect for others required of Christian disciples. Jesus became our Christ not through power or money but through his self-emptying (kenosis) and death on the cross. This humble understanding of mission does not merely shape our methods, but is the very nature and essence of our faith in Christ. The church is a servant in God's

mission and not the master. The missionary church glorifies God in self-emptying love.

63. The Christian communities in their diversity are called to identify and practise ways of common witness in a spirit of partnership and cooperation, including through mutually respectful and responsible forms of evangelism. Common witness is what the “churches, even while separated, bear together, especially through joint efforts, by manifesting whatever divine gifts of truth and life they already share and experience in common.”⁹

64. The missionary nature of the church also means that there must be a way that churches and para-church structures can be more closely related. The integration of IMC and WCC brought about a new framework for consideration of church unity and mission. While discussions of unity have been very concerned with structural questions, mission agencies can represent flexibility and subsidiarity in mission. While para-church movements can find accountability and direction through ecclesial mooring, para-church structures can help churches not to forget their dynamic apostolic character.

65. The CWME, the direct heir of Edinburgh 1910’s initiatives on cooperation and unity, provides a structure for churches and mission agencies to seek ways of expressing and strengthening unity in mission. Being an integral part of the WCC, the CWME has been able to encounter new understandings of mission and unity from Catholic, Orthodox, Anglican, Protestant, Evangelical, Pentecostal and Indigenous churches from all over the globe. In particular, the context of the WCC has facilitated close working relationships with the Roman Catholic Church. A growing intensity of collaboration with Evangelicals, especially with the Lausanne Movement for World Evangelization and the World Evangelical Alliance, has also abundantly contributed to the enrichment of ecumenical theological reflection on mission in unity. Together we share a common concern that the whole church should witness to the whole gospel in the whole world.¹⁰

66. The Holy Spirit, the Spirit of unity, unites people and churches too, to celebrate unity in diversity both proactively and constructively. The Spirit provides both the dynamic context and the resources needed for people to explore differences in a safe, positive and nurturing environment in order to grow into an inclusive and mutually responsible community.

⁹ Thomas F. Best, Günther Gassmann eds., *On the Way to Fuller Koinonia: Official Report of the Fifth World Conference on Faith and Order, Santiago de Compostela 1993*, Faith and Order Paper no.166, Geneva, WCC, 1994, p.254.

¹⁰ Cf. “The Whole Church Taking the Whole Gospel to the Whole World: Reflections of the Lausanne Theology Working Group,” 2010.

God Empowers the Church in Mission

67. Through Christ in the Holy Spirit, God indwells the church, empowering and energizing its members. Thus mission becomes for Christians an urgent inner compulsion (1 Corinthians 9:16), even a test and criterion for authentic life in Christ, rooted in the profound demands of Christ's love, to invite others to share in the fullness of life Jesus came to bring. Participating in God's mission, therefore, should be natural for all Christians and all churches, not only for particular individuals or specialized groups.¹¹

68. What makes the Christian message of God's abundant love for humanity and all creation credible is our ability to speak with one voice, where possible, and to give common witness and an account of the hope that is in us (1 Peter 3:15). The churches have therefore produced a rich array of common declarations, some of them resulting in uniting or united churches, and of dialogues, seeking to restore the unity of all Christians in one living organism of healing and reconciliation. A rediscovery of the work of the Holy Spirit in healing and reconciliation, which is at the heart of today's mission theology, has significant ecumenical implications.¹²

69. While acknowledging the great importance of "visible" unity among churches, nonetheless unity need not be sought only at the level of organizational structures. From a mission perspective, it is important to discern what helps the cause of God's mission. In other words, unity in mission is the basis for the visible unity of the churches which also has implications for the order of the church. Attempts to achieve unity must be in concert with the biblical call to seek justice. Our call to do justice may sometimes involve breaking false unities that silence and oppress. Genuine unity always entails inclusivity and respect for others.

70. Today's context of large-scale worldwide migration challenges the churches' commitment to unity in very practical ways. We are told: "Do not forget to entertain strangers, for by so doing some people have entertained angels without knowing it." (Hebrews 13:2, NIV). Churches can be a place of refuge for migrant communities; they can also be intentional focal points for inter-cultural engagement.¹³ The churches are called to be one to serve God's mission beyond ethnic and cultural boundaries and ought to create multi-cultural ministry and mission as a concrete expression of common witness in diversity. This may entail advocating justice in

¹¹ Mission and Evangelism in Unity, CWME Study Document, 2000, §13.

¹² Cf. Mission as Ministry of Reconciliation, in Jacques Matthey ed., *You Are the Light of the World: Statements on Mission by the World Council of Churches 1980-2005*, Geneva, WCC, 2005, pp.90-162.

¹³ "Report of WCC Consultation on Mission and Ecclesiology of the Migrant Churches, Utrecht, the Netherlands, 16-21 November 2010," *International Review of Mission*, 100.1., 2011, pp.104-107.

regard to migration policies and resistance to xenophobia and racism. Women, children, and undocumented workers are often the most vulnerable among migrants in all contexts. But, women are also often at the cutting edge of new migrant ministries.

71. God's hospitality calls us to move beyond binary notions of culturally dominant groups as hosts, and migrant and minority peoples as guests. Instead, in God's hospitality, God is host and we are all invited by the Spirit to participate with humility and mutuality in God's mission.

Local Congregations: New Initiatives

72. While cherishing the unity of the Spirit in the one Church, it is also important to honour the ways in which each local congregation is led by the Spirit to respond to their own contextual realities. Today's changed world calls for local congregations to take new initiatives. For example, in the secularizing global north, new forms of contextual mission, such as "new monasticism", "emerging church", and "fresh expressions", have re-defined and re-vitalized churches. Exploring contextual ways of being church can be particularly relevant to young people. Some churches in the global north now meet in pubs, coffee houses, or converted movie theatres. Engaging with church life online is an attractive option for young people thinking in a non-linear, visual, and experiential way.

73. Like the early church in the Book of Acts, local congregations have the privilege of forming a community marked by the presence of the risen Christ. For many people, acceptance or refusal to become members of the church is linked to their positive or negative experience with a local congregation, which can be either a stumbling block or an agent of transformation.¹⁴ Therefore, it is vital that local congregations are constantly renewed and inspired by the Spirit of mission. Local congregations are frontiers and primary agents of mission.

74. Worship and the Sacraments play a crucial role in the formation of transformative spirituality and mission. Reading the Bible contextually is also a primary resource in enabling local congregations to be messengers and witnesses to God's justice and love. Liturgy in the sanctuary only has full integrity when we live out God's mission in our communities in our daily life. Local congregations are therefore impelled to step out of their comfort zones and cross boundaries for the sake of the mission of God.

75. More than ever before, local congregations today can play a key role in emphasizing the crossing of cultural and racial boundaries, and affirming cultural

¹⁴ Christopher Duraisingh ed., *Called to One Hope: The Gospel in Diverse Cultures*, Geneva, WCC, 1998, p.54.

difference as a gift of the Spirit. Rather than being perceived as a problem, migration can be seen as offering new possibilities for churches to re-discover themselves afresh. It inspires opportunities for the creation of intercultural and multicultural churches at local level. All churches can create space for different cultural communities to come together; and embrace exciting opportunities for contextual expressions of intercultural mission in our time.

76. Local congregations can also, as never before, develop global connections. Many inspirational and transformative linkages are being formed between churches that are geographically far apart and located in very different contexts. These offer innovative possibilities but are not without pitfalls. The increasingly popular short-term “mission trips” can help to build partnerships between churches in different parts of the world but in some cases place an intolerable burden on poor local churches, or disregard the existing churches altogether. While there is some danger and caution around such trips, these exposure opportunities in diverse cultural and socio-economic contexts can also lead to long-term change when the traveller returns to their home community. The challenge is to find ways of exercising spiritual gifts which build up the whole church in every part (1 Corinthians 12-14).

77. Advocacy for justice is no longer the sole prerogative of national assemblies and central offices but a form of witness which calls for the engagement of local churches. For example, the WCC Decade to Overcome Violence (2001-2011) concluded with a plea in the International Ecumenical Peace Convocation that: “Churches must help in identifying the everyday choices that can abuse and promote human rights, gender justice, climate justice, unity and peace”.¹⁵ Their grounding in everyday life gives local churches both legitimacy and motivation in the struggle for justice and peace.

78. The church in every geo-political and socio-economic context is called to service (diakonia) – to live out the faith and hope of the community of God’s people, witnessing to what God has done in Jesus Christ. Through service the church participates in God’s mission, following the way of its Servant Lord. The church is called to be a diaconal community manifesting the power of service over the power of domination, enabling and nurturing possibilities for life, and witnessing to God’s transforming grace through acts of service that hold forth the promise of God’s reign.¹⁶

79. As the church discovers more deeply its identity as a missionary community, its outward-looking character finds expression in evangelism.

¹⁵ Glory to God and Peace on Earth: The Message of the International Ecumenical Peace Convocation, WCC, Kingston, Jamaica, 17-25 May 2011, p.2.

¹⁶ “Diakonia in the Twenty First Century: Theological Perspectives,” WCC Conference on Theology of Diakonia in the 21st Century, Colombo, Sri Lanka, 2-6 June 2012, p.2.

SPIRIT OF PENTECOST: GOOD NEWS FOR ALL

The Call to Evangelize

80. Witness (martyria) takes concrete form in evangelism - the communication of the whole gospel to the whole of humanity in the whole world.¹⁷ Its goal is the salvation of the world and the glory of the Triune God. Evangelism is mission activity which makes explicit and unambiguous the centrality of the incarnation, suffering and resurrection of Jesus Christ without setting limits to the saving grace of God. It seeks to share this good news with all who have not yet heard it and invites them to an experience of life in Christ.

81. "Evangelism is the outflow of hearts that are filled with the love of God for those who do not yet know him."¹⁸ At Pentecost, the disciples could not but declare the mighty works of God (Acts 2:4; 4:20). Evangelism, while not excluding the different dimensions of mission, focuses on explicit and intentional articulation of the gospel, including "the invitation to personal conversion to a new life in Christ and to discipleship".¹⁹ While the Holy Spirit calls some to be evangelists (Ephesians 4:11), we all are called to give an account of the hope that is in us (1 Peter 3:15). Not only individuals but also the whole church together is called to evangelize (Mark 16:15; 1 Peter 2:9).

82. Today's world is marked by excessive assertion of religious identities and persuasions that seem to break and brutalize in the name of God rather than heal and nurture communities. In such a context, it is important to recognize that proselytism is not a legitimate way of practising evangelism.²⁰ The Holy Spirit chooses to work in partnership with peoples' preaching and demonstration of the good news (cf. Romans 10:14-15; 2 Corinthians 4:2-6), but it is only God's Spirit who creates new life and brings about rebirth (John 3:5-8; 1 Thessalonians 1:4-6). We acknowledge that evangelism at times has been distorted and lost its credibility because some Christians have forced "conversions" by violent means or the abuse of power. In some contexts, however, accusations of forceful conversions are motivated by the desire of dominant groups to keep the marginalized living with oppressed identities and in dehumanizing conditions.

¹⁷ Minutes and Reports of the Fourth Meeting of the Central Committee, WCC, Rolle, Switzerland, 1951, p.66.

¹⁸ The Lausanne Movement, The Cape Town Commitment, 2010, Part I, 7(b).

¹⁹ Cf. Congregation for the Doctrine of the Faith, Doctrinal Note on Some Aspects of Evangelization, No.12, 2007, pp. 489-504.

²⁰ Towards Common Witness: A Call to Adopt Responsible Relationships in Mission and to Renounce Proselytism, WCC Central Committee, 1997.

83. Evangelism is sharing one's faith and conviction with other people, inviting them to discipleship, whether or not they adhere to other religious traditions. Such sharing is to take place with both confidence and humility, and as an expression of our professed love for our world. If we claim to love God and to love our fellow human beings but fail to share the good news with them urgently and consistently, we deceive ourselves as to the integrity of our love for either God or people. There is no greater gift we can offer to our fellow human beings than to share and or introduce them to the love, grace and mercy of God in Christ.

84. Evangelism leads to repentance, faith and baptism. Hearing the truth in the face of sin and evil demands a response – positive or negative (John 4:28-29 cf. Mark 10:22). It provokes conversion, involving a change of attitudes, priorities and goals. It results in salvation of the lost, healing of the sick and the liberation of the oppressed and the whole creation.

85. “Evangelism”, while not excluding the different dimensions of mission, focuses on explicit and intentional articulation of the gospel, including “the invitation to personal conversion to a new life in Christ and to discipleship”.²¹ In different churches, there are differing understandings of how the Spirit calls us to evangelize in our contexts. For some, evangelism is primarily about leading people to personal conversion through Jesus Christ; for others, evangelism is about being in solidarity and offering Christian witness through presence with oppressed peoples; others again look on evangelism as one component of God's mission. Different Christian traditions denote aspects of mission and evangelism in different ways; however, we can still affirm that the Spirit calls us all towards an understanding of evangelism which is grounded in the life of the local church where worship (leiturgia) is inextricably linked to witness (martyria), service (diakonia) and fellowship (koinonia).

Evangelism in Christ's Way

86. Evangelism is sharing the good news both in word and action. Evangelizing through verbal proclamation or preaching of the gospel (kerygma) is profoundly biblical. However, if our words are not consistent with our actions, our evangelism is inauthentic. The combination of verbal declaration and visible action bears witness to God's revelation in Jesus Christ and of his purposes. Evangelism is closely related

²¹ It is important to note that not all churches understand evangelism as expressed in the above. The Roman Catholic Church refers to “evangelization” as the *missio ad gentes* [mission to the peoples] directed to those who do not know Christ. In a wider sense, it is used to describe ordinary pastoral work, while the phrase “new evangelization” designates pastoral outreach to those who no longer practise the Christian faith. Cf. Doctrinal Note on Some Aspects of Evangelization.

to unity: The love for one another is a demonstration of the gospel we proclaim (John 13:34-35) while disunity is an embarrassment to the gospel (1 Corinthians 1).

87. There are historical and contemporary examples of faithful, humble service by Christians, working in their own local contexts, with whom the Spirit has partnered to bring about fullness of life. Also, many Christians who lived and worked as missionaries far away from their own cultural contexts did so with humility, mutuality, and respect; God's Spirit also stirred in those communities to bring about transformation.

88. Regrettably, sometimes evangelism has been practised in ways which betray rather than incarnate the gospel. Whenever this occurs repentance is in order. Mission in Christ's way involves affirming the dignity and rights of others. We are called to serve others as Christ did (cf. Mark 10:45; Matthew 25:45), without exploitation or any form of allurements.²² In such individualized contexts, it may be possible to confuse evangelism with buying and selling a "product", where we decide what aspects of Christian life we want to take on. Instead, the Spirit rejects the idea that Jesus' good news for all can be consumed under capitalist terms, and the Spirit calls us to conversion and transformation at a personal level, which leads us to the proclamation of the fullness of life for all.

89. Authentic evangelism is grounded in humility and respect for all, and flourishes in the context of dialogue. It promotes the message of the gospel, of healing and reconciliation, in word and deed. "There is no evangelism without solidarity; there is no Christian solidarity that does not involve sharing the message of God's coming reign."²³ Evangelism, therefore, inspires the building of inter-personal and community relationships. Such authentic relationships are often best nourished in local faith communities, and based on local cultural contexts. Christian witness is as much by our presence as by our words. In situations where the public testimony to one's faith is not possible without risking one's life, simply living the gospel may be a powerful alternative.

90. Aware of tensions between people and communities of different religious convictions and varied interpretations of Christian witness, authentic evangelism must always be guided by life-affirming values, as stated in the joint statement on "Christian Witness in a Multi-Religious World: Recommendations for Conduct.":

a. Rejection of all forms of violence, discrimination and repression by religious and secular authority, including the abuse of power – psychological or social.

²² World Council of Churches, Pontifical Council for Interreligious Dialogue, World Evangelical Alliance, Christian Witness in a Multi-Religious World: Recommendations for Conduct, 2011.

²³ The San Antonio Report, p.26; Mission and Evangelism: An Ecumenical Affirmation, §34; Called to One Hope, p.38.

- b. Affirming the freedom of religion to practise and profess faith without any fear of reprisal and or intimidation. Mutual respect and solidarity which promote justice, peace and the common good of all.
- c. Respect for all people and human cultures, while also discerning the elements in our own cultures, such as patriarchy, racism, casteism etc., that need to be challenged by the gospel.
- d. Renunciation of false witness and listening in order to understand in mutual respect.
- e. Ensuring freedom for ongoing discernment by persons and communities as part of decision-making.
- f. Building relationships with believers of other faiths or no faith to facilitate deeper mutual understanding, reconciliation and cooperation for the common good.²⁴

91. We live in a world strongly influenced by individualism, secularism and materialism, and other ideologies that challenge the values of the kingdom of God. Although the gospel is ultimately good news for all, it is bad news for the forces which promote falsehood, injustice and oppression. To that extent, evangelism is also a prophetic vocation which involves speaking truth to power in hope and in love (Acts 26:25; Colossians 1:5; Ephesians 4:15). The gospel is liberative and transformative. Its proclamation must involve transformation of societies with a view to creating just and inclusive communities.

92. Standing against evil or injustice and being prophetic can sometimes be met with suppression and violence, and thus consequently lead to suffering, persecution, and even death. Authentic evangelism involves being vulnerable, following the example of Christ by carrying the cross and emptying oneself (Philippians 2:5-11). Just as the blood of the martyrs was the seed of the church under Roman persecution, today the pursuit of justice and righteousness makes a powerful witness to Christ. Jesus linked such self-denial with the call to follow him and with eternal salvation (Mark 8:34-38).

Evangelism, Interfaith Dialogue and Christian Presence

93. In the plurality and complexity of today's world, we encounter people of many different faiths, ideologies and convictions. We believe that the Spirit of Life brings joy and fullness of life. God's Spirit, therefore, can be found in all cultures that affirm life. The Holy Spirit works in mysterious ways, and we do not fully understand the workings of the Spirit in other faith traditions. We acknowledge that there is inherent value and wisdom in diverse life-giving spiritualities. Therefore, authentic mission makes the "other" a partner in, not an "object" of mission.

²⁴ Christian Witness in a Multi-Religious World: Recommendations for Conduct, 2011.

94. Dialogue is a way of affirming our common life and goals in terms of the affirmation of life and the integrity of creation. Dialogue at the religious level is possible only if we begin with the expectation of meeting God who has preceded us and has been present with people within their own contexts.²⁵ God is there before we come (Acts 17) and our task is not to bring God along, but to witness to the God who is already there. Dialogue provides for an honest encounter where each party brings to the table all that they are in an open, patient and respectful manner.

95. Evangelism and dialogue are distinct but interrelated. Although Christians hope and pray that all people may come to living knowledge of the Triune God, evangelism is not the purpose of dialogue. However, since dialogue is also “a mutual encounter of commitments”, sharing the good news of Jesus Christ has a legitimate place in it. Furthermore, authentic evangelism takes place in the context of the dialogue of life and action, and in “the spirit of dialogue”: “an attitude of respect and friendship”.²⁶ Evangelism entails not only proclamation of our deepest convictions, but also listening to others, and being challenged and enriched by others (Acts 10).

96. Particularly important is dialogue between people of different faiths, not only in multi-religious contexts but equally where there is a large majority of a particular faith. It is necessary to protect rights of minority groups and religious freedom and to enable all to contribute to the common good. Religious freedom should be upheld because it flows from the dignity of the human person, grounded in the creation of all human beings in the image and likeness of God (Genesis 1:26). Followers of all religions and beliefs have equal rights and responsibilities.²⁷

Evangelism and Cultures

97. The gospel takes root in different contexts through engagement with specific cultural, political and religious realities. Respect for people and their cultural and symbolic life-worlds are necessary if the gospel is to take root in those different realities. In this way it must begin with engagement and dialogue with the wider context in order to discern how Christ is already present and where God’s Spirit is already at work.

98. The connection of evangelism with colonial powers in the history of mission has led to the presupposition that Western forms of Christianity are the standards by which other’s adherence to the gospel should be judged. Evangelism by those who enjoy economic power or cultural hegemony risks distorting the gospel. Therefore,

²⁵ Cf. Baar Statement: Theological Perspectives on Plurality, WCC, 1990.

²⁶ PCID, Dialogue and Proclamation, 1991, §9.

²⁷ Christian Witness in a Multi-Religious World: Recommendations for Conduct, 2011.

they must seek the partnership of the poor, the dispossessed and minorities, and be shaped by their theological resources and visions.

99. The enforcement of uniformity discredits the uniqueness of each individual created in the image and likeness of God. Whereas Babel attempted to enforce uniformity, the preaching of the disciples on the day of Pentecost resulted in a unity in which personal particularities and community identities were not lost but respected – they heard the good news in their own languages.

100. Jesus calls us out of the narrow concerns of our own kingdom, our own liberation and our own independence (Acts 1:6) by unveiling to us a larger vision and empowering us by the Holy Spirit to go “to the ends of the earth” as witnesses in each context of time and space to God’s justice, freedom and peace. Our calling is to point all to Jesus, rather than to ourselves or our institutions, looking out for the interests of others rather than our own (cf. Philippians 2:3-4). We cannot capture the complexities of the scriptures, through one dominant cultural perspective. A plurality of cultures is a gift of the Spirit to deepen our understanding of our faith and one another. As such, intercultural communities of faith, where diverse cultural communities worship together, is one way in which cultures can engage one another authentically, and where culture can enrich gospel. At the same time, the gospel critiques notions of cultural superiority. Therefore, “the gospel, to be fruitful, needs to be both true to itself and incarnated or rooted in the culture of a people...We need constantly to seek the insight of the Holy Spirit in helping us to better discern where the gospel challenges, endorses or transforms a particular culture”²⁸ for the sake of life.

FEAST OF LIFE: CONCLUDING AFFIRMATIONS

101. We are the servants of the Triune God, who has given us the mission of proclaiming the good news to all humanity and creation, especially the oppressed and the suffering people who are longing for fullness of life. Mission – as a common witness to Christ – is an invitation to the “feast in the kingdom of God” (Luke 14:15). The mission of the church is to prepare the banquet and to invite all people to the feast of life. The feast is a celebration of creation and fruitfulness overflowing from the love of God, the source of life in abundance. It is a sign of the liberation and reconciliation of the whole creation which is the goal of mission. With a renewed appreciation of the mission of God’s Spirit, we offer the following affirmations in response to the question posed at the beginning of this document.

²⁸ Called to One Hope, pp.21-22; 24.

102. We affirm that the purpose of God's mission is fullness of life (John 10:10) and this is the criterion for discernment in mission. Therefore, we are called to discern the Spirit of God wherever there is life in its fullness, particularly in terms of the liberation of the oppressed peoples, the healing and reconciliation of broken communities and the restoration of the whole creation. We are challenged to appreciate the life-affirming spirits present in different cultures and to be in solidarity with all those who are involved in the mission of affirming and preserving life. We also discern and confront evil spirits wherever forces of death and negation of life are experienced.

103. We affirm that mission begins with God's act of creation and continues in re-creation, by the enlivening power of the Holy Spirit. The Holy Spirit, poured out in tongues of fire at Pentecost, fills our hearts and makes us into Christ's church. The Spirit which was in Christ Jesus inspires us to a self-emptying and cross-bearing life-style and accompanies God's people as we seek to bear witness to the love of God in word and deed. The Spirit of truth leads into all truth and empowers us to defy the demonic powers and speak the truth in love. As a redeemed community we share with others the waters of life and look for the Spirit of unity to heal, reconcile and renew the whole creation.

104. We affirm that spirituality is the source of energy for mission and that mission in the Spirit is transformative. Thus we seek a re-orienting of our perspective between mission, spirituality and creation. Mission spirituality that flows from liturgy and worship reconnects us with one another and with the wider creation. We understand that our participation in mission, our existence in creation and our practice of the life of the Spirit are woven together for they are mutually transformative. Mission that begins with creation invites us to celebrate life in all its dimensions as God's gift.

105. We affirm that the mission of God's Spirit is to renew the whole creation. "The earth is the Lord's and everything in it" (Psalm 24:1, NIV). The God of life protects, loves and cares for nature. Humanity is not the master of the earth but is responsible to care for the integrity of creation. Excessive greed and unlimited consumption which lead to continuous destruction of nature must end. God's love does not proclaim a human salvation separate from the renewal of the whole creation. We are called to participate in God's mission beyond our human-centred goals. God's mission is to all life and we have to both acknowledge it and serve it in new ways of mission. We pray for repentance and forgiveness, but we also call for action now. Mission has creation at its heart.

106. We affirm that today mission movements are emerging from the global South and East which are multi-directional and many faceted. The shifting centre of gravity of Christianity to the global South and East challenges us to explore

missiological expressions that are rooted in these contexts, cultures and spiritualities. We need to develop further mutuality and partnership and affirm interdependence within mission and the ecumenical movement. Our mission practice should show solidarity with suffering peoples and harmony with nature. Evangelism is done in self-emptying humility, with respect towards others and in dialogue with people of different cultures and faiths. It should, in this landscape, also involve confronting structures and cultures of oppression and dehumanization that are in contradiction to the values of God's reign.

107. We affirm that marginalized people are agents of mission and exercise a prophetic role which emphasizes that fullness of life is for all. The marginalized in society are the main partners in God's mission. Marginalized, oppressed and suffering people have a special gift to distinguish what news is good for them and what news is bad for their endangered life. In order to commit ourselves to God's life-giving mission, we have to listen to the voices from the margins to hear what is life-affirming and what is life-destroying. We must turn our direction of mission to the actions that the marginalized are taking. Justice, solidarity and inclusivity are key expressions of mission from the margins.

108. We affirm that the economy of God is based on values of love and justice for all and that transformative mission resists idolatry in the free-market economy. Economic globalization has effectively supplanted the God of life with mammon, the god of free-market capitalism that claims the power to save the world through the accumulation of undue wealth and prosperity. Mission in this context needs to be counter-cultural, offering alternatives to such idolatrous visions because mission belongs to the God of life, justice and peace and not to this false god who brings misery and suffering to people and nature. Mission, then, is to denounce the economy of greed and to participate in and practise the divine economy of love, sharing and justice.

109. We affirm that the gospel of Jesus Christ is good news in all ages and places and should be proclaimed in the Spirit of love and humility. We affirm the centrality of the incarnation, the cross and the resurrection in our message and also in the way we do evangelism. Therefore, evangelism is pointing always to Jesus and the kingdom of God rather than to institutions, and it belongs to the very being of the church. The prophetic voice of the church should not be silent in times that demand this voice be heard. The church is called to renew its methods of evangelism to communicate the good news with persuasion, inspiration and conviction.

110. We affirm that dialogue and cooperation for life are integral to mission and evangelism. Authentic evangelism is done with respect to freedom of religion and belief, for all human beings, as images of God. Proselytism by violent means, economic incentive or abuse of power is contrary to the message of the gospel. In

doing evangelism it is important to build relations of respect and trust between people of different faiths. We value each and every human culture and recognize that the gospel is not possessed by any group but is for every people. We understand that our task is not to bring God along but to witness to the God who is already there (Acts 17:23-28). Joining in with the Spirit we are enabled to cross cultural and religious barriers to work together towards Life.

111. We affirm that God moves and empowers the church in mission. The church as the people of God, the body of Christ, and the temple of the Holy Spirit is dynamic and changing as it continues the mission of God. This leads to a variety of forms of common witness, reflecting the diversity of world Christianity. Thus the churches need to be on the move, journeying together in mission, continuing in the mission of the apostles. Practically, this means that church and mission should be united, and different ecclesial and missional bodies need to work together for the sake of Life.

112. The Triune God invites the whole creation to the Feast of Life, through Jesus Christ who came “that they may have life, and may have it in all its fullness” (John 10:10, REB), through the Holy Spirit who affirms the vision of the reign of God, “Behold, I create new heavens and a new earth!” (Isaiah 65:17, KJV). We commit ourselves together in humility and hope to the mission of God, who recreates all and reconciles all. And we pray, “God of Life, lead us into justice and peace!”

Gemeinsam für das Leben

Die Missionserklärung des Ökumenischen Rates der Kirchen „Gemeinsam für das Leben – Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten“ beleuchtet ein breites Spektrum christlichen Lebens und verbindet die unterschiedlichen Aspekte des Kirchenseins in der Welt und für die Welt mit einer Theologie des Lebens.

Im Zugehen auf die Vollversammlung des Weltkirchenrats in Busan beziehen sich in diesem Band Stipendiaten der Missionsakademie und andere Autoren aus unterschiedlichen Perspektiven entweder auf einzelne Punkte der Erklärung oder auf den gesamten Text. Diese Sammlung versteht sich als ein Beitrag zur lebendigen Rezeption und zur Kontextualisierung des Missionsdokuments.



missionsakademie
an der universität hamburg

academy of mission
at the university of hamburg

ISSN 2196-4742